

Hier beginnen die Küchendüfte

Die Welt ist klein, der Überblick ist groß, die Tatsachen des Lebens erlauben so viele Wünsche wie eine Mai-käferplage.

85 Prozent der Bevölkerung sind immer noch Kirchenmitglieder und die **Katthos** liegen einen Punkt vorn. Die Gerichtskasse droht mir mit Zwangsvollzug für 11,40 DM, die ich aus purer Faulheit noch nicht überwiesen habe und das Wort »subversiv« etabliert sich bei den Vollblutüberflächlern, den Pfadfindern modischer **Attraktionen** langsam als schick. Das Niveau der hohen Politik ist in der untersten Spielklasse angelangt, wo, ohne jegliche Abstiegssorgen, nur noch ein schlappes Hin- und Hergekickte betrieben wird. **Flanke, Schuß und wieder Aus.** Das macht wahrlich keinen Spaß, da weiter zuzusehen. Das Geschehen reicht nichtmal mehr für **gute Witze**, und die wirklich wichtigen Entscheidungen werden sowieso im Clubheim, hinter verschlossenen Türen, gefällt. Dem etwas zu entgegnen, muß man beharrlich neue Wege ausprobieren, doch das größte Manko dabei ist, daß dem gesellschaftlichen Umgang **Erotik und Frische** fehlt, und das kann natürlich nicht ohne Einfluß auf die Musik bleiben. Sicher, alle **unruhigen Kinder Gottes** warten auf einen neuen Auf- und Umbruch, aber die Vorankündigungen sind zu spärlich gesät, als daß man



UVOX



nichts ist sicher

NR. 6 NOV/DEZ 84 · 1 DM

JOHN CALE FEHLFARBEN

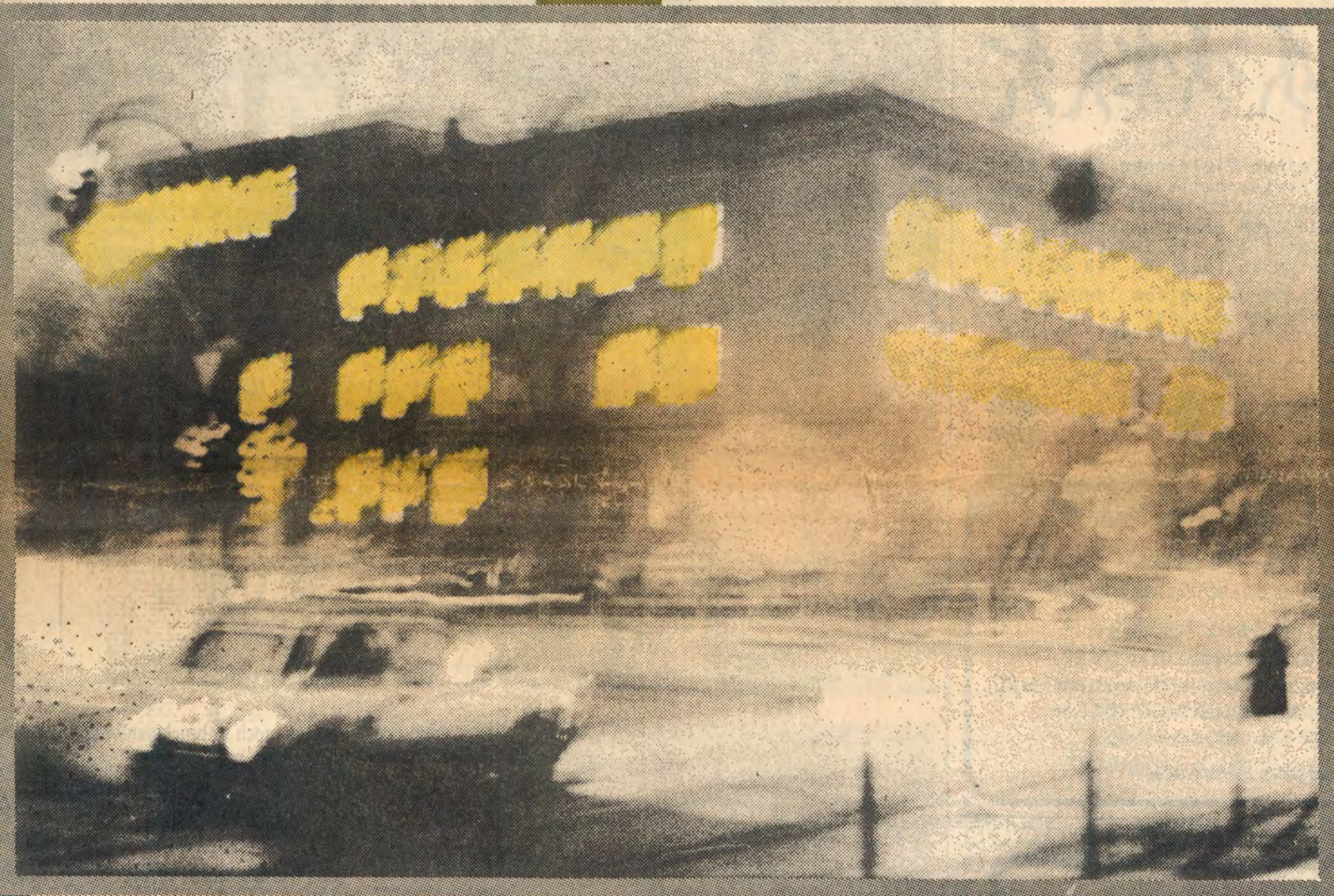


PHOTO: HELGE KNOLLE

große Hoffnungen haben könnte. Wir müssen schon selber was machen. Z. B. nach anderem suchen oder die **Crete** des bekannten feiern. Davon war ein großer Haufen in Rotterdam beim **Pandora's Box Festival**. Aus der großen Auswahl hier ein paar, unsere besonderen Lieblinge: **The Fall, Psychic TV, The Gun Club, Bronsky Beat, Anne Clark, Nick Cave, The Scientists, Tom Verlaine, Me & the Heat, John Cale** und so geht es weiter mit illustren Namen. Die Glücklichen, die dort gewesen sind, ließen sich mit Verlautbarungen der Freude über die Zurückgebliebenen aus. Empfehlung fürs nächste Jahr.

Dieses Jahr ist das **Reading Festival** endgültig und sanft entschlafen, nachdem alle Bemühungen um einen anderen Standort am Einspruch von Gemeinden und Einwohnern gescheitert sind. Weiteres in der Rubrik: Bürokratischer Ärger. **Mick Jagger's** Soloalbum darf aus rechtlichen Gründen erst '85 erscheinen (Es gibt ja anscheinend auch noch andere Plätze, wo man diesen Mann nicht unwiderstehlich findet) und das **Deutsche Rote Kreuz** hat den **Ärzten** per einstweiliger Verfügung verboten, ihr Markenzeichen weiter zu benutzen (auch das stört uns nicht). Wovon die Ärzte träumen, gelingt **Kraftwerk** immer wieder: Notierung von »*Tour de France*« in den englischen

(Fortsetzung Seite 4)

FREIE RADIOS ITALIEN

Zudem: Küchenmonolog von G. P. Orridge zu Weltproblemen und **Psychic TV** ● **C.U.B.S.**, Vertreter des musikalischen Fernwehs ● **Lindsay Kemp Company**, ein schwuler Kolibri spielt

stummes Theater ● Erzählung zu einem unsterblichen Thema: **Geld** ● Platten- Konzertkritiken – und die durchgängigen Fragen: Wer sind wir, wohin gehen wir, wieviel Zeit bleibt uns noch!

REALES ORGAN DER UNABHÄNGIGEN STADTFORSCHER



Günstige Preise für gekonnten
Mengen- und Akzidenz-Satz
auf dem Composer.
Ulla Penselin
Hein Hoyer Str. 47, 2 Hamburg 4
Tel. 040 / 31 42 00

Play It Loud Mail Order
Elberfelder Str. 97 · 5800 Hagen 1 · ☎ 02331/337788

Books · Videos · Fanzines
Single Sonderliste

Art & Noise
Blaine Reininger/Psychic Tv/Test Department/Soft Cell
SPK/Minimal Compact

Psycho
Cramps/Rain Parade/Soft Boys/Count Five

Pogo
Black Flag/Flipper/Dead Kennedys

Special
Platten mit Bonus-LP's/Singles/Promos
Doppel-Singles etc.

Gesamtkatalog Anfang Dezember
Monatliche Infoliste gegen 0,50 DM in Briefmarken

Ökobank gründen!

**Denn die Kohlen
sind lange genug
schwarz gewesen.**



Mit 100 Mark bzw. einem Vielfachen davon können Sie Genossenschaftsanteile an der geplanten Ökobank erwerben. Einzahlungen erbeten auf 'Hagenovia Treuhand GmbH Steuerberatungsgesellschaft-Anderkonto' 415 175-609 beim Postscheckamt Frankfurt/Main (BLZ 500 100 60).

Alles über Ziele und Gründung vom 'Verein Freunde und Förderer der Ökobank e.V.', Niedersauer Str. 7, 637 Oberursel. Postkarte genügt.



en gros — en detail

damaschkeanger 51 · 6000 frankfurt 90

frisch vom presswerk — gut für's ohr:
oku onuora + a.k.7 **pressure drop** DM 20,-
salifkeita + ambassadeur international **manjou** DM 20
(+ DM 3 bei Vorkasse auf psk ffm 238664-609
+ DM 6 bei nachnahme)

liste gegen freiumschlag



Das komplette 24-Spur Studio

Auszug aus unserer »Gästeliste«:

Dissidenten & Lem Chaheb (BRD/Marokko)
DM's Dirty Marks (London) · **Ivan Opium**
(Taschkent/Hongkong) · **Bellevue** (New
York/Bielefeld) · **Burkhard Schmidt** (ex-
Missus Beastly) · **Nikel Pallat** (ex-Scherben/
Nikel's Spuk) · **Marlon Klein** (1. FC/Futur-
ologen) · **Munju** (Würzburg) · **Unknown**
Gender (New York)

... und natürlich viele andere Musiker aus
der näheren und weiteren Umgebung ...

Wenn Ihr mehr wissen wollt,
schreibt kurz oder ruft an!

HGM-Studios Königshof
Postfach 150233
D-4800 Bielefeld 15
☎ 05225/33 53 + 31 25

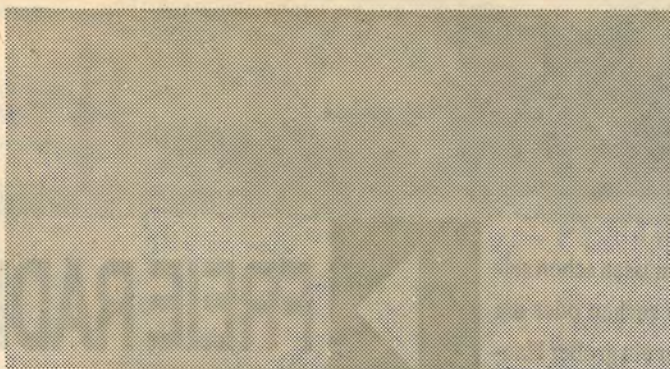
EDITORIAL



durch die Gegend, bei dem jeder der möchte auch mal was sagen darf, weil es die Eitelkeit aller daran Beteiligten befriedigt. Hier die Kulturschaffenden mit ihren armseligen Vorstellungen, wie Ruhm und Reichtum auszusehen haben, die sich um die Spuckkübel der Nation wie kleine Kinder drängeln um daraus die schönsten Wasserspiele kreieren zu dürfen und die von der niederträchtigen Zielsetzung ferngesteuert sind, die größtmögliche Beachtung geschmäckerlicher Schmierenkommödianten zu erhaschen. Dort ein Publikum von Bildungsknöpfen, das die kulturelle Hose vorm Runterrutschen bewahrt, das einfach verboten gehört, weil sich bei ihnen Verständnis und Gespür auf einer Leerlaufrille bewegen.

Der Kulturbetrieb, dieser Feierabendrausch einer von Krebs zerfressenen Gesellschaft, ist verweichlicht, ausgedünnt und unradikal. Versuche kompromißloserer kreativer Arbeit werden von jener Form bürgerlichen Abscheus, die man Toleranz nennt, an den Rand des Beachteten verbannt — Strategie Ignoranz. Somit hat Kultur endlich wieder den so sehr ersehnten, hohen Nützlichkeitswert für die Vertuschung des praktizierten Irrsinns realer Politik und Wirtschaftlichkeit erreicht. Klatscht den Applaus.

Die Hauptpersonen dieses Geschäfts kehren immer zahlreicher zurück zur puren Schöngestei. Wo sie ihre gesellschaftliche Verant-



Arthur Rimbaud (1854 - 1891), poetischer Rebell, der mit 19 Jahren mit dem Schreiben brach und trotzdem einer der größten französischen Lyriker wurde, antwortete, als er mit 23 nach einer Selbsteinschätzung seines dichterischen Werkes befragt wurde, bewaffnet ehrlich: absurd, ridikul, widerlich. Das finden wir prima — dafür schätzen wir diesen Mann, der es nicht nötig hatte sich selbst zu überhöhen, um kulturelle Anerkennung zu genießen. Und genau jenes Verhalten verachten wir: Mit dem Etikett »Kultur« vorzugeben etwas zu besitzen, was sie nur noch seltenst hat, nämlich Substanz. Normalerweise verbirgt sich hinter dem Etikett meistens nur eine dünne Brühe aus leicht konsumierbarer Dreckscheiße mit vereinzelt darin herumschwimmenden guten Ideen. Niemanden befriedigt diese Kultur noch, niemand wagt das noch zu behaupten. Vielmehr ist es inzwischen dahin gekommen, daß die Forderung nach immer mehr Kultur unser Empfinden mit einem Gefühl von Peinlichkeit beleidigt. Es ist uns einfach unmöglich bei der Erwähnung von Kultur nicht an sich selbst befriedigende Kultusminister und Feuilletonredakteure zu denken, an die Streits im Verband deutscher Schriftsteller und das Nachgeäffe berühmter Kunst- und Literaturstudenten, an gesittete Dichterlesungen und Kulturpreisverleihungen bis hin zu den Gefilden in denen sich der Fall Bachmeyer und Nena bewegen. Diese Knetmasse bewegt sich als harmloses, kultiviertes Spielwiesen-fick-fick

wortung noch wahrnehmen, besitzen ihre Äußerungen selten mehr als die Qualität liberalen Geschwätzes. All dies ist verwerflich und hat dazu geführt, daß die Formen des ästhetischen Ausdrucks als Bereicherung für das eigene Leben immer unwichtiger werden. Die Rechnung mit guter Verdaulichkeit hat als Resultat Beliebigkeit und abscheulich gute Manieren erbracht, Basta! Dafür fordern wir nun Rache. Es muß etwas anderes her als penetrante Sattheit. Folglich werden wir etwas tun und wir haben uns das hohe Ziel gesteckt, rastlose und beharrlich kreative Persönlichkeiten aufzuspüren und sie mit Agitation und Propaganda aus den Betten der Unbeachtetheit zu werfen und sie auf die Podeste unserer Auflage zu plazieren, damit sie ihre Beiträge konstruktiver Verachtung, selbstbewußter Verwilderung, zärtlich-verletzlicher Hoffnung und gewaltiger Unruhe, wie ein Gewittersturm auf dem schläfrigen Boulevard deutschen Geschmacks halten können. Es geht uns um jugendliche Kraft, Schnelligkeit und Klarsicht und alles was hat älter werden können, ohne zu einem weiteren Insassen der Gehörlosenanstalt »Kulturetabliment« zu werden. Mit deren Ausdrucksformen beschäftigen wir uns und so schreiben wir vornehmlich über Musik. Wir werden nach allem greifen, was uns auffällt, und das ist meist energiereiches Auftreten, dem weder Weisheit noch Verspieltheit abgeht, das unser Erstaunen erweckt. Reine Wiederholung von Bekanntem, das unsagbar langweilige Aufwärmen von längst Ausgelutschtem oder »geniale Schöpfer«, die sich mit dem Grundsatz »Kunst um der reinen Kunst willen« eine Rechtfertigung für selbstzufriedenes Arbeiten fernab gesellschaftlicher Realität geschustert haben, fallen unter die Grenzen unserer verbalen Förderung. Wir sind begierig nach allem, was nicht geistiger Fettleibigkeit und emotionalem Dienertum erlegen ist, was das Morgen zum Gestern des Heute erklärt. Wir sind begierig nach Lebendigkeit, Schönheit und Mut und dafür verlangen wir euer verdammtes Interesse und jede erfrischende Unterstützung, denn Stalin ist gar nicht tot!

LESEN



B Ü C H E R F Ü R D E N J A Z Z F R E U N D

Peter Weißmüller
Miles Davis
 Oreos-Verlag, Pater-Köster-Weg 1, 8035 Gauting-Buchendorf
 ca. 200 S., DM 26,-

In unseren seltenen ehrlichen Momenten gestehen wir uns gerne ein, daß wir Popmusik brauchen, weil wir Spaß brauchen, und daß wir vom Jazz nicht lassen können, weil Spaß nicht alles ist. Mit einem Schulterzucken überlassen wir dann die zumeist dummen Popmenschen ihrem Schicksal. Ein einsamer Punk schneidet sich an einer Dose Tucher-Pils den Finger auf, das ist seine Art, diese Dinge zu sehen. Der intelligente Jazzfan hingegen wird mit seiner Melancholie behutsam umgehen, denn sie entschwindet leicht, und ehe wir ein »Bleib doch noch!« rufen können, zucken unsere Füße vielleicht schon wieder in der trampelnden Menge. Leider ist der Jazzfan nur allzuoft ein bornierter Besserwisser, der die widersprüchlichen Seiten der menschlichen Natur nicht erkennen mag. Ist er obendrein ein Lügner, dann liebt er Jazzrock und Keith Jarrett. Dabei gibt es doch einen Musiker, der ihm hilfreich die Hand bietet, um gemeinsam die Schwierigkeiten des Lebens zu meistern. Wie ein Gott hat er eine solche Fülle geschaffen, daß in den verschiedensten Ecken Sektierer glücklich glauben, die Wahrheit gefunden zu haben. Und wie bei Gott ist sein Handeln unergündlich. Beinahe schon rief ich: Ja, ich glaube! – um dann doch wieder zu zweifeln. Zuletzt, als ich hörte, er habe Lieder von Cyn-die Lauper in sein Programm aufgenommen, einem bedauernswerten Mädchen, das seinen Höhepunkt mit den »Blue Angel« schon gehabt hat. Aber Miles Davis wird wohl seine Gründe haben. Und daß das Mädel mit der Piepstimme den Typ der launischen, zickigen, unfreundlichen Blondine verkörpert, steht außer Frage. Als einzig lebender Popstar der Jazzwelt ist Miles Davis nicht nur der Musiker (über dessen Bedeutung ich mich nicht auslasse, »ascenseur pour l'echafaud« ist jedenfalls die einzige Musik, zu der ich weinen könnte), sondern auch der Showman, Muhammad Ali ohne Spätfolgen, zehn goldene Ringe am Lenkrad des Ferrari, oder auch einames Trompetenblasen in einer leeren Hochhauswohnung, John Lurie hat es in »Subway Riders« auf dem Saxophon nur nachgemacht. Alles ist möglich. Schon aus diesem Grund ist das soeben erschienene Buch über ihn eine Freude für den wahren Jazzfreund. Allein die vielen Fotos aus

alter und neuer Zeit, sowie die Reproduktionen aller Plattencover sind Grund genug, es zu kaufen. Es ist ein intimes Album über die Geschichte des Jazz nach dem Zweiten Weltkrieg. Für den Interessierten eine Fundgrube. Ich gehöre nun mal zu den Leuten, die mit den Besetzungslisten der verschiedenen Gruppen Miles Davis' etwas anfangen können. Ebenso dankbar nimmt der Sammler die Beschreibung seines Lebens, und in einem weiteren Abschnitt das ausführlich kommentierte Plattenverzeichnis zur Kenntnis. Eine Fülle von Gerüchten, Anekdoten und Bekenntnissen des Musikers finden sich darin: Wir erleben den intriganten Miles Davis, der sich seinen Produzenten Teo Macero vom Hals schaffen möchte und dennoch der Unterlegene ist. Er hat John Coltrane nicht nur geschlagen, sondern für ihn auch ein Konzert abgebrochen, als er ausgepufft wurde. Ein wenig schade ist lediglich, daß der Verfasser des Portraits, Peter Weißmüller, zu ernsthaft abwägend an die Sache heranging. Bisweilen lesen sich seine Ausführungen etwas trocken, er hätte ruhig in dieses Popstar-Image mit gleicher Bosheit hineinhausen sollen. Stattdessen begibt er sich allzuoft auf die merkwürdig psychologisierende Ebene des Baghwan-Sklaven Ernst Joachim Behrendt: »Auch Miles Vorliebe für schnelle Autos, die er reihenweise zu Schrott fährt, . . . sowie sein permanenter Amoklauf gegen (weiße) Gesetzeshüter sind ein sicheres Indiz dafür, daß Miles seine psychischen Spannungen nicht mehr produktiv verarbeiten kann.« Da können nur solche Miles-Zitate retten, wie sein Urteil über Freddie Hubbard: »I don't dig that kind of shitman.« Davon mehr! Und davon gibt es genug, wie das leider nicht zitierte »Bartok makes me sick – he sounds like a Martin-Luther-King-Speech: falderal-black bullshit!« Bleibt hinzuzufügen, daß im Oreos-Verlag außerdem Bücher über Charles Mingus, John Coltrane und Duke Ellington erschienen sind. Sie sind ebenfalls vorzüglich gemacht, Glücksfälle in der Musikliteratur und ihren Preis wert.

Franz Dobler

Bert Noglik
»Jazzwerkstatt international«
 rororo 7791/15,80 DM

Ein Mammutunternehmen ist geglückt. Bert Noglik gewährt Zutritt zu einer der interessantesten Kreativwerkstätten Europas. Er macht mit den Protagonisten improvisierter Musik bekannt, läßt sie von ihrem Werdegang und ihren Einflüssen erzählen. Die Faszination dieses Buches liegt darin begründet, daß es nicht starre Biographien aneinander reiht; stattdessen verleihen 26 Gespräche dem Werk »life character«. Vertreten sind Musiker wie Paul Rutherford, Evan Parker, aber auch Albert Mangelsdorf und Alexander von Schlippenbach. Das Spektrum ist interessant, weil weitgefächert. Von besonderem Wert sind die Werkstattnotizen am Schluß des Buches. Sie zeigen auf, daß die Emanzipation des europäischen Jazz gegenüber den amerikanischen Vorbildern mit dem Entstehen des »FREE JAZZ« einsetzte. In einer Zeit, deren Zeichen vom gesellschaftlichen und sozialen Umbruch zeugten, wurde eine Musik möglich, die nicht ständig die großen Vorbilder kopierte. Doch wäre es ein Trugschluß, Jazz nach Nationalitäten einordnen zu wollen. In immer stärkerem Maße entwickelt er sich international oder hin zur Weltmusik, welche unterschiedlichste Traditionen und Einflüsse in sich vereint. Dem wird das Buch voll gerecht.

Michou



Literatur in der Mangel Bolero – ewige Lockung

Hans Herbst
Siesta Erzählungen
 244 Seiten, Albrecht Knaus Verlag, September 84

Hans Herbst, weltreisender Schriftsteller und Congatrommler, hat nach seinem Erzählungsband »Der Cadillac ist immer noch endlos lang und olivgrün« (Ohneumus-Verlag, 1983) ein neues Buch vorgelegt. Darüber unterhalten haben sich Titanic/Haffmanns-Autor Achim Szymanski (»Der letzte Idiot«, »Die eiserne Botschaft der Frauen«) und Franz Dobler (Hrsg. »Körperkanonen«, »Eine afrikanische Liebe«).

Szy: In Herbst's neuem Erzählungsband »Siesta« geht's ständig um zerbrochene Vögelillusionen. Es sind Schiesser- und atmosphärische Geschichten, die in abgerissenen exotischen Umwelten spielen. Auffällig ist, daß er bei allen Geschichten statt Metaphern name-dropping einsetzt, z.B. bei »Siesta«: »Die Eisen unter meinen mexikanischen Stiefeln klickten wie zu langsam gespielte Maracas in einem verwischten, halbvergessenen Bolero«. Durch die Authentizität von Namen will er also Stimmungen erzeugen. Teilweise haut's ja auch hin und ist ganz nett, manchmal aber wird zu dick aufgetragen.

Dob: Mir haben alle Geschichten, wo es um Kokain und Pistolen geht, nicht gefallen. Das ist hier Angeberei, denn auch hier ist Bedingung und Umgebung einer Aktion wichtiger als die Aktion selbst. Auch mit der Idealisierung des Negerseins trägt er zu dick auf, am schlimmsten in »Palo Congo«, wo ein Weißer sich in einem schwarzen Lokal vor rassistischen Prüglern dadurch rettet, daß er auf seinen Trommeln ein Lied gelungen vorträgt.

Szy: Überhaupt fällt auf, daß dort, wo er als Erzähler fungiert, ein stoppelbärtiger Outlaw-Eindruck entsteht – ein Outlaw, der von Musik dermaßen besessen ist, daß er in »Strange Fruits« mehrere Seiten lang versucht, seine Eindrücke vom Gesang einer Negerin zu beschreiben.

Dob: Aber »Strange Fruits«, die Begegnung mit einer Billie-Holiday-ähnlichen Negerin in einer New Yorker Bar, hat dir am besten gefallen.

Szy: Ja, weil die Pointe Situationen zitiert, die man aus eigener Erfahrung kennt.

Dob: Mir gefällt sie auch, obwohl er – nur nebenbei erwähnt – darin einen unverzeihlichen stilistischen Fehler begangen hat, indem er dreimal erwähnt, daß die Augen der Negerin »aus einem ganz normalen Mann einen Helden oder einen Narren« machen können. Aber die Pointe? Es ist doch platt, daß es bettmäßig nicht mit ihnen klappt, weil sie lesbisch ist.

Szy: Unter den Umständen ist diese Pointe aber die beste Lösung, denn es geht auch hier wieder um zerbrochene Illusionen. Die anderen Möglichkeiten wären gewesen, daß sie einen Freund hat, eine Nutte ist oder einfach weggeht. Und alle diese Lösungen wären sehr gewöhnlich gewesen.

Dob: Ich finde sie alle schlecht. Sowas machst du ja bei deinen eigenen Sachen auch nicht. Aber das mit den Pointen ist schon so eine Sache. Sie sind oft zu durchsichtig, zu scheinbar wichtig.

Szy: Man kann doch nicht im Ernst von einem Knaus-Autor erwarten, daß er auch noch gute Pointen liefert!

Dob: Reiner Quatsch.

Szy: Kein Quatsch, denn die Verwendung von Pointen ist ein typisches Indiz für mangelndes Autorenselbstbewußtsein. Hier im Falle eines Autors, dessen Stärke gerade Atmosphäre und nicht Handlungen sind. Ich denke, daß Herbst mit seinen Erzählungen den Anspruch hat, Biographisches umzusetzen, und dabei nicht wahrnimmt, daß Erlebtes zu beschreiben überhaupt nicht seine Stärke ist.

Dob: Das ist doch alles grobe Spekulation. Ich bin ganz anderer Meinung. Er kann einfache Geschichten schreiben, was bekanntlich sehr schwer ist. Und wir sind doch beide der Ansicht, daß Stimmungen gelungen beschrieben sind.

Szy: Genau, da paßt ja beides zusammen.

Dob: Ganz im Gegenteil.

Szy: Störend ist, daß überall die drei Vorbilder von Herbst heraushängen: Hemingway, Bukowski, und eine Lino-Ventura und Außer-Atem-eingefärbte Franzosensosse.

BUCHMESSE CUT IT UP!

Es war so wie jedes Jahr. Wieder hob ein großes Geschrei an und alle fragten sich, was nur aus der Buchmesse wird. Bei der diesjährigen Buchmesse in Frankfurt, bestückt von 6200 Ausstellern mit 312.000 Büchern, darunter 92.000 Neuerscheinungen, machte sich gähnende Langeweile breit. Das Motto der Messe »ORWELL 2000« wäre ja nicht schlecht gewählt, hätte sich auch nur einer der Aussteller dafür interessiert. So blieb es dann bei einem überdimensioniertem Pappmonster, 5m hoch und farblich dezent, am Eingang der Messe und einigen versprengten Veranstaltungen zum Thema.

Auf der Messe selbst gab es sie dann wieder zu sehen, die hochnotpeinlichen Ergüsse der Buchkunst. Ein paarhundertmal Deutschland 4-farbig von der Etsch bis an den Belt. Dazu dann jede Menge »Deutschland deine Ritterkreuzträger« oder »1000 Tips für Dies und Das«. Das muß wohl der Stoff sein aus dem Profite gemacht sind



Und dann natürlich jene unnachahmlichen Gralshüter der deutschen Zunge von Grass bis F.J. Raddatz und ihre Epigonen der 2. Generation, die immer noch zu gerne über vergangene Zeiten reflektieren. Sie dienen den von elektronischen Medien und Kostendruck so arg gebeutelten Verlagen noch immer als Aushängeschild literarischer Meisterschaft und vermiesen mir seit Jahr und Tag die Simmung. Meine Damen und Herren Verleger, was machen sie eigentlich mit den Manuskripten der jungen deutschen Schreiber, die

Dob: Hemingway stimmt, Ventura ist toll, aber für Bukowski schreibt er zu schön und ist nicht so ordinär-dumm. Weil du Film erwähnst: Riskant ist, daß er viele bekannte Standards benutzt. Er

auch wenn es mal wieder nicht klappt. Nimm diese Stelle aus »Nach dem Karneval«: Er reist ab und läßt sie mit der Begründung zurück, daß man »eine tropische Blume nicht in kalte Erde pflan-



erfindet nicht, sondern verwendet, und man kann sich alles wie selbsterlebt vorstellen. In den schlimmen Fällen kommt er mir dabei vor wie jemand, der immer noch in den Englischen Garten geht, um mit Drogen zu handeln. Aber Schwamm darüber, denn die Liebesgeschichten gehören zu den schönsten, die ich seit langem gelesen habe, und sie werden auch nicht durch solche Schönheitsfehler mit Makel behaftet. Sie sind romantisch und angenehm,

zen« darf. Sie antwortet: »Ein guter Gärtner läßt seine Blumen nicht allein.« Das ist doch Literatur!

Szy: Aber auch das täuscht nicht darüber hinweg, daß die erzählende Figur Herbst als jemand auftritt, dem man weder Auto noch Wohnungsschlüssel überlassen könnte.

Dob: Wieso das denn? Vielleicht ist das ja nur eine heimliche Klage, daß die Männer leider so sind. Oft markiert er ja auch den

noch den wilden Wuchs der röhrenden Gedanken haben und mir den Alltag so versüßen könnten? Kommen die etwa nur in den Sanitärzellen ihrer Wochenendhäuser zum Einsatz? Viel hab ich jedenfalls nicht entdeckt, was mein Herz bezaubert hätte.

Und trotzdem, es gibt sie immer noch, die Bücher für das tägliche bißchen Subversion und ein Quäntchen Sonne im Bauch. Man muß nur geduldig danach suchen. Da gibt es zum Beispiel den Günter Franzen, der es nun schon mit seinem Buch »Muskelspiele« zur dritten Veröffentlichung in der Panther-Reihe bei Rowohlt gebracht hat und dessen markerschütternde Betrachtungen der teutonischen Tatsachen mein Zwerchfell schon erheblich bearbeitet haben. Wer sich für die schönen Künste interessiert, dem empfehle ich »Parkett«, eine Kunstzeitschrift aus Zürich, bei der zumindest das Durchblättern lohnt. Es liegt gerade die zweite Nummer mit Unikat-Photos von Sigmar Polke vor. Die Redaktion konnte sich allerdings nicht verkneifen einen gewissen Diederich Diederichsen um einen Beitrag anzugehen. Diese bittere Pille muß der geneigte Leser leider schlucken (die ja mitunter ganz stimulierend sein können, Diederichsens Pillen, meine ich. Der Sätzer). Bleibt noch, daß die Frankfurterinnen sehr charmant sein können, charmanter jedenfalls als man es in einer Provinzstadt erwartet. Bedauerlicherweise mußte ich Frankfurt überstürzt verlassen, als Kiev Stingl, der Unvermeidliche, mit viel zu dunkler Sonnenbrille nachts um eins im Cafe Laumer mit leprösen Fingern das Piano in Koks-moll beackerte und seine Hymnen dazu jammerte. Das war mir dann endgültig zuviel.

Peter Ahrens

starken Mann, dieses heute-hier-morgen-dort-Gefühl, der Einzelkämpfer, der nur unter der Dusche weint. Das ist doch in Ordnung. Szy: Aber er ist damit ein Verfechter des neuen Stils, in dem der Erzähler ruhig mal die Sau sein darf. Ich denke, mit Herbst will sich der Knaus-Verlag auf den hoffentlich letzten Drücker an die Carmen-Macho-Lederstiefel Welle dranhängen und abshauen. Cool sein ist angesagt.

Dob: Das ist doch weder neu noch angesagt. Erzähl das mal in Frankfurt weiter! Und das darf man alles nicht so ernst nehmen. Obwohl oft Boxen vorkommt. Und meine andere Lieblings-Liebesgeschichte hat damit eben wieder nichts zu tun. Er lernt an einem windigen Tag in Spanien eine Frau kennen. Nachdem er mit ihr geschlafen hat, wird er darauf hingewiesen, daß sie »leider ver-rückt« ist, weil sie jeden Tag um 5 Uhr ihren Mann, der sie vor einem Jahr verlassen hat, vom Boot abholt. Hier gefällt mir auch der Schluß: »Geht jeden Tag zum Hafen runter. Jetzt nicht mehr, sagte Krebs. Er bezahlte den Brandy und ging durch die Bananenplantagen in sein Hotel zurück.«

Szy: Ja, die ist prima.

Dob: Zum Schluß möchte ich sagen, daß dieses Buch gerade in Anbetracht der anhaltenden Krise der Literatur bedingungslos zum Kauf empfohlen werden kann. Es hat mir Spaß gemacht.

Szy: Von Herbst habe ich, wie von jedem anderen Autor, erwartet, daß er mich vom Sockel haut – aber vielleicht ist das wieder mal zuviel verlangt.

Dob: Was haut dich denn vom Sockel?

Szy: Allein der Versuch, was ganz Neues zu schaffen.

Dob: Die alten Probleme des Künstlers.

Franz Dobler/Achim Szymanski

PHOTO: WIGAND KOCH

WER WILL MIT DEM MANN TAUSCHEN?

Strapazieren
fähige Bar
Ober DJ's
alle Welt
zu verkaufen.
Kellner
damen
Wer hält
len aus?

HH-St. Pauli 040/319 26 57 20h - 4h

INDEPENDENTS
DIREKTVERSAND

IMPORTE · UNABHÄNGIGE LABEL
EIGENPRODUKTIONEN
BITTE
KATALOG ANFORDERN!

DIREKTversand
Niedernjesa
3403 Friedland 5
0 55 09 / 23 03



irie records
kreuzstrasse 36
4400 münster
west germany
tel. 0251 - 44012

REGGAE ALBUMS, DISCOS, SINGLES
VOM SPEZIAL-VERSAND. JAMAICA-,
USA- UND ENGLAND- IMPORTS,
AKTUELLE NEW RELEASES & RARIES
VON BOB MARLEY, PABLO MOSES,
BUNNY WAILER, YELLOWMAN, I-ROY,
AUGUSTUS PABLO, ECK-A-MOUSE, ETC.

EINE ECHT EINZIGARTIGE AUSWAHL
FÜR JEDEN ROOTS-REGGAE-ROCKER.

VERSANDKATALOG ANFORDERN VON
irie records, DEM REGGAE-SPEZIAL-
VERSAND.



KÜCHENDÜFTE

Charts. Vor den Vätern sterben die Söhne. Verweilen wir noch ein wenig auf dem englischen Pop-Acker. Der ex-Japan-Bassist **Mick Karn** hat mit dem ex-Bauhaus-Sänger **Peter Murphy** eine Band mit dem Namen **Dali's Car** formiert, die erst auf Tour und dann ins Studio gehen werden. Wollen wir sehen - sollen kommen. **Style Council** haben eine neue Single und Maxi mit dem Titel »Shout to the Top« veröffentlicht. Rückseite: »Ghosts of Dachau«. Man interessiert sich also immer wieder für unsere Vergangenheit. Recht so, denn schließlich ist Geschichte ja tägliches Leben. Weitere neue Singles: **Alvin Stardust**, **Divine**, **Malcolm McLaren**, **Mari Wilson**, **Cabaret Voltaire**, **Savage Republic**, **Boney M** und **Feargal Sharkey** (ex-Sänger der **Undertones**). Auch **the Alarm** werden mit Erscheinungsdatum dieser Zeitung eine neue Single veröffentlichen. Wenn man bedenkt, daß die meisten Gruppen, die im Rockpalast aufgetreten sind, ihren Zenit überschritten haben, dann muß man dem Alarm

schaffen? Großen Erfolg haben die **Cars** im Moment, was wohl mit dem nicht zu stoppenden Comeback des Gitarren-Rocks Hand in Hand geht. Ende November kommen sie für einen weiteren Auftritt für Rockpop und eine weitere Fernsehaufzeichnung über den Teich. Über weitere Konzerte wird noch verhandelt. Ne große Nummer zu werden scheinen **Minimal Compact**, deren erste LP »Deadly Weapons« weit mehr als die erwarteten Achtungserfolge verbuchen konnte und die grade ihre neue Maxi veröffentlicht haben. Im Dezember gehen sie auf Japan-Tour und eine US-Tour ist im Gespräch. Vorher werden sie noch einmal ihre deutschsprachigen Fans beglücken (Daten siehe Tourpläne). Ebenfalls beim Eigelstein Label erscheint Anfang Oktober (also jetzt) die erste LP von **Marche Comune**, deren erste 6-Track-Maxi zwar uns, aber anscheinend nicht vielen anderen gefallen hat. Sie spielen Jazz-Pop und die LP ist »Annabelle« betitelt. Und **Tom Verlaine** schreibt grade ein Buch während



Advent, Advent - Neubauten bei der Arbeit

schon sehr viel Gutes wünschen, damit sich dieser Fluch nicht auch bei ihnen erfüllt. Der beste Promotionag dieses Monats stammt von **Billy Idol**, der behauptet, daß in New York Rauschgiftdealer ihre Ware nach seinen Songtiteln benennen. »Want some Rebel Yell Hash?« Von den Bösen zu den Guten. **Ultravox** gaben am 27. September ein Benefizkonzert zugunsten der englischen Gesellschaft zur Bekämpfung der multiplen Sklerose. Trotz des Applaus' bei der PR-Abteilung ihrer Plattenfirma, den diese Aktion hervorgerufen haben dürfte, habe ich für solche Aktionen eine gewisse Anerkennung übrig.

Und **the Smiths** sind the Smiths und weil ich weiß, daß sie auch hierzulande eine Menge Freunde haben, muß ich an dieser Stelle doch einmal ein paar böse Worte über ihre neue Platte loswerden. »William, it was really nothing« ist, mit Verlaub, eine kleine Frechheit, denn die Melodie ist teilweise wirklich exakt aus Phrasen älterer Stücke zusammengefügt und das ist dann, Stil hin, Stil her, doch ein bißchen happig. Augenblicklich at the top of the independent-charts geht es trotzdem seinen Weg. Eine LP ist in Vorbereitung und ich will zu ihrem besten hoffen, daß dort wieder Stücke wie »This Charming Man« oder »Suffer Little Children« vorkommen. Es folgt: Die **PIL**-Posse. **Keith Levine** stinkt **Mr. Lydon** an und macht sich selbst ein wenig lächerlich. Zweiterer hat nämlich unter dem Namen **PIL Material** veröffentlicht, bei dem Levine mitgewirkt hat und das ärgert Ersteren anscheinend deftig, so daß er jetzt bei **Rough Trade** ein Gegenalbum »The Commercial Zone« veröffentlicht hat, das zur Hälfte aus dem Material der **PIL**-Platte besteht, das er nur umgemixt hat und zur anderen Hälfte neue Sachen von ihm beinhaltet. Meine Herren - wollen wir diesen unschönen kleinen Streit nicht mit ein wenig Fechtkunst sauber und ehrlich aus der Welt

Dislocation Dance sich die Zeit im Studio damit vertreiben, eine neue Platte zu bauen. Am 10. Oktober kommt die französische Ur-Band **Magma** seit fünf Jahren wieder mit einer Studio-LP an Land. Sie erscheint bei **JA & RO**, die sich früher eigentlich ausschließlich um skandinavische und polnische Jazzgruppen gekümmert hat. Nach der Popsingle des Exilrussen **Ivan Opium** ist dies nun die zweite Veröffentlichung aus anderen Breitengraden. **Magma's** Gründer und Chef **Vander** auf der ewigen Suche nach **John Coltrane**.

Fans anderer Musik erzählten sich und mir, daß die Konzerte von **Unknown Gender** auf ihrer Europatournee im Mai spritzlebendig gewesen sein sollen. Wenn sie in ihrer Heimat New York nicht inzwischen an Herpes gestorben sind, kann man sich demnächst wieder anstecken lassen (von ihrer teuflischen Spritzlebendigkeit). Und vielleicht sind sie ja so freundlich und sagen **Richard Hell** Bescheid, daß er sich hier mal wieder blicken lassen oder wenigstens mit einer neuen Platte antreten soll. Gott vergelts.

Kommen wir zu den avantgardistischen Ferkeleien als deren Perlen landauf, landab immer noch die **Einstürzenden Neubauten** gehandelt werden. Zum überaus stolzen Preis von 23 DM durfte man den grauen Eminenzen bei ihrer Verrichtung klanglicher und imagepflegender Arbeit zusehen. Die Markthallen-Mannschaft war sicherlich nahe dran, der künstlerischen Freiheit ein Ende zu bereiten, als **Endruh Unruh** auf einem Podest stehend anging, mit seinem Presslufthammer Löcher, die wohl das Neubauten-Männchen ergeben sollten, in die Betonwand zu bohren, wobei dicke Brocken ihren Betonverband verlassen mußten und im Anschluß daran ein nicht zu verachtendes Feuer auf der Bühne loderte. Wer rieb sich da die Hände hinterm Tresen und wer suchte die Bedienungsanleitung für den Feuerlöscher? Auf jeden Fall haben

PHOTO: ANDREAS SCHULZ

The Smiths

Die zweite LP!



**ROUGH
TRADE
DEUTSCHLAND**

"HATEFUL OF HOLLOW"





es die Neubauten schwer, ihre vorprogrammierte Ekstase abzurufen. **Herr Bargeld** – ich erinnere sie daran, daß sie darinst »Sehnsucht ist die einzige Energie« zu singen gewagt haben und den Nerv wollen wir doch bitte wieder getroffen sehen, denn wir wollen uns noch an mehr freuen, als an **Muftis** Eleganz und Kraft, mit der er seine Metalltonnen zu bearbeiten von der Vorhersehung bestimmt worden ist und **Marc Chung**

des Stammes, dem auch die Dissidenten mal angehörten, the **Embryos** themselves, werden diesen Winter über mit ganz anderen Stämmen zusammentrommeln – mit afrikanischen nämlich. Dabei sein wird auch **Paramashivam**, ein indischer Taval-Guru (Taval ist so ne Trommel). Statt Eats meets Wets diesmal East meets South. Und wenn wir schon bei Ethnik sind, ein paar Sätze über den nachhaltig schlechten Eindruck,

35 mm vorgeführt, wobei besondere Aufmerksamkeit dem experimentellen Charakter der Filme gilt (Standardformel: Versuch eingefahrenen Sehgewohnheiten zu entkommen). Wollen wir mal gespannt sein. Stattfinden wird diese visuelle Festivität im REX-KINO zu Bonn-Endenich. Veranstalter: Filmgruppe Die Einstellung, Tel. 0228/216127 oder Film AG Bonn 0228/355249. Ob noch Beiträge herbeigesehnt werden, wurde uns nicht mitgeteilt. Am besten Anrufen.

Wechseln wir ein letztes mal die Filmspule und kommen zu den Langjährigen, den Truchseßen der Vergangenheit. Einen radikalen Umbruch erlebt zur Zeit **Shaggi Badsch**. Mit geschickter Hand verwandelten diese eine Pfälzer Kneipe (Pfui Spinne) in acht eifrigen Monaten in ein 16-Kanal Tonstudio und bildeten ihr Kabinett so radikal um, daß von den Gestrigen nur noch Hubel Greiner und Uli Schimpf übrig blieben. Jugendliche Power meets jahrelange Erfahrung. Wolfgang Merker (sax) spielte früher bei Don Cherry und Paul Anthony Dalliquadri genoß ein Bassistendasein bei Steely Dan, während Ruppert Volz (diese Namen) auf eine Punkvergangenheit zurückblicken kann. Wüste Mischung! Ob nach der Beschäftigung mit Viertel-Ton-Kompositionen diese nun im Pogo-Rhythmus tanzbar sind, fragt sich der Kritiker und hofft auf Demo-Tapes. Auf jeden Fall ist viel Blechklang versprochen worden und darauf bin ich immer scharf. Ein wenig weiter östlich steht eine Stadt, in der man mit den Einwohnern noch immer Reichsparteitage veranstalten könnte und vor diesem Brachialbewußtsein wirkt die Musik der dort ansässigen **Argile** streichzart und mild. Jahrelang Trio gibts neuerdings einen Bassisten. Und, man möchte undeutsch klingen, entläßt einen Pianisten, um mit der Oud von Julius Golombek den konventionellen Durskalmen zu entkommen. Für Herbst ist das Erscheinen ihrer neuen LP und damit verbunden eine Tournee geplant. Am Go-Cartrennen durch Clubs und Jugendzentren beteiligen sich auch **Checkpoint Charlie** unter dem Titel »das Land des Birnenlächelns«. Gutgemeint wollen sie den blühenden Aufstand, doch daß die Revolution weiß Gott nicht von der Gastronomie gefördert wird gehört genauso zum Lächeln des Kanzlers wie die Erhöhung des Kindergeldes und zum Anfang der Telespiele paart sich der Niedergang des Politrocks. Zu mächtig so ein Lächeln. Was sollen da Mohikaner wie Checkpoint Charlie machen? Subversive Telespiele bauen? Oder weiter mit »Macht kaputt was euch kaputt macht« und erhobenen Hauptes von den Fluten verschluckt werden? Zähne feilen und zubeißen. So von mir vollzogen an einer Paprika. Das Resultat davon bestand in derbe juckendem Nesselfieber. Es erwischt halt immer die Falschen, spricht König Gurke bei der Beerdigung des Waldes. Und bis zum nächsten prominenten Toten bleibt nicht mehr viel Zeit um gutes kulturelles Gift zu mixen, also strengt euch an. Wir erwarten viele Kostbarkeiten.

Till Briegleb, Stéphan Lamby



Neue Liebe – Ferien in der Stadt

Grazie und E-Saiten-Bassspiel. Immer auf die Schnauze des eingebürgerten Geschmacks bitte. Ich mein das nur von wegen Avantgarde.

Metall, diesmal von bewährten Kochtöpfen, erschallt auch von einer Kassette, die uns von **Gaby + Gitzy (=Pervers)** zugesandt wurde. Produkt eines Samstagabends im Wohnzimmer mit Gitarre und was sonst so rumzustehen pflegt. Musikethnologen würden definitiv Gamelan-Einflüsse konstatieren. Für Gaby + Gitzy ist es Chaos-Roh-Punk. Demnächst ziehen sie in eine Garage, des Sounds wegen.

Das deutsche Theater geht weiter mit **Neue Liebe**, die uns etwas Wildes in der deutschen Musikszene bewahren, was zu bejubeln wir ja immer bereit sind. Wenn man eins ihrer Konzerte zu fassen bekommt, sollte man ruhig den restlichen Schmarrn anbrennen lassen und sich ein bißchen bewegen gehen. Hat zwar ein bißchen Epigonencharakter, aber die Vorbilder sind exzellente Gruppen (Pig Bag, James White bla, bla, bla) und wenn man den England-New York-Bonus abzieht, sind Neue Liebe ein Abend lang Ferien in der Stadt. In Berlin weiß man das bereits und in Hamburg, bei ihrem Konzert in Fischräucherei an der Großen Freiheit (anno dazumal) habe ich auch nur erfreute junge Menschen gesehen. Allerdings mußten die sich auch von einer so lauten, wie schlechten Band namens **Sexes** malträtiert lassen und da fällt das Freuen wesentlich leichter. Neue Liebe sind momentan grade im Studio, wo sie unter Regie des **Fehlfarben** Ur-Mitglieds **Uwe Bauer** ihre erste Maxi produzieren. Tournee beginnt am 12.10. in Berlin und endet vorläufig am 15.12. in Bremen.

Einschub: **The Fall** bringen neue LP bei Beggars Banquet raus. Wir erwarten Großes. Nicht vergessen: The Fall! Einschub Ende.

Währenddessen höre ich grade The Best Of **Gil Scott-Heron**, der so ungefähr der **Linton-Kwesi-Johnson** des Soul zu nennen ist, wenn das jemand etwas sagt. Lieder von 74 bis 84, die in schönen lyrischen Texten all die Dinge beim Namen nennen, die einen in Amerika beschäftigen müssen, wenn der eigene Horizont nicht bei der Tischkante aufhört. Und die Musik ist bis auf ein paar überflüssige Ausflüge auf der Hammondorgel really soulful. Überhaupt kann ich Musik gut ab, bei der ein ganzes Leben dahinter wahrnehmbar ist. Und ein sozialistischer Appell. (So, so). Gerüchte ranken um die **Dissidenten**: Chinatour in Vorbereitung, plötzliches Verschwinden einer Spur des fast fertigen Master-tapes zur neuen Platte. Kein Gerücht dagegen ihre Herbsttournee, die zusammen mit zwei marokkanischen Sängern bestritten wird. Man probt seit zwei Wochen in der Provinz und verwirrt die Nachbarn mit exotisch-rhythmisch anmutenden Klängen. Der Rest

den das **Ethnic Percussion Project** bei uns hinterlassen hat. Trommel-Workshops abzuhalten ist eine empfehlenswerte und intensive Sache, aber Trommel-Workshops aufzuführen, muß in die Hose gehen, einfach, weil da zu viele Zwischenschritte fehlen. Von einem Konzert erwarte ich (und sicherlich nicht alleine), daß ich eine ausgearbeitete Vorführung von Musik zu hören bekomme und nicht, daß ich Verständnis für unbeholfenes Herumstehen von Amateuren haben muß, die den vier Percussionsmeistern aus unterschiedlichen Kontinenten auf die Finger sehen müssen, um ihre Schläge nicht zu verpatzen. Und was ein richtiger Workshop ist, der hat natürlich auch einen ewig lächelnden Leiter, der sich dazu berufen fühlt, dem Publikum Herkunft und Grundsätze der Rhythmen in möglichst verständlicher Form dazulegen, was soweit ging, daß er das Publikum, mittels Klatschen, in das Geschehen mit einbeziehen mußte. Von solch einer Art von Pädagogik fühl ich mich als Musik hörender Mensch schlicht verarscht. Entsprechend war denn auch die Musik: wirr und, weil man Rücksicht auf das technische Können der Laien nehmen muß, dabei trotzdem monoton. Bis auf den Anfang, wo ein ghanesischer und ein brasilianischer Könnler alleine spielten, ging mir nichts in den Körper, wo Percussion hingehört. Als man dann anfang, cleane Jazz-Klischees über das holprige Zusammenspiel zu legen, sind wir gegangen. Trommeln allein genügt eben nicht.

Anderer Sport: Kassetten. »Sleep« heißt die unvollständige Bestandsaufnahme aus Berlin '84 (Kartell 002) für die Freunde unkonventioneller und extremer Musik. Erstaunlich gut hörbar. Beste Begleitmusik für moderne Dichter und städtische Autofahrten. Natürlich ist das eine Insidergeschichte (leider!), aber für die dann wenigstens ein paar Namen aus den 21 Beiträgen: **Blixa Bargeld**, **La Loora**, **Die tödliche Doris**, **Cut-Up Swingers**, **die Zwei**, **Campingsex** (Merken!), **die Haut**, **Alice'D**. Textzitat auf dem dazugehörigen Papier: »In einer Welt der Nützlichkeit sind nur die Überflüssigen frei.« (erhältlich über Kartell Musik Prod. – Wittelsbacherstr. 18 – 1 Berlin 31). Noch eine Information für die gleichen Kreise: Graf Haufen Tapes 31 ist frisch erschienen. Zu hören **FaLX cerebRI**. Infotext: derbe harte Elektronik, gut beherrscht, Rhythmik ungewöhnlich, kaum Gesang! Nur für starke Nerven! Von Graf Haufen gibts noch viel mehr. Alle weiteren Informationen über Graf Haufen Tapes – Havelmatensteig 6 – 1 Berlin 22. Ab nächster Nummer wird es ausführliche Informationen über neue Kassettenerscheinungen geben. Noch eine Meldung über Experimente: Am 8. & 9.12. findet in Bonn das **6. Bonner Kurzfilmfestival** statt. Unter dem Motto: **experi & nixperi** werden Beiträge in 8, 16 und



Jürgen Sturm's BALLSTARS

Tango subversivo



Tango Subversivo
JÜRGEN STURMS BALLSTARS
EFA 08-4613

Zehn junge Jazzer haben sich als Salonorchester verkleidet und ziehen Tango, Paso Doble, Cha Cha Cha und andere angestaubte Tänze durch den Kakao.



Celebration KOINONIA
EFA 08-6411

Abraham Laboriel, Alex Acuña & Co. präsentieren hier live eine vitale Mischung aus melodischem Latin-Jazz-rock und Westcoast-Fusion.

THOMAS C. BREUER
EXOTICK

Exotick THOMAS C. BREUER
EFA 08-5605

Songs und Texte über den Dschungel in uns drin und um uns herum. Scharf, bis-sig, bizarr und zeitgemäß. Produziert von Thommie Bayer und Wolfgang Zinke.



Zack Glück EMBRYO
EFA 12-6235

Embryo meldet sich wieder. Auch 1984 machen die musikalischen Weltreisenden noch Musik abseits der Modeströmungen für Leute mit offenen Ohren.

EFA Vertrieb
Energie für Alle · Medienvertrieb



John Cale

Sonnenlicht im Heartbreak Hotel

John Cale ist einer jener Musiker, mit immer noch wahren Gefühlen, dem Anhänger und Kritiker schon zu Lebzeiten den Legendenstatus zuerkannt haben. Obwohl er selbst solchen Glorifizierungen äußerst ablehnend gegenübersteht, bleibt die Tatsache bestehen, daß seine Person und seine Musik unantastbar und außerhalb jeglicher Kritik zu stehen scheinen. Der Hauptgrund hierfür besteht sicher darin, daß er es in den 20 Jahren, die er jetzt im Musikgeschäft tätig ist, geschafft hat, sich aufrichtige Gefühle und eine glaubhafte Ehrlichkeit zu bewahren. Wenn er in seinen Songs über die gesamte Bandbreite menschlicher Gefühle wie Ängste, Träume, Liebe, Trauer, Hoffnung, Verzweiflung, Erinnerung oder Sehnsucht singt, so tut er das ohne billige Effekthascherei, sondern einfach ehrlich und glaubhaft. Ein Umstand, der im heutigen Rockbusiness, wo einem große Gefühle durch ausgeklügeltes Image und steril produzierte Videos vorgegaukelt werden sollen, noch an Wichtigkeit gewinnen muß.

John Cales Verhältnis gegenüber den Medien ist schon von jeher durch Mißverständnisse und Skepsis geprägt. So hatte er am Abend vor diesem Gespräch sämtliche Interviewtermine abgesagt, wohl aus der Enttäuschung darüber, daß sein Auftritt beim Musik-Konvoi, wo er eine akustische Pianoversion seines Klassikers »Fear« gespielt hatte, vom Publikum gänzlich mißverstanden worden war. Doch an diesem Abend vor seinem Auftritt im Detmolder Hunky Dony ist hiervon nichts mehr zu spüren. Zuvor ließ er sich während des ganzen Gesprächs nicht dazu hinreißen, mehr von sich aus zu erzählen, als unbedingt nötig, aber seine Antworten waren konzentriert und präzise. Und schließlich ist es auch angenehm, mal einen Gesprächspartner zu haben, der offensichtlich bemüht ist, sich ernsthaft mit den gestellten Fragen auseinanderzusetzen.

Zuerst kamen wir auf seinen bevorstehenden Auftritt in der Rockpalastnacht am 13. Oktober in der Essener Grugahalle zu sprechen. Glaubst Du nicht, daß die tiefen persönlichen Emotionen, die in Deinen Songs stecken oder deren Inhalte Du in kleinen Clubs und Hallen den Zuhörern persönlich vermitteln kannst, in solch einer gigantischen Fernsehübertragung, die von Millionen Menschen gesehen wird, verloren gehen könnte?

J.C.: »Nein, ich habe den Rockpalast zuvor noch nie sehen können, aber es gibt viele Wege, Emotionen musikalisch zu übertragen. Man kann das in einer sehr disziplinierten Art und Weise machen, aber es gibt auch den Weg der musikalischen Improvisation, wie wir es gestern Abend in Bochum gemacht haben, wo keiner so genau wußte, was als nächstes passieren würde. Ich muß mich noch entscheiden, was wir in dieser Nacht tun werden.«

Was erwartet John Cale von dem Publikum, das seine Konzerte besucht?

J.C.: »Daß sie eine gute Zeit haben . . . Ich möchte jubelndes und nachdenkliches Publikum haben. Jedes Publikum ist verschieden. Du weißt als Musiker nie, was Dich auf der Bühne erwartet. Manchmal, wenn wir glauben, daß das Konzert nicht so gut gelaufen ist, ist das Publikum zufriedener als wir annehmen. Man kann nicht von dem Publikum reden.«

Die Lyrics Deiner Songs sind, wie Du selbst sagst, von großer Wichtigkeit. Nicht selten hast Du politische Aussagen in die Songs verpackt. Besteht nicht die Möglichkeit, daß diese Botschaften vom Publikum in nicht englischsprachigen Gegenden mißverstanden werden könnten? – Eine Frage, die sich später während des Konzerts als durchaus berechtigt erweisen sollte. Verstanden doch offensichtlich zahlreiche Besucher den Chorus von John Cales Song »Mercenories«: »Ready for war, Let's go to Moscow« gründlich falsch. Geht es doch in dem Song um die kritische Auseinandersetzung mit der Verworfenheit und Niedertracht von bezahlten Söldnern, so hatte man hier den Eindruck, als wenn viele den Chorus ohne großes Nachdenken und Kapierten mitgröhlten.

John Cale hierzu: »Ich glaube, daß das Publikum im allgemeinen sehr enthusiastisch ist. Sie bekommen die Eindrücke der Gefühle mit. Sie werden von der Stärke

der Gefühle, mit der ich auf der Bühne spiele, beeinflusst, nicht durch die Wörter. Ich kann mir vorstellen, daß ich oft Fehler mache und ich kann nicht erwarten, daß jeder meine Art der Gefühlsdarstellung versteht.« »Music for a New Society«, jenes Album, das John Cale vor zwei Jahren fast solo mit sehr viel Piano aufnahm, und auf dem er sich sehr experimentell zeigte, erhielt durchweg gute Kritiken, wurde aber von der breiten Öffentlichkeit – wie so vieles, was gut und wertvoll ist – ignoriert.

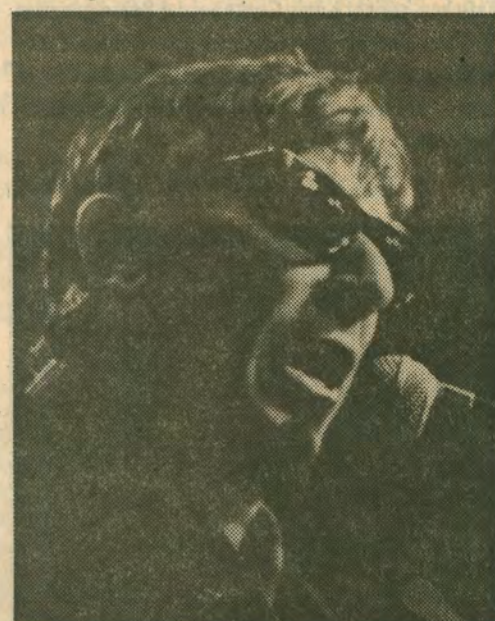
J.C.: »Dieses Album hat sehr viel mit dem Akzeptieren des Lebens zu tun, mit all jenen Sachen, auf denen das Leben basiert. Es hat mit dem zu tun, worüber wir alle



reden und nachdenken. Kraft, positive Ideale, aber vor allen Dingen auch mit der Desolation.«

Das letzte Studioalbum »Carribean Sunset« war hingegen wieder sehr viel bodenständiger. John Cale hatte zum rauhen Gitarrensound früherer Tage zurückgefunden.

J.C.: »Music for a New Society« empfand jeder, was mich sehr verwunderte, als schwer zu hörendes Album. Vieles auf dem Album war auch kein Rock'n'Roll, sondern basierte auf Studioerfahrungen. Vieles von den Texten grenzte an Literatur. Ich konnte es nicht anders als auf einer Solotour vorstellen. Ich war recht angetan von der Art der Reaktionen, auf die ich



unterwegs traf. Nach alledem hatte ich wieder Lust, Rock'n'Roll zu machen wie auf »Carribean Sunset«. Auf dem nun kürzlich erschienenen Live-Album hat John Cale, so scheint, seine Vorliebe für Rock'n'Roll wiederentdeckt. »U La La« ist jedenfalls ein Popsong, der bei genügend Einsatz in Radio und Diskotheken durchaus auch Chancen auf eine Platzierung in den einschlägigen Hitparaden hätte.

J.C.: »Ich mag das Stück. Das ganze ist nichts weiter als ein Witz. Ein Boris Karloff-Heartbreaker« – (was immer das auch sein mag).

Welche äußeren Einflüsse würdest Du als wichtig für die Entstehung Deiner Musik und Lyrics definieren? Zum Beispiel Kultur oder Politik?

J.C.: »Nein, ich beobachte nur die Motive der Leute, ihre Verhaltensweisen. Vieles im Verhalten der einzel-

nen Individuen wird durch sie umgebende Kräfte beeinflusst. Texte erschrecken mich. Es macht mich unheimlich nervös, Popsongs zu hören, in denen sich Künstler wie Prediger aufführen. Vielleicht habe ich ja für solche Texte zu altmodische Ideale. Rocktexte sollten formale Situationen darstellen. Ich mochte niemals diese Art von Protestsongs, die sich fast wie eine Art Folkmesse mit fast kirchlichen Texten auf der Gitarre anhören. Es macht mich halt einfach nervös, wenn Leute wie Heaven 17 herumlaufen und predigen.«

Gibt es zum Schluß irgend etwas, was Du gerne mal in einem Gespräch mit den Massenmedien ansprechen würdest, wozu Du aber bisher noch nie Gelegenheit

hattest?

J.C. (nach langem Überlegen): »Ja, ich denke oft darüber nach, wen ich gern mal treffen würde. Gerade heute morgen habe ich daran gedacht, daß ich gern mal Gromyko treffen würde. Nur für eine halbe Stunde auf ein Gespräch. Er ist seit fast vierzig Jahren in seiner Position. Niemandem in der Welt gefällt das. Er ist ein kompromißloses unnachgiebiges Individuum.«

P.S. Das Konzert zeigt einmal mehr einen John Cale, der den Weg zum straighten schweißtreibenden Rock'n'Roll zurückgefunden hat. Er spielte mit einer sehr präzise spielenden, wirklich jungen Band zusammen. Seine Stimme ist immer noch von jener bohrenden Intensität, die einen tief im Inneren trifft, und so war der Höhepunkt des Konzerts eine atemberaubende balladeske Version des Presley-Titels »Heartbreak Hotel«, die John Cale ganz allein für sich am Piano zelebrierte. That's, what Rock'n'Roll is all about . . .

Kurt Gerland



PHOTOS: C. SCHWIETERS

Lindsay Kemp



Company

Einleitung: Jean Genet ist auch in Deutschland, spätestens seit Fassbinders Schwanz-Ode »Querelle« ein Begriff. Das Stück »Flowers« der Lindsay Kemp Company nach dem Roman »Notre dame des fleurs« von Genet, aufgeführt am 17/18/19. September im ausverkauften Frankfurter tat, setzt genau da an, wo Fassbinder den Akzent gesetzt hat.

Muskelbepackte Männer, wohl Gefangene, holen sich einen runter; nach einer Beerdigung wird der Priester durchgevoßelt und überhaupt bestehen die ersten Bilder nur aus Ärschen und Geschlechtsteilen. Das soll in das Milieu einführen, das Viertel der Stadt, wo die sexuell ausgehungerten Entlassenen wahllos über den/die nächstbesten herfallen.

Musik, elektronisch, düster und fremd, schlägt mir auf den Magen, drückt mich tief in meinen Theatersessel. Stille im Raum – es wird kein Wort gesprochen; schon Genet meinte, sein Roman müßte eigentlich getanzt, nicht geschrieben werden. Daran halten sich die Schauspieler. Sie brauchen keine Worte, um Aufmerksamkeit zu erzwingen, die Bewegung, die Spannung ihrer Körper und die bedrohliche Musik lassen nicht locker, unbeteiligtes Goutieren ist unmöglich. Ich atme auf, als zu einem Operettenmelodischen engelsgleich Divine alias Lindsay Kemp persönlich über die Bühne schwebt – die Liebesgeschichte setzt sich in Gang.

Divine, die alternde Diva, verliebt in einen fürchterlichen Macker, der, saucol und hühnenhaft, sie auch gleich wegen Mangels an Gefügigkeit gegen eine andere eintauscht, bekommt in ihrem Kummer vom kleinen, süßen Notre-dame-des-fleurs eine Blume zugesteckt und dabei muß es schon wieder passiert sein. Später jedenfalls, als maskierte no- und everybodys den Beischlafmörder Notre-dame-des-fleurs lynchen, kämpft Divine für ihn, reißt dem Henker/Richter die moralische Maske, ihre Lebensgrundlage, vom Gesicht, doch es ist zu spät. Notre-dame-des-fleurs ist tot und was soll das Leben ohne Geliebten? – so stirbt auch Divine »in einer Lache erbrochenen Blutes. So hatte sie sich ihren Tod gewünscht: in einer Mischung aus Phantasie und Dreck« (Genet).

Vielleicht habe ich die Handlung falsch verstanden – es ist nicht so wichtig. Es geht hier mehr um die Spannung zwischen Bedrohung und Sicherheit, zwischen Beklemmung und ihrer erlösenden Aufhebung, um die Magie, die vom Spiel Lindsay Kemps ausgeht, darum, wie die Lindsay Kemp Company es schafft, ohne ein Wort zu reden, durch Kompositionen der bewegten Körper und Töne, so an die Emotionen ihrer Zuschauer zu rühren, daß wirkliche Energie frei wird und ich im erlösend tosenden Schlußapplaus hoffe und fürchte, die schicken Applaudierer reißen jetzt erst die Bänke und dann die Mauern ein. Es bleibt beim Applaus.

Stefan Hentz

FEHLFARBEN



Sie versprachen unwiderstehlich nur noch gute Zeiten

Die Zeit des klopfenden Herzens: Vor der Kasse des Programmkinos in dem »Emanuelle« wartete, beim Einpacken des Helms für eine Fahrt nach Brokdorf, in Erwartung einer Fete, für die man extra unter die Dusche ging und Deoroller benutzte, als illegale Drogen Gefahr und Abenteuer bedeuteten. Die erste feste Beziehung, der erste Stein, die erste Band und die Musik aus England über Radio Luxemburg. Die Monate als das Wort Anarchie in vielen und meinen Ohren Bedeutung bekam und sich Impulse zu einem wichtigen Zeitpunkt versammelten, gab es Manifeste für diese Gewalt und das schönste hieß »Monarchie und Alltag«. Das ist meine Version, doch für die könnte ich Unterschriften sammeln.

Ein Jahr später lag »33 Tage in Ketten« auf dem Küchentisch. Ich habe sie bis heute ein einziges Mal ganz gehört, habe »Tanz mit dem Herzen« auf einen privaten Kassettensampler mit zeitlosen Hits aufgenommen, zusammen mit »Tainted Love« und »All along the watchtower«. Die Platte war leicht zu vergessen. Peter Hein war abgesprungen, »weil er keine Lust hatte seinen Job aufzugeben, da er sich nicht sicher war, ob er dann noch Geld hat und weil er keinen Bock gehabt hat, 30 Tage auf Tour zu gehen.« (Uwe Bauer heute). Somit erklärt sich wenigstens der Titel der Platte als treffend. Peter Hein nahm dem Manifest seinen eindringlichen Text und verschwand damit in Musik, die entstanden war, als er ein Kind gewesen ist – aber die bringt er wenigstens überzeugend. Als ich ihn das letzte Mal gesehen habe, ist er bei »Interstellar Overdrive« von Pink Floyd (zur Zeit Syd Barrets) auf der Bühne umgefallen, weil er so betrunken war. Aber das ist sein Problem und nicht mein Thema.

Doch die Lok brauchte einen neuen Heizer und diese Stelle wurde mit Thomas Schwebel gut besetzt, aber das ist eben nicht gut genug für so wichtige Erinnerungen. Ich weiß nicht, ob man das irgendjemand vorwerfen kann, aber die guten Gefühle, die sich mit dem Namen Fehlfarben 1980 verbinden, werden unwiderruflich Maßstab für alles weitere bleiben – ob das nun gerecht ist oder nicht. Nicht den alten Stil, die alte kreative Reibung, das Dynamit und die Anregungen ersehne ich mir.

»Ich weiß nicht, an wen ich im Moment Anregungen weitergeben soll« antwortet mir Uwe Bauer, mit einer dermaßen krächzenden Stimme, daß sie auf dem Tape teilweise kaum zu verstehen ist, auf diesen Wunsch. »Anregungen kann man nur an Leute weitergeben, die diese auch umsetzen. Im Info zur ersten Platte stand zum Beispiel 'Glaubt uns nichts, wir glauben auch nichts!', was ja nur eine Umkehrung von 'Guck dich an, sondern stell dich selbst auf die Bühne' ist, doch das ist nicht mehr die Haltung der Leute. Wenn ich heute auf der Bühne steh und singe 'Der Himmel weint' hat das für mich mehr Glaubwürdigkeit, als wenn ich mich heute noch hinstelle und den Agitator rauslaß. Es gibt heute keine Leute, die ich agitieren könnte. Bestimmt nicht die Leute, die vor der Bühne stehen, ob sie nun einen Irokesenschnitt haben oder aussehen wie

du. Sie wollen im Grunde genommen nur konsumieren, wollen nach Hause gehen und jeder will das Gefühl haben, daß die Gruppe genau seine Richtung vertritt. Und nichts anderes.«

Daraufhin befragt, würde ich selbige Auskünfte geben, aber ob das wirklich Gründe sind, Risiken zu scheuen und seine Säule unter den populären Geschmack zu schieben, will ich bezweifeln. Allerdings habe ich mich auch nicht vor 3 Jahren definitiv dazu entschieden, mit Popmusik meine Miete zu bezahlen.

Genau diese Frage, ob die Fehlfarben auf ihrem musikalischen Entwicklungsweg zurück zur ursprünglichen Intensität finden können, ließ auch das Konzert am Abend vorher offen. Sie haben lange gespielt, sie haben sich bewegt, was sich eindrucksvoll anhand des Saxophonisten belegen läßt, der zunehmend schlechter spielte, weil ihm, vom Schweiß aufgelöst, ewig die Pomade ins Gesicht rann, und bei den neuen Stücken ist mit »Keine ruhige Minute mehr« ein Tanzlied für jede Körperregion dabei, doch das alles macht nicht die 2,3 Skelette vergessen, die einen dazwischen wieder an die unerträglich verqualmte Luft denken ließen. Einzig Helmut Hattler (ex Kraan), von dem Wunsch geleitet, »mal in einer richtig rauen Band so richtigen Dreck zu spielen« bei den Fehlfarben angekommen, schaffte durchgängig das Achtung-Fertig-Los-Verlangen. Ein Stern zu Bethlehem! Doch letztendlich ist zu wenig Unruhe, die Unzufriedenheit mit dem jetzigen Stand, der Musik und ihres Umfeldes ausdrückt, zu spüren. Bei dem Gespräch weisen beide darauf hin, daß dies der Anfang einer Etappe sei. Das



PHOTO: W. KROCH

muß man natürlich wissen. H. Hattler: »so wie ich es im Moment sehe, versuchen wir uns auf einen gemeinsamen Kontext zu einigen, wo jeder seine Psychomuster einbringen kann. Wir spielen erst seit kurzem in dieser Besetzung, von daher sind die Feinheiten und die Reibung, die sich daraus ergeben, auch noch gar nicht ausgespielt. Wir müssen die musikalische Identität erst finden, und deswegen ist es im Moment auch noch zu früh zum urteilen.«

Das relativiert den Eindruck, macht ihn aber nicht zunichte. Doch ich gebe zu, man soll den Tag nicht vor dem Abend bewerten, und ich kann nun auch nicht verschweigen, daß ich mich von einer Fehlfarbenankündigung in der Liste monatlicher Konzerte noch immer gern anstrahlen lasse. Wo ich aber keine Gnade walten lasse, sind die neuen Texte, die doch arg nahe an vergangener NDW-Schlagerlyrik entlangschrabeln und die auch unter der Rubrik »Persiflage« nicht mehr witzig sind. Auf die Frage, ob das Absicht sei, um das Post-Gymnasiasten-Image loszuwerden, das ihnen bestimmte Teile des Publikums verschließt, antwortet Uwe Bauer: »Es ist sicher kein bewußtes Ding, die Texte in eine bestimmte Richtung zu bringen, eher Entwicklungssache. 'Monarchie und Alltag' hatte dieses Plakative. Allein der Name schon. '33 Tage in Ketten' stand schon teilweise dazwischen und 'Glut und Asche' ist für mich mehr Ausdruck von Privatem. In der Phase, in der wir die Platte gemacht haben, hatten wir nicht mehr das Gefühl, in einer Bewegung oder Klasse zu stehen.«

H. Hattler: »Früher hat die Band ja einen gewissen ideologischen Touch gehabt, die ganze Aufbruchstimmung und so. Die erste Platte hat halt in der Hausbesetzerbewegung voll reingeschlagen und heute sind die Texte halt mehr Ausdruck von persönlichen Gefühlen. Thomas macht Texte über sich selbst und nicht über gesellschaftliche Zusammenhänge. Insofern kann ich schon verstehen, daß jemand, weil er eine andere Erwartungshaltung hat, enttäuscht ist, wenn er im Fehlfarben-Konzert heute weniger politisch engagierte Texte präsentiert bekommt.«

So ist es. Aber der Grund dieser Enttäuschung liegt darin, daß die politischen Texte damaliger Euphorie so politisch waren, weil sie persönlich waren. Das sind die Feinheiten textlicher Qualität, die ich auch bei der Musik vermisste. Ich gebe mir selbst zu bedenken, daß sie sich über ein Jahr mit EMI herumschlagen mußten, die »zwar keine Künstler knebeln«, aber auch nicht umsonst gehen lassen und daß sie dieselbe Zeit nicht getourt sind und erst jetzt wieder zum konzentrierten Arbeiten finden konnten. Nachsicht!? Was ich will, ist allen wieder erzählen können, Fehlfarben seien wieder eine wirklich wichtige Band, doch darauf werde ich noch eine Zeit warten müssen. Solange werde ich »Magnificent Obsession«, das schönste Stück von »Glut und Asche«, von Zeit zu Zeit auskramen, denn dazu verfüge ich auch über eine Menge Erinnerungen. Aber das ist eine andere Geschichte.

Till Briegleb

Eislersagt: W E R nur was von MUSIK versteht, versteht auch davon NICHTS!

Wir verstehen etwas von Zukunft und Vergangenheit, von Wahrheit und Seele, von Politik, Liebe und Überlebensstrategien. All das und viel mehr nennen wir Kultur und dafür arbeiten wir. Folglich sind wir auch der Überzeugung, daß das nicht ungehört bleiben darf und darum erflehen wir uns dich an diesem Ort und zu dieser Zeit um die geradezu lächerliche Summe von 10 DM für ein Jahresabo zu bitten. Es ist so einfach, wie jedes andere Abonnement auch.



Zettel ausfüllen und losschicken, Verrechnungsscheck beilegen oder Geld überweisen an

NUVOX Verlag

Abt. Abo-Service
Raiffeisenstr. 16
3403 Friedland 5
Bankverbindung:
Kreissparkasse Göttingen Konto: 74 382
BLZ 260 501 10.
Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Eingang.

✂ -----

Jawoll, ich möchte NUVOX für 1 Jahr haben.

Und hierhin soll er geschickt werden:

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

- ☐ Ich überweise DM 10,- auf das Konto 74382 bei der Kreissparkasse Göttingen BLZ 260 501 10
☐ DM 10,- liegen bar/per Verrechnungsscheck bei.

»Freie Radios« in Italien

Italien, das Land mit dem zweithöchsten Werbeaufkommen/pro Kopf in der Welt. Italien, ein Land, in dem ein Fußballclub mehrere Millionen DM für »unsere« Rummenigge ausgibt, wo Geheimlogen und Mafia keine Märchen aus fernen Ländern sind und Tausende von Fernseh- und Radio-Sendern einem erzählen, wie schön das Leben ist, ein Land, in dem die Straßengräben übersät sind mit Abfall, die Großstädte nach Seveso und die Strände nach Sonnenöl stinken, die Reichen reich und die Armen arm sind.

Der deutsche Trumper, den wir von Genua aus mitnehmen, kam gerade aus Südamerika (»living in the bush«); »Italy is so fucking americanised, you know« war sein Lieblingspruch.

Auf der anderen Seite hat in Italien niemand Angst, an einen Post-McCarthy ausgeliefert zu werden, wenn er sagt: »Ich bin Kommunist«, – sind da ja immer noch diese schmierigen Spaghetti-Kneipen mit der Neon-Beleuchtung und dem Propeller von der Decke, und schließlich haben die Betrügereien der Kellner und Tankwarte mehr mit Sport als mit Habgier zu tun.

Rosanna und ihre Freundin waren ausgesprochen gut gelaunt, als sie uns in der Dachkammer eines 6stöckigen Hauses im Zentrum von Bologna empfingen: »Radio Underdog«. Angela war gerade auf Sendung, d.h. legte Platten auf, überspielte Kassetten, schaltete auf Tonband um, brabbelte irgendwas unverständliches ins Mikro, begrüßte nebenbei die Gäste, stieg auf eine Leiter, um etwas am Verstärker unterm Dach zu verstellen usw. usw.: »One woman show«.

Wir waren zu fünft, womit das Studio dann auch voll war. Geplant war ein Interview mit 3 Leuten von »Embryo«, die am Abend zuvor in Bologna gespielt hatten. Da keiner so richtig italienisch konnte, bis auf das obligatorische »babene, capucino prego, arividerci, grazie« und Rosanna und Angela vergleichbar gut deutsch und englisch sprachen, war die Ausgangsposition eigentlich Sprachlosigkeit vor dem Mikrofon. Daß man mit der Kombination von den paar gemeinsamen Wörtern aber so mitreißend in Redeschwung kommen kann, daß das Gespräch mit Musikbeispielen gut eineinhalb Stunden dauerte, zeugt für ein total lockeres Verhältnis zum Mikro und zu dieser »heiligen Kuh« Radio überhaupt, die ja von deutschen Rundfunk-Journalisten immer noch derartig angehetet werden muß, daß ihre neutral ausgewogene Sprache klingt wie 30 Min. lang gekochte Möhren schmecken.

Radio »Underdog« hat ein Sendegebiet von 2 Kilometern, nämlich das Zentrum von Bologna und höchstens 1.500 Hörer, aber die hat es hinter sich. Es gibt keine feste Programmstruktur, Inhalt und Form der Sendungen richten sich nur nach der Laune derjenigen, die gerade am Mikro sitzen.

Wenn man ansonsten den Senderknopf von links nach rechts und zurück dreht, kann man mit etwas Glück in einem Stück dazu tanzen, weil der 4/4 Disco-Beat bei allen Frequenzen durchgeht und sich höchstens die Sounds etwas ändern. – Die meisten Sender spielen fast ausschließlich die Top 40 der Charts rauf und runter, ab und zu durch Werbung unterbrochen: Keine längeren Wortbeiträge, ein Minimum an Nachrichten, ganz selten Hörer-Anrufe, die etwas anderes dürfen als sich Platz 38 der Charts zu wünschen, oder den Vornamen des augenblicklichen Ehemanns von Sophia Loren zu raten; die einzige Programmrichtlinie ist der Geschmack der breiten Masse. Hörer = Werbung = Moneta!

Radio Contra!

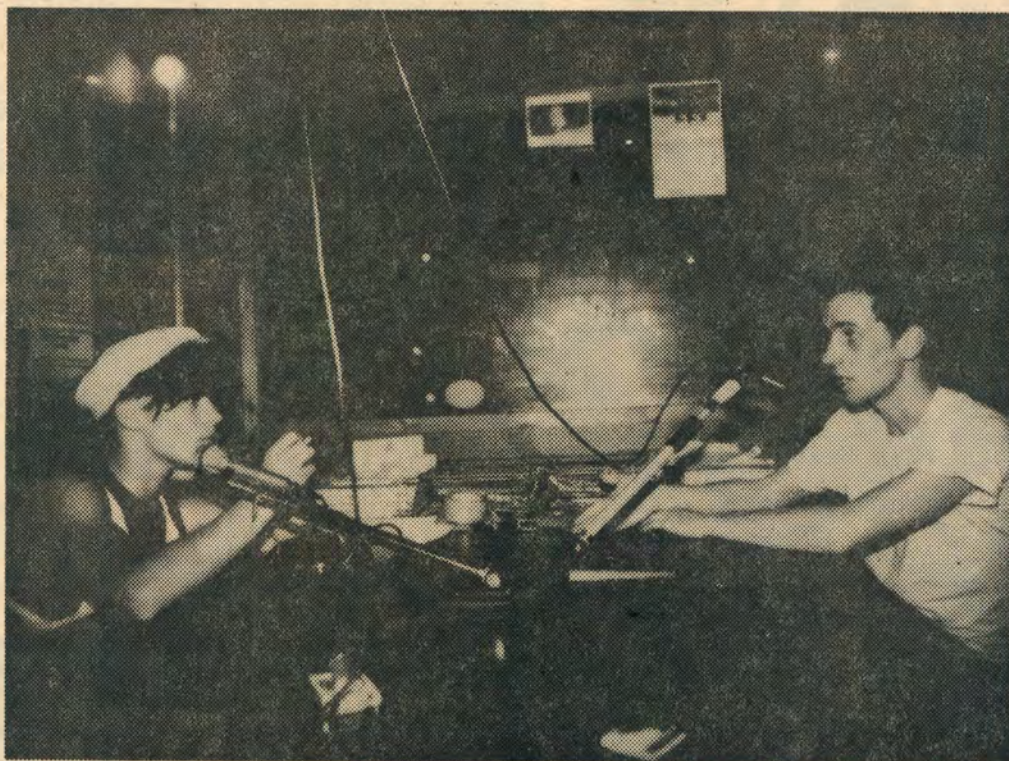


PHOTO: SASCHA SIEBENMORGEN

Radio Sherwood in Padua

Auszug aus einem Interview von NuVox Redaktionsmitglied Stephan mit Sergio von Radio Popolare, Milano

Stephan: Kannst Du einen kurzen Abriss der Geschichte von »Radio Popolare« geben?

Sergio: »Radio Popolare« wurde 1976 von verschiedenen politischen Initiativen des linken Spektrums aufgebaut, zu denen nicht die kommunistische Partei gehörte, die sich von Beginn an weigerte, »Radio Popolare« zu unterstützen, da sie ursprünglich gegen die Privatisierung des Rundfunks und für den Fortbestand des staatlichen Rundfunkmonopols war.

Der Grundgedanke war, eine neue Beziehung zwischen Sender und Hörer herzustellen, sich abgrenzend vom Medien-Verständnis der öffentlich-rechtlichen Anstalten.

Im Laufe der Jahre sind wir mit 40.000 täglichen Hörern zum meistgehörten Informationsradio von Milano geworden und liegen gemessen an den Einschaltquoten an 5ter Stelle aller örtlichen Radios. Zur Zeit befinden wir uns in einer sehr wichtigen Phase, weil wir dabei sind, unsere ökonomische Struktur von einer Kooperative in eine GmbH zu verwandeln. Die Transformation von einer für uns nicht mehr aufrechtzuhaltenden Form des freien Radios, als ausschließliches Organ verschiedener Bewegungen, in ein klar strukturiertes Unternehmen, bedeutet für uns einen qualitativen Sprung, der uns ermöglichen wird zu überleben.

Stephan: Kannst Du diesen Sprung mal etwas näher beschreiben?

Sergio: Es ist ein rein wirtschaftlicher Sprung; wir haben einen Verwaltungsrat und verschiedene wirtschaftlich selbständige Gesellschaften gebildet, z.B. eine für kulturelle Veranstaltungen, eine Werbeagentur, eine nur für den Sende-Betrieb usw., die jeweils eigene Budgets zur Verfügung haben. Früher waren wir eine große Gruppe, in der jeder verschiedene Aufgaben hatte, z.B. hatte ich eine eigene aktuelle Sendung und mußte mich darüber hinaus noch um die Programmkoordination und andere Verwaltungsaufgaben kümmern. Jetzt versuchen wir, die Aufgaben stärker voneinander zu trennen.

Stephan: Wieviele Leute arbeiten bei »Radio Popolare«?

Sergio: Es sind 30 festbezahlte, davon 20 Journalisten und 10 Techniker bzw. Organisatoren und 150 freie Mitarbeiter.

Stephan: Gibt es auch bei der Finanzierung des Senders Änderungen?

Sergio: Die Finanzquellen bleiben die gleichen, doch wir werden versuchen, sie besser zu organisieren. Bisher haben wir 40 % unseres Haushaltes hauptsächlich durch lokale Werbung finanziert, 25 % durch freiwillige Hörerbeiträge, d.h. ca. 14.000 Hörer zahlen zwischen 18 und 25 DM jährlich, und die restlichen 35 % durch unsere Veranstaltungen wie Konzerte, Discos, Lotteriespiele etc.

Stephan: Worin besteht denn die politische Zielsetzung von »Radio Popolare«?

Sergio: Von Anfang an haben wir uns von den meisten anderen Sendern der linken Radiobewegung unterschieden, weil wir uns nicht ausschließlich als Sprachrohr der Bewegung, sei es nun von Parteien oder Gewerkschaften, einspannen lassen wollten. Unsere Hauptaufgabe besteht darin, die Gegensätze zwischen verschiedenen linken Gruppierungen aufzuspüren und zwischen ihnen Kommunikation herzustellen, um die durch die Reibereien der Flügelkämpfe verlorengegangene Energie zusammenzubringen, z.B. die der kommunistischen mit der der sozialistischen Partei, als die einer Oppositions- und die einer Regierungspartei. Kontakt wollen wir aber auch herstellen zwischen Funktionären, also Leuten, die gesellschaftliche Macht besitzen, und ganz normalen Hörern, also der Basis. Wir haben da keine einheitliche Linie, denn meistens kommen diese Kontakte auf Wunsch von Hörern zustande, aber einen eigenen Stand haben wir trotzdem, nämlich prinzipiell den der Arbeiterschaft, nur äußert sich der jeden Tag auf eine andere Art und Weise.

Stephan: Woher bezieht Ihr Eure Informationen? Seid Ihr als politisches Radio von den etablierten Presse-Agenturen abhängig, oder habt Ihr noch andere Quellen?

Sergio: Wir sind an die Nachrichten-Agentur ANSA angeschlossen, an die auch die Mehrzahl der großen Tageszeitungen angeschlossen ist. Aber wir versuchen,

nur sehr wenig Gebrauch davon zu machen und die meisten Informationen von unseren eigenen Korrespondenten zu bekommen.

Unsere Sendungen sprechen in erster Linie Schüler, Studenten und Arbeiter an, und deshalb haben wir freie Mitarbeiter in den Schulen, die als Schüler aus ihrer Schule berichten und Arbeiter aus ihren Fabriken.

Mittlerweile haben wir eine sehr aktive Beziehung zu unseren Hörern. Sehr oft bekommen wir Anrufe von uns bekannten Leuten, die live von einem aktuellen Ereignis berichten wollen und dies in der Regel auch können. Z.B. war in Milano neulich ein großer Gefängnisaufstand und ein Hörer, der gegenüber dem Gefängnis wohnte und durch sein Fenster alles genau beobachten konnte, rief uns an und berichtete, lange bevor wir die Nachricht von Polizei und Agentur erhielten.

Dasselbe passierte, als Richter Alessandrini vor ein paar Tagen ermordet wurde und ein Student gerade in der Nähe war und uns anrief. Oder als damals der Bahnhof von Bologna in die Luft flog, hatten wir zufällig die Telefonnummer von einem Geschäft am Bahnhofplatz, und der Inhaber beschrieb dann sehr authentisch, was passiert war. Für Reportagen aus dem Ausland arbeiten wir in der Regel mit professionellen Journalisten zusammen, die als freie Mitarbeiter bei uns fungieren, oder tauschen mit anderen Radios Informationen aus, z.B. mit einem befreundeten Radio in Paris und sogar mit einem in Nicaragua.

Wir fangen um 6 Uhr morgens mit 2 Leuten an, von denen der eine moderiert und der andere die erste Nachrichtensendung vorbereitet, die um 6 Uhr 30 ist, 5 Min. dauert und um 7 Uhr wiederholt wird; um 7 Uhr 10 haben wir einen Bericht aus der Arbeitswelt, z.B. über Aktionen der Gewerkschaften o.ä.; um 7 Uhr 30 wieder Nachrichten; um 8 Uhr einen Pressespiegel; 8 Uhr 30 Nachrichten; 9 – 12 Uhr 30 offenes Mikrofon, was wahrscheinlich die beliebteste Sendung ist, weil da die unerwartetsten Dinge passieren. Anrufe kommen direkt auf Sendung, und oft haben wir auch Studiogäste. In dieser Zeit ist ein feedback der Hörer am deutlichsten zu spüren; um 12 Uhr 30 wieder Nachrichten; ab 1 Uhr läuft die Sendung »Ubique«, ein gemischtes Programm mit kulturellen Beiträgen, Politik etc., in denen die Informationen der Nachrichtensendungen eingehender behandelt und diskutiert werden; um 2 Uhr 30 gibt es eine Sendung speziell für Schüler und Studenten, danach fangen die Magazinsendungen an, die jeden Tag verschieden sind, ebenso die Musik: von New Wave, Punk, Pop, experimenteller Musik gibt's alles bis zu russischer Rockmusik.

Stephan: Wie seid Ihr denn auf die russische Musik gekommen?

Sergio: Was uns daran interessiert, ist nicht nur russische Musik, sondern auch andere kulturelle Bereiche, z.B. Literatur und neben der offiziellen Kultur von allen Dingen die, von der so gut wie nichts in den Westen dringt. Diese Beiträge werden von einem Experten einem Russisch-Lehrer gestaltet, der jahrelang durch Russland gereist ist.

In der Regel berichten wir in dieser Sendung zwischen den Musikstücken über das kulturelle Leben in Milano also über Konzerte, Ausstellungen, Filme, Theateraufführungen usw., aber auch Kongresse, Demonstrationen, also alles, was gerade so läuft, bis hin zu Verkehrsdrucksagen. Zwischendurch gibt es eine halbe Stunde mit Berichten von Arbeitern für Arbeiter, um 7 Uhr 30 gibt es wieder einen Nachrichtenblock; von 8 – 9 Uhr gibt es spezielle Musik-Sendungen, z.B. montags afrikanische Musik, dienstags und freitags übertragen wir Live-Konzerte, auch klassische; die Zeit von 9 – 10 Uhr stellen wir Initiativen zur Verfügung, die hier bei uns Sendung machen können; dienstags ist reserviert für Schwulengruppen; freitags für Araberguppen, die auch nur arabisch senden; um 11 Uhr letzter Nachrichtenblock; 12 Uhr 30 letzte Kurzmeldungen.

Früher haben wir nachts Endlosbänder ablaufen lassen, doch jetzt machen immer 2 Leute Programm, die in ihrer Wahl vollkommen frei sind, meistens spielen sie sehr experimentelle Musik.

Stephan Lamby

Revue der Illusionen

Gar nicht komisch war es einem 35-jährigen Münchner Heimwerker zumute, der seine Frau und zwei Kinder im Schlaf erdrosselte, nachdem er in einem Hobby-Shop beim Versuch ein Päckchen Schrauben für 2,35 DM zu klebmen erwischt wurde und laut eigener Aussage seine Familie vor der Schmach der Nachbarn schützen wollte. Dagegen kam ein 27-jähriger Spüler aus Freising ja noch mit einem blauen Auge davon, das während seiner 7-monatigen Haft ohne Bewährung, zu denen er wegen wiederholtem Schwarzfahren vom zuständigen Amtsgericht verurteilt wurde, nun langsam abklingen kann.

Ebenfalls geschrumpft ist das Vermögen des amerikanischen Milliardärs Daniel K. Ludwig, der innerhalb eines Jahres 75% seines 2 Milliarden Dollar Vermögens verlor, dadurch von Platz 3 auf Platz 56 der



bestverdienenden Amerikanos abfiel und sich nun einiges einfallen lassen muß, um doch noch Gordon Peter Getty einzuholen, der sein Vermögen im selben Zeitraum relaxed and easy verdoppeln konnte. »Man muß auch jöhne könne« sagt der Rheinländer. Einem, der sich schon seit Ewigkeiten um die Illusionen seines Millionenpublikums gekümmert hat, wurde jetzt selbst ein Traum erfüllt: Dieter »Thomas« Heck kann nun endlich die HSV-Anstecknadel gegen das vom saarländischen Ministerpräsidenten Werner Zeyer verliehene Bundesverdienstkreuz eintauschen. Was hat Werner eigentlich davon, wenn Dieter ein bißchen Frieden unter Volk bringt?

Wahrscheinlich heißt sein Vorbild ebenfalls Gordon Peter, denn der verkaufte schließlich Getty-Oil an Texaco um sich nun verstärkt der Förderung hoher Künstler widmen zu können. Respekt, Respekt, das setzt wirklich neue Maßstäbe. Doch was nützt das, wenn auf den untersten Baustein des amerikanischen Gesamtkunstwerks, diesmal vertreten durch den jungen Freisinger Spüler, kein Verlaß mehr ist. Nicht nur, daß dieser sich strikt geweigert hatte, das seiner Zunft obligatorisch in Aussicht gestellte Dollar-Imperium

anzunehmen, er riß auch noch andere mit in den Strudel seiner Blauäugigkeit. Denn die Restaurantkette, in deren Freisinger Filiale er bis dato unauffällig vor sich hin spülte, soll durch sein hartnäckiges Fehlverhalten derartig in Mißkredit geraten sein, daß schlagartig die Kundschaft ausblieb. Auch die sofort von der Firmenleitung inszenierte Promotionkampagne (ein Sprecher: »Wir zahlen soviel, daß sie sich sogar ein Rückfahrticket leisten können«) half da nichts mehr. Vermutungen, daß gemeinte Resraurankette zum Reich des Ex-Spülers Daniel K. Ludwig gehört, warten auf Bestätigung. An Herrn Ludwig läge es dann allerdings seinem davongeeiltem Idol und Konkurrenten Gordon Peter auch auf dem Gebiet der Kunstförderung nachzueifern, denn die letzte verbleibende Chance, das vom Spüler verspielte Firmenansehen widerherzustellen, wäre ihn als konsequentesten Undergroundkünstler der Achtziger zu stilisieren. Nach dem »Sprayer von Zürich« jetzt der »Spüler von Freising«, dies alles nur möglich in der aufregend künstlerischen Athmosphäre bei »XY-Burgers«.

Demnächst also Neues vom Spüler.

Stephan Lamby



Psychic TV



Besuch beim Ritual



PHOTOS: WIGAND KOCH

und ein Küchenmonolog

Im (fast-) Kultfilm »Decoder« spielte Genesis P. Orridge eine Art Priester, der vor seinen Anhängern eine schwarze Messe zelebriert. Duster, dieser Mensch duster, dachte ich mir, der nie ein Konzert von Throbbing Gristle, P. Orridges Band vor Psychic TV, gesehen habe. Mit ihren Platten hatte ich ebenfalls wenig am Hut; immer dieses Gefühl im Kino zu sitzen und mit Pupillenstarre auf die Leinwand zu sehen. Zahnschmerzen und Gänsehaut als körperliche Reaktion auf eine mit D. O. A. (Throbbing Gristle LP) gemeinsam verbrachten Stunde. Heute seh ich das anders, aber diese Filmrolle ist nun abgelaufen, der Vorführer hat die zweite Spule mit dem Titel »Psychisches Fernsehen« eingelegt, ich bin gespannt was mit veränderter Besetzung, aber gleicher Intendanz auf der Bühne geschehen wird.

Psychic TV sollen in Hamburg im Klecks-Theater (für Kinder und Jugendliche) spielen. Beim Soundcheck ist eine angenehme, entspannte aber konzentrierte Atmosphäre, die Tochter von Genesis und Paula P. Orridge läuft auf der Bühne zwischen den Verstärkern rum, Paula schlägt minutenlang ohne jede Hast eine Trommel. Genesis wirkt eher wie der freundlich-bestimmte Leiter eines Betriebsausfluges, als jemand, dessen Texte von Charles Manson, Jim Jones (Leiter einer Sekte der mit hunderten seiner Anhänger im Urwald Selbstmord beging) und Konzentrationslagern handeln.

Wir machen unsere Fotos, wollen den Film gleich entwickeln, verpassen deshalb die Videos, die ab 18 Uhr gezeigt werden sollen und auf dem Film ist aus was weiß ich für Gründen nichts drauf.

Es ist jetzt kurz vor 23 Uhr, auf den letzten Videos waren The Fall und Test Departement zu sehen, während des Konzerts soll über der Bühne noch ein 16 mm Film gezeigt werden. Fast duster im Saal, Psychic TV sind jetzt auf der Bühne, über die PA ein Synthesizer Intro vom Tape, sehr lang, fast dramatisch, jetzt Genesis verzerrter Bass, wie ein Stahlbohrer, die sägende Gitarre, im Mittelpunkt der Bühne die Trommel, zusammen mit dem Bass der pulsierende Herzschlag der Musik. Ein bedrohlich langsam wirkender Rhythmus, Genesis singt wie ein indianischer Schamane, kurze abgehackte Bewegungen, scheinbare Ekstase, dann wieder kontrolliert wirkend, blickt er ins Publikum (eine Art Wolfsheulen vom Tape).

Einige tanzen, montones sich wiegen, ich weiß nicht wofür ich mich entscheiden soll für die Musik, das

Geschehen auf der Bühne, den brutalen Science-Fiction auf den Monitoren oder den jetzt beginnenden Film auf der Leinwand. Der Film. John Gosling (der Mensch, der die Tapes eingelegt) baumelt nackt an den Beinen aufgehängt hin und her, bäumt sich auf,



PHOTO: AXEL KÜSTNER

spannt Muskeln, ich verspüre Furcht, bin ich der Voyeur einer kommenden erotischen- oder Folterszene. Sicher ist nur, daß die Pose zu Gewalt einlädt. Sicher ist nur, daß da jemand nackt an den Beinen aufgehängt hin und her baumelt, ich Voyeur bin und interpretiere.

Während des ganzen Filmes wird niemand gefoltert oder gequält. Es ist ganz einfach meine Projektion, daß dies geschehen könnte. ((Welcher Begriff fällt Ihnen am ehesten ein, wenn sie daran denken nachts allein durch den Wald zu gehen? a) Mörder b) Mondschein c) Müdigkeit?))

Aber es ist eine Projektion, die Psychic TV einkulieren in ihre musikalische Arbeit. Bei Throbbing Gristle-Auftritten wurde der Film »Cease To Exist« gezeigt, die detaillierte Schilderung einer Kastration. Das Publikum weiß das (oder auch nicht), geht in ein

Psychic TV Konzert, rechnet damit oder erwartet sogar, daß solche Szenen gezeigt werden.

Diese Erwartungshaltung wird zerstört, wirkliche Gewalt präsentiert man an diesem Abend ausschließlich auf den Fernsehmonitoren mit dem Film »Videodrome«, ein ätzender Science-Fiction Schinken, wie er inzwischen in jeder Kleinstadt-Videothek zu haben ist und bei Nichtgefallen des Fernsehprogramms zur schaurigen Zerstreuung eingesetzt wird. Man will sich also nicht einlassen auf das Bild, daß von Psychic TV Gewalt ausgeht, »die wirkliche Gewalt geht von den Medien aus, bzw. denen, die sie beherrschen« (P. Orridge frei nach K. Marx). Gut, das ist die eine Seite, weiß das auch das Dutzend Leute, die nach Beginn des Filmes den Saal verlassen haben? Angst ist erstmal da, real. Die Musik stampft weiter, sie ist der tröstende Moment während des Filmes. Lasse ich mich fallen, zieht sie mich mit, bewegt mich, ist in mir drin. Mache ich die Augen auf (oder fange auch nur an zu denken) wird sie minutenlang zum blossen Krach, kalt wie eine Autobahnbrücke.

Jetzt spielt der Gitarrist einen Funkriff, immer wieder das gleiche Thema, steigert sich, Genesis schreit ins Mikrofon »Ov Power . . . ov Power . . . can you feel like us . . . ?«. Power: Kraft, Macht; übergreifendes Stichwort für P. Orridge: Macht der Medien (die Psy TV benutzen), Macht der Symbole (die Psy TV benutzen, um sie zu karrierieren), Macht der Furcht (die Psy TV ausüben, um zu zeigen wie schwach und kontrollierbar sie letztlich macht). Macht. Ein schmaler Steg auf dem sich Psy TV da bewegen, einerseits ausdrücklich gegen Kontrollmechanismen, andererseits Kontrolle ausübend: audio-visuell.

Der Film wird ein zweites Mal gezeigt, ich bin jetzt entspannter, seine Szenen und die Musik machen klar, wie weit Psy TV weg sind vom Ursprung jeder anständigen Rockgruppe: dem Blues. Der Rhythmus hat hier eher ethnischen Charakter, das Ritual. Bis zum Ende. Ohne eigentlich zu merken, daß ich tanze. Viele tanzen, es riecht gut nach Schweiß, daß letzte Stück klingt mit einem Endlostape aus. Schon Schluß? Schon? Sehe auf die Uhr und merke, daß ich total das Zeitgefühl verloren habe, das Konzert hat bisher zwei Stunden gedauert und jetzt eine Zugabe, bum bum, die Trommel und Genesis steht am Bühnenrand und schreit ins Mikrofon und wird von zwei Frauen nach unten gezogen und viel mehr kann ich nicht sehen ausser Paulas lächelnden Blick zum Geschehen und ich hab ein paar Fragen für das Interview am nächsten Morgen.

»Food. I want food«, sagt Genesis beim Betreten unserer Küche. Frühstück. Kaffee? »Yes, coffee«. Zucker ist nicht da. Zucker muß besorgt werden. Paula kommt und gesellt sich zu Genesis aufs Sofa, Tochter Caresse komplettiert die Kleinfamilie und geht in der Wohnung spazieren. Die P. Orridges unterhalten sich mit zwei ebenfalls anwesenden englischen Freunden, deutsche Brötchen und ausländische Wörter im Raum.

»What do you want to know?« Ich beschreibe meine Eindrücke vom Konzert, Genesis antwortet mit grundsätzlichen Gedanken: »Die eigentliche Funktion von Rockmusik war immer eine sexuelle, Rock'n Roll bedeutete Sex, Jazz bedeutete Sex. Die besten Konzerte bei denen ich gewesen bin, waren einem Geschlechtstakt vergleichbar, die gleiche Erregung, oder um eine Parallele zu deinen Eindrücken zu gebrauchen, auch die Furcht zusammen zu kommen, die Aufregung, die man spürt wenn man das erste Mal zusammen ist. Für uns sind es die besten Auftritte, wenn das Publikum das Gefühl hat, Sex zu erleben, Psychic Sex, der Sound und das ganze Drumherum schafft eine innere Erregung, die wir letztlich auch erzeugen wollen. Deshalb beginnen wir auch sehr langsam, wie ein Vorspiel, man tastet sich ab, die Atmosphäre, die anderen Leute die auch dich abtasten und alles was dann passiert läuft hoffentlich auf einen Höhepunkt hinaus. Bei Konzerten von Boy George oder Duran Duran betreibt man die schlechteste Form von Sex, man berührt niemand, noch nicht mal sich selbst, es ist einfach verlogen, sie beweisen sich wie Sex Symbole, die Kids spielen ihre Erre-

gung, aber in Wirklichkeit geschieht nichts. Wir wollen genau das Gegenteil: berührbar sein und berührt werden.«

Caresse ist von ihrem Spaziergang mit einem roten Spielzeugauto aus Holz zurückgekehrt und setzt sich zu Mom and Dad aufs Sofa. Ich frage warum man »Videodrome« gezeigt hat. »Die meisten Leute kennen

tätigsten Sendungen im englischen Fernsehen sind zum Beispiel Nachrichtensendungen. Jetzt, vor kurzem, als ein englischer Soldat in Nordirland erschossen wurde, die ganze Zeit das Blut . . .« Und eure Arbeit ist eine Reaktion auf diese Gewalt? »Wir zeigen ganz einfach was gemacht wird; indem wir einen Film wie »Videodrome« aus dem gewohnten Zusammenhang reißen,



diesen Film nicht wundern sich, das ist großartig, die ganze Atmosphäre wird abstrakter, magischer, man legt eine Menge hinein, vor allem wenn er im Zusammenhang mit unserer Musik und dem 16 mm Film betrachtet wird.

Bist Du von Gewalt fasziniert?

»Nein, nicht von der Gewalt selbst. Aber man darf nicht vergessen, daß die Regierungen Gewalt wie ein Produkt verkaufen, um von der Scheiße die sie machen abzulenken. Die Regierungen akzeptieren Gewalt, die gewalt-

ohne Ton, mit unserer Musik, wird seine wirkliche Natur sichtbar.

Aber wir wollen auch für uns selber neue Wege finden, Filme zu machen, die stark auf das Unterbewußte wirken, die das vorhandene Böse deutlich macht, mit dem man schließlich umgehen muß. You got to have a message, und ich glaube, daß das was wir im Moment machen, der richtige Weg ist, Musik wieder zu ihrem Ursprung, dem Ritual, zurückzubringen.«

Paula trägt ein T-Shirt mit einem Charles Manson

Bild drauf. Ist das auch eine Form von Botschaft?

»Man muß sich darüber im klaren sein, welche Formen benutzt werden, um Menschen zu kontrollieren. Es ist nicht genug sie zu ignorieren oder vor ihnen Angst zu haben. Man muß sich darüber klar sein. Einem Kind erzählt man von dem schwarzen Mann oder irgendeiner Strafe, wenn es etwas Verbotenes macht. Charles Manson ist zu einem abstrakten Symbol des Bösen geworden, genau wie das Hakenkreuz, letztlich ist er ein Krimineller, im Gefängnis, es gibt keinen Grund vor ihm Angst zu haben, er kann einem so wenig etwas anhaben wie das böse Monster mit dem man einem Kind droht.

Wenn du ein T-Shirt mit einem Manson Bild drauf trägst, denkst jeder gleich du bist selbst ein Massenörder. Es ist einfach ein Spiel von uns, um ein wenig zu verwirren.

Gehört da auch die Idee eures Temple ov Psychic Youth dazu?

»Genau, es ist einfach eine Idee, einen Zusammenschluß (Network) von Leuten zu bilden, die ohne Dogma zusammen sind, Leute die ähnliche Vorstellungen haben wie wir, die sich besuchen, Ideen austauschen oder sonst irgendwie Kontakt miteinander haben. Der Name ist eigentlich sehr ironisch gemeint: Tempel. Das letzte, was die meisten Leute die wir kennen interessiert, ist die Kirche, also wenn wir einen Tempel »gründen« dann höchstens, um alle Tempel und Kirchen abzuschaffen. Es ist eine Idee, eine Fiktion.

Man will jetzt gehen, noch ein paar Einkäufe machen, Caresse wünscht sich einen Stofftierlöwen, ob wir einen Laden kennen, wo es Stofftiere gibt?«

C.U.B.S.

Nach Koblenz kommt man als Soldat, Tourist oder Verwandter. Man wird es adrett und beschaulich vorfinden, das sonnig warme Klima genießen und erfreut die außerordentliche Ruhe und Sauberkeit bemerken. Die Menschen auf der Straße werden korrekt freundlich und, entsprechend büromäßigen Gepflogenheiten, langweilig angezogen sein und sie werden mit ihren Rotbacken, Tränensäcken und Rundrücken eine familiäre Atmosphäre erzeugen, in der sich jeder Besucher wohlfühlt. Vorausgesetzt er ist Verwandter, Tourist oder Soldat.

Die Provinz und ihr musikalisches Fernweh



Club unorthodoxer Beeinflussungssysteme

JARO • FUEGO

CHRISTIAN VANDER'S

MAGMA

NEW LP: JARO 4120

DIE TOUR

- 8.11. BIELEFELD - PC 69
- 9.11. AMSTERDAM - Paradiso
- 10.11. KREFELD - Kulturfabrik
- 11.11. BREMEN - Schlachthof
- 14.11. NÜRNBERG - Rührersaal
- 15.11. MÜNCHEN - Theaterfabrik
- 16.11. FRANKFURT - Volksbildungsheim
- 17.11. KOBLENZ - Kulturfabrik
- 18.11. HANNOVER - Raschplatz
- 27.11. HAMBURG - Fabrik
- 28.11. BERLIN - Metropol
- 29.11. BOCHUM - Zeche
- 30.11. KÖLN - Wartesaal

MAANAM

TOTALSKI NO PROBLEMSKI

Fuego 1101

JARO + FUEGO im EFA-Vertrieb



You hurt me/... for the last time 12"

SHARK VEGAS

EFA 70-94061

Der Geheimtip nach New Orders

Blue Monday



Olympia/Men of poor beginnings 12"

Abwärts

EFA 70-94063

»Im Vergleich zu alten Abwärts Tagen pure Popmusik, unterlegt mit einem Disco-Beat, der Abwärts - wer hätte das gedacht - sogar auf dem Tanzboden goutieren läßt.« SPEX 10/84

Totenkopf Schallplatten

Kölner Str. 170

4000 Düsseldorf

☎ 0211/774560



Jedoch, wenn man entgegen dem kein Interesse an Wehrausstattung, der Fertigung von Bremsbelägen oder Burg Ehrenbreitstein hat, offenbart einem Koblenz anschauliche Gründe, warum es »rotzfreche Halbstarke«, »schlampiges Aussehen« und »unerträgliche Krachmusik« gibt und so dringend geben muß, warum es ein so saftig sitzender Fußtritt gegen ein Ford Granada ist, eine eigene Kultur zu haben.

Sicherlich gibt es noch unerträglichere Zustände als Koblenz (z.B. Böblingen), aber das Trauma jeder Kleinstadt, die Geschehenslosigkeit, die durch Gerüchte, Moden und Nachrichten aus den Großstädten noch verschlimmert wird, sitzt jedem hier im Nacken. Auch die den Durchreisenden bestechenden Genüsse, wie das Haus im Grünen, keine zehn Minuten von der Stadt entfernt, das Bassist und Schlagzeuger der C.U.B.S. bewohnen (Veranda, ganztägig Sonne, Ruhe und gute Luft) nehmen vor der Perspektive von Jahren einen bitteren Beigeschmack an. Man kann die Traurigkeit der Begrenzung, der tickenden Wiederholung förmlich atmen und sie hat auch in Bassistin Ben No's Gesichtszüge Einzug gehalten, der seinen Ausgleich dazu gesucht und zum Teil sicherlich in der Musik auch gefunden hat, der freundlich und beweglich die zwei Tage, die wir dort waren, Sommer sein ließ. Und natürlich war er froh, sich durch uns nicht verpflichtet zu fühlen uns zu begleiten, als wir uns die Koblenzer Nachtgesichter ansehen gingen,

denn diese Stadt hat dafür nur einen einigermaßen menschenwürdigen Platz. Folglich trifft man dort ein Sammelsurium aller denkbaren Jugendgruppen an, die sich gemeinsam und relativ friedlich über ihren ewig gleichen Tanzpalast ärgern. Ein Publikum von Punk und Skins bis zu Rotärschen und klassischen Mauerblümchen hat natürlich Folgen für die Plattenauswahl. Dort stört es augenscheinlich Niemanden mehr, wenn nach Fad Gadget Pink Floyd, nach Arno Steffen Alex Conti erklingt oder, wenn man mal für zwei Hardcore-Heavy-Metal-Stücke die Tanzfläche räumen muß, damit acht bis zehn 16-jährige Jeanswesten-Buam mit imaginären Gitarren in den Händen Head Banging machen können. Die Lightshow ist aus der Zeit, als Stroboskope und Drehbilder an der Wand noch neu waren und die Disc-Jockeys haben Anweisungen »kein ekelregendes Niggergebümse« zu spielen, denn schließlich war der Besitzer mal Mitglied bei Birth Control.

Das alles kann ich mir fröhlich und interessiert ansehen, aber für die hierher Verdammtten ist das bitterster Ernst und Erklärung für einiges an Depression und Mutation. Der Wunsch einmal wegzukommen, den Provinzmuff der Unbeweglichkeit hinter sich zu lassen, ist in jeder Miene lesbar.

Umso länger man durch diese Stadt streift, umso klarer wird auch, daß für jeden von Verliebtheit, Anerkennung und Abenteuer Träumenden Musik die erste Chance ist mit dieser Stadt fertig zu werden. Kriminalität und Sabotage ausgenommen. Das national bekannteste Beispiel solchen undeutschen Eigenlebens dürfte der Club unorthodoxer Beeinflussungssysteme sein. Eine Single, eine Maxi, '83 die erste LP »maroi bwana oi« (eher eine Kollektion ihrer Möglichkeiten, die nach No Wave duftet, als ein kompaktes Album) und kürzlich die 5-Track-Mini-LP »Another Black Friday« sind bis dato erschienen, doch trotz Kritikerlob (bis hin zu einem Artikel in einer polnischen Zeitung, den mir bis jetzt leider noch niemand übersetzen konnte), will der Schlitten nicht recht ins Rutschen kommen. Dabei gibt es kaum deutsche Popbands mit ähnlichem klanglichen Einfallsreichtum, die sich an sovielen verschiedenen Kuchen versuchen, ohne nur gängige Rezepte umzuschreiben. Und einen eigenen Stil zu finden, der nicht nur von der Reduzierung auf immer wiederkehrende Elemente lebt, ist das

härteste musikalische Brot. Die C.U.B.S.-Variante von experimentellem Pop ist ein Produkt von Arbeit und Auseinandersetzung (was ja alles andere als selbstverständlich ist), doch zu einer eindringlichen Fusion von überraschenden Klängen und Tanzbarkeit fehlt eine Portion Swing, melodische Prägung und das Empfinden für die richtige Länge der Stücke. so hört sich denn »Another Black Friday« ein wenig so an, als sei man sich nicht ganz im Klaren, wen man zum Tanz auffordern soll: für den leichten, eleganten, verliebten Pop ist es zu sperrig, für wirkliche Avantgarde zu unradikal, zu wenig wirklich innovativ. Hier wohnt ein Spannungsverhältnis und genau daraus kann etwas werden, daß knisternd, tanzbar, vielleicht sogar richtungsweisend wird.

Daß es geht, habe ich, bei offener Verandatür und kaltem Bier, sein Sohn im Bett, mein Kopf geleert, bei Ben No gehört, als er uns die lebendige Rohfassung eines Stückes vorspielte, das später auf dem Mix einfach entschlafen ist, wo der gesamte Witz durch technopopigen Sound sterilisiert wurde.

Viele der Unzulänglichkeiten, gerade auch auf »Another Black Friday«, mögen an der Arbeitsweise der Gruppe liegen, die sich auf Heim- und Studioarbeit beschränkt und sich somit völlig ohne Live-Erfahrung entwickelt, die aber seit Jesus Christus erste Grundlage der Selbsterprüfung geblieben ist. Das wird sich nun ändern »Reibung erzeugt Wärme« beginnt jetzt zu entstehen, vorläufig noch im regionalen Rahmen, doch wenn Interesse vorhanden ist auch überall sonst (wer die C.U.B.S. bei sich auftreten lassen möchte melde sich bei B. Suderland, Im Blindtal 13, 5400 Koblenz, 0261/79124).

Dann mit zwei Schlagzeugern und »härter« werde ich auf meiner Wunschliste vielleicht nur noch einen guten Sänger stehen haben, der ausgefeilte Melodien in der Raum schneiden kann. Solch ein Mensch muß her, der den intelligenten Sound mit eindrucksvollem Gesang auf eine höhere Stufe hebt.

Vielleicht gelingt ihnen dann ein Nachtangriff gegen die Elendskarawane niveauloser Popgruppen, der aus den Trockenfrüchten der Vergangenheit eine Fruchtuppe kocht, die auf den Appetit der Tanzwilligen trifft. »Kick out the jams!« - Allah sei mit ihnen.

Till Briegleb

Heute Nacht wird gearbeitet. Prostituierte lächeln, Herbert Achternbusch schreibt an einem neuen Drehbuch, irgendeine Nachtschwester liest »Warten auf Godot« und The Cramps verausgaben sich bei »Faster Pussycats«. Gerhard Klarner übt sich in der Aussprache ausländischer Regierungschefs für die letzten Nachrichten, Sigurd Müller brütet über unserem Fragebogen, eine revolutionäre Zelle diskutiert die nächste Aktion und ein hübscher Kerl hängt, in einer Diskothek stehend, seinen erotischen Phantasien nach. Die Lichter der Stadt beweisen das.



von der Idee bis zur Ausfertigung in einer Person und wo kann man das denn heute noch, außer im Wildpark Kultur? Drum sollte man sie in ihrer Arbeit eigentlich noch unterstützen und nicht jagen und triezen. Entlastend für sie kommt hinzu, daß sie meistens das Geld für ihre Verpflichtung gar nicht wieder einspielen, weil die Gendarme viel teurer sind als ihre kleinen Inszenierungen. Und die wirklichen Stars haben es dann auch verdient, daß man sie unbehelligt arbeiten läßt. Die richtigen Vorbilder haben noch niemanden geschadet, ganz abgesehen davon, daß Verfolgung

G E L D !

Kleingeld

Ich weiß auch nicht, wo das hinführen soll, aber aus meiner eigenen Erfahrung kann ich hinzufügen, daß auch ich Nachts bessere Einfälle habe. Wenn ich am späten Nachmittag mit schlechter Laune aufstehe, hält sich das beständig bis Sonnenuntergang, und die einzige Möglichkeit dem zu entkommen, ist sich mit einer Arbeit für den interessierten Affen zu beschäftigen. Ist dann endlich Ruhe in der Stadt, werde ich unruhig, frohgut und bekomme unbändige Lust, etwas intelligentes zu machen, sei es schreiben, musizieren oder tanzen. Dann bekommen Träume Gestalt und ich bin dem Besitz von Glück näher als beim Sortieren und Lesen von Gruppeninfos oder dem Schreiben von Bestellbriefen an Plattenfirmen oder Buchverlage. Der Tag ist alt, die Nacht ist noch frisch. Das predigen die Seelenmenschen nicht erst seit dem Rock'n'Roll. »Only time to write a song that's really really real« erklärt uns Richard Hell mit dem Recht der Erfahrung in »Time«. Man sehe sie sich an, die nachts schlafen müssen. Freiwillig spielen sie Minigolf, reden mit Wellensittichen, kaufen Teppichreiniger und halten Diskotheken für Sündenpfuhle – Sie sind die Traurigkeit in Person. Da muß man doch, um des lustigen Lebens willen, alle Anstrengungen darein setzen, besser zu sein. Und dafür gibt es haufenweise Freikarten.

sich nicht bestätigt sieht, verkümmert. In diesem Fall einmal mit Recht.

Lehrgeld

Jazz ist nicht jedermanns Sache. Politik auch nicht. Trotzdem zwingt einen ersteres noch eher zum Zuhören. Jedenfalls, wenn man davon überrascht wird und dann ist man im Allgemeinen am ehrlichsten. Das mag darin begründet sein, daß man bei Fragen aufmerksamer ist als bei Antworten. Sie lassen einem mehr Freiheiten, und das ist wesentlich erquickender für das eigene Wohlbefinden als die Zeitansage. Oder gibt es jemanden, der Fließbandarbeit als Lebensaufgabe sonderlich interessant findet? Das sind schließlich die Antworten, die man so gewohnt ist. Gute Politik ist stets selbstgemacht, ist immer anregend und faszinierend, eben wie gute Musik. Und gute Antworten bleiben stets Fragen. Deswegen ist Politik gemeinhin mager und muffig, doch weil Ignoranz von Politik nicht sehr intelligent ist, wäre es sinnvoll, seine eigene gut zu ernähren. Und zwar lieber ein bißchen mehr mit Jimi Hendrix und ein bißchen weniger mit Spandau Ballett.

Falschgeld

Entertainment ist wichtig, zweifelsohne. Deswegen kann man den meisten Entertainern nur die Pest an den Hals wünschen, weil sie unablässig dem Kampf

jedweder Art immer zur Folge hat, daß die Kur zur Krankheit wird. Auch das habe ich in der Schule gelernt. Allerdings habe ich mir da auch das Rauchen angewöhnt.

Wechselgeld

Wenn ich mir aber überlege, wen man heute alles zur Wichtigkeit jubiliert, nur um auch den letzten Taschengeldbesitzer zur Registrierkasse zu locken, dann erforsche ich mich doch zu fragen: wozu Dienst an der Kultur? Vor allen Dingen, wenn man sich in Erinnerung ruft, daß Musik nur ein anderer Ausdruck für sexuelle Gelüste ist.

Man möge mich über die Notwendigkeit belehren, ohne dazu die Wandergitarre zu bemühen, die so ziemlich das Hinterletzte darstellt, was einem musikalischen Gehör begegnen kann. Licht bitte, ein bißchen Licht. Das Rauf und Runter ist erbärmlich. Dabei handeln doch die ganzen Gladiatorenkämpfe um Anerkennung dermaßen schonungslos von Liebe, daß man sich doch arg wundern muß, warum diese permanente Sehnsucht kaum Früchte trägt. Das heißt, das stimmt nicht. Inzwischen weiß jeder Hans und Franz was Depression ist. Ich weiß davon ein Lied zu singen. Die beste Melodie, die mir dazu einfällt ist »Love will tear us apart« Joy Division.



Haushaltsgeld

Vorsicht vor den Vertretern des guten Ratschlags! Sie haben seit dem Mittelalter keine ihrer teuflischen Eigenschaften eingebüßt. Sie werfen mit Farbeiern, wenn sie sich nicht mehr zu helfen wissen und verführen klar handelnde Menschen zu Dummheiten, einfach weil es ihnen Spaß macht, daran zu arbeiten, daß es anderen genauso übel zu Mute ist, wie ihnen selbst. Ihr Lieblingswort heißt »müssen« und ihre ganze Ausstrahlung erinnert an schlimmste Armut. Sie alleine haben das deutsche Fernsehen erfunden, die Badehose, das Ehebett und Messer und Gabel. Ihr Leben ist die Besserwisserei, ihr Evangelium die Benimmregeln. Welch Glück, daß wir das alle wissen. Deswegen sollten wir ihnen schleunigst in den Arm fallen, als verantwortungsbewußte Menschen, damit sie uns nicht mit noch häßlicheren Dingen auf die Nerven fallen. Sie glauben nämlich, daß sie ihre Sternstunde immer noch nicht gehabt haben und trachten so mit ihrem Handeln im Zeichen Schweinchen Dicks danach, die vollständige Kontrolle über den menschlichen Umgang zu erlangen. Das beste, was man dagegen machen kann, ist ihnen alles wegzunehmen, was ihnen gut und teuer ist, einfach, indem man es nicht nachmacht, denn was

gegen die Langeweile das Wasser abgraben. Freundlich formuliert. Hart gearbeitet wird nur noch an der Niveaulosigkeit. Da wundere sich einer über Drogenverbrauch und Bundestagswahlen. Die Herrschaft der flinken Flaschen. Als ich noch zur Schule ging waren diejenigen die tollsten Hechte, die die gemeinsten Sprüche vergaben. Das waren dann später die armen Schweine die gedient haben und schon mit 18 wußten welche Stellung sie mit 50 haben würden. Da liegt der Hund begraben. Das Imponiergehabe macht einem den ganzen Spaß an der Unterhaltung kaputt, die ganzen netten Menschen. Das muß einen ja zwangsläufig zum Zyniker machen, wenn man mitansehen muß, wie sich die politische Satire immer noch völlig unverfroren der »Birne« bedient um einen Witz zu schinden oder ein Herman van Veen die größte Fangemeinde Hamburgs zur Polonäse anführt. Beides habe ich nie verstanden, doch vor diesem Bild fühle ich mich genötigt klarzustellen, daß mir Tetsche und Frank Sinatra dann doch näher sind.

Spiegelgeld

Auch Bankräuber sind interessante Menschen und völlig zu Unrecht so mißachtet, denn im Grunde genommen sind sie doch Künstler. Sie schaffen etwas



The Beauty And The Beast

CASSIBER

EFA 08-5810

»Ja, so muß sie sein, die Musik anno '84... Ein Glücksfall, oder: beauty schlägt beast!« (SPEX)



The Eye

K.U.K.L.

EFA 10-7012

Die fünf Musiker waren vor kurzem als erste Isländische Indie-Band auf Europatournee. Live haben sie die hohen Erwartungen, die durch die LP in sie gesetzt wurden, noch übertroffen.



In The Night

DUNKELZIFFER

EFA 12-4502

Afro meets New Wave. In the Night beweist, daß Dunkelziffer sich zu einer Band von internationalem Standard entwickelt haben.



Sahara Elektrik

DISSIDENTEN

EFA 08-5501

In Arabien der Bestseller des Jahres! Die DISSIDENTEN demnächst im Rockpalast

EFA Vertrieb
Energie für Alle · Medienvertrieb

Till Briegleb

KONZERTDURCHUSS

Sade

Das Publikum fuhr in einem VW Käfer Cabriolet Baujahr '56 vor, den der Pöseldorfer Pappi für gutes Geld zum Abitur geschenkt hatte. Herzlichen Glückwunsch zur Eintrittskarte, und weil die teuer & Sades Konzert seit Wochen ausverkauft war, muß man es einfach toll finden. Klick, klick, da stehen sie, die Fotografen, einen Meter fünfzig höher auf der Bühne steht Sade, die Band Sade, die Sängerin Sade, das Image Sade schlechthin, und der tosende Beifall des Publikums heißt sie willkommen im Reigen der Popstars.

Das einzig anmachende für mich war bei ihrem Auftritt das Wer bist Du? – Wer hat Dich eingeladen? – Gefrage einer Veranstaltungsbetreuerin, weil ich wohl einen Yoghurt zuviel vom kalten Buffet gegessen habe. Zwischenbeifall zu jedem Instrumentalsolo, das die Mitglieder der Max Greger Band nicht ekstatischer gespielt hätten. Die Gitarre nur nicht zu aggressiv, das Saxophon nur nicht zu jazzig klingen lassen! Das könnte zu weit wegführen vom Erfolgskonzept der Platte und das Publikum erschrecken. Ich erwarte mehr als seichte Wiederholung der Studioatmosphäre bitte sehr. Mehr will aber nicht kommen, deshalb geh ich jetzt heim.

Vor dem Eingang stehen ein paar Unglückliche, die mangels Eintrittskarte nicht zu ihrem Star vorgelassen werden. »Wie is es denn?« »Wie auf der Platte«. »Wie sieht se denn aus?« »Wie auf der Platte«. »Und warum gehste dann schon?« Keiner versteht mich.

Wigand Koch

Nacht der fliegenden Fische

All meine kreative Intelligenz muß ich aufbringen, um die »Nacht der fliegenden Fische« zu beschreiben – eine Veranstaltung von Peter Sempel (Künstler) und dem Cafe Schöne Aussichten (Cafe), da sie nichts weiter hinterließ als einen Grauschleier mit 3 Löchern.

Der Sekt war teuer und süß und drei türkische einbeinige Kommunisten waren die einzigen interessanten Menschen im Publikum, das sich aus Schicky Micky und nachgewachsenem Bildungsbürgertum zusammensetzte. Das Sehen und sich sehen lassen scheiterte zu ihrem Unglück an der spärlichen Beleuchtung, was der Atmosphäre der neu renovierten Fischmarkthalle aber sehr zu Gute kam. Die war dann auch das erste Loch und das zweite stand kurz nach meinem Eintritt mit frecher Natürlichkeit, Kontrabass und zwei reizvollen Stimmen auf der Bühne. The Hesitations, zwei Frauen aus L.A., die ihren Esprit in die ersten fünf Reihen des Publikums versprühten. Mehr war dank der Technik (oder war es der Mann am Mischpult) nicht möglich, da der Bass bei jedem lauterem Ton anfang zu zerren und schließlich ganz weggedreht wurde, so daß man ihn nur noch über die Monitoranlage hörte. Ein deutsches Jagdlied mit L.A.-Slangakzent war mein Favorit. Das dritte und letzte Loch war Yves Musard und Fast Forward, zwei Männer aus New York, die mit dem Stück Rotorblade zeigten, was sie in einem späteren Gespräch als »inner energie« bezeichneten. Steeldrums, gespielt von Fast Forward, monoton, treibend und unaufhörlich rhythmisch gaben dem Tanz von Yves Musard die Basis zu Freiheit und unglaublicher Kraft, die sich unter anderem darin ausdrückte, daß der Tänzer in der kühlen Luft der Fischmarkthalle von einer Wolke von verdunstetem Schweiß umgeben war. Die Schnelligkeit, Ausdauer und Intensität seiner Bewegungen waren verblüffend, umfingen mich schon nach kurzer Zeit mit der Angst, daß er auf der Bühne zusammenbrechen würde und ein kleiner Wunsch nach Ruhe stieg in mir auf.

Das war's dann aber auch an Löchern und als mir Wigand per Walkie Talkie mitteilte, daß sich John Cale in der Markthalle auf allen Vieren über die Bühne und sein Klavier bewegte, zog sich hier nur eine träge Masse namens Palais Schaumburg über die Bühne, überproduziert und verkrampft, ein einziger Effekt. Und der Schleier senkte sich endgültig.

Sascha Siebenmorgen



PHOTO: AXEL KÜSTNER

Die neue Saison

Wenn die neue Saison beginnt, darf Mann natürlich nicht fehlen, von wegen gesellschaftlichem Ereignis und so. Also hopp, kamerabewaffnet in die Markthalle, wo Alfred Hilsberg, von Beginn des Punks bis heute immer unermüdlich auf der Suche nach neuer Musik, die jungen musikinteressierten Menschen zum Feste lud. Was den Abend von Anfang an beeinträchtigte war, daß ich mich ungefähr so asexuell fühlte wie ein Leuchtturmwärter, aber immer noch schöner als der rechte Keyboarder von Twist Noir, die, da Synthesizer inflationär billig geworden sind, auf denselben langweilige Meditationsmusik spielten, über die ein schwarzgekleidetes, sich windendes Häschen englische Texte sang. Nach Anschaffung der Produktionsmittel kann man sich mit solcher Musik wohl über Wasser halten, ohne jemals richtig schwimmen zu können. Alfred haben sie wohl als Vorgruppe zu den Neubauten gefallen oder er hat nichts preiswerteres in der

black-mystic-düsterecke bekommen.

Das Prominentenquiz verschweige ich wegen schon mutiger Peinlichkeit. Asmodi Bizarr – kein Kommentar, weil nicht gesehen (hättest du machen sollen, statt Twist Noir. Vor den Boxen ging es gut tief rein. die Red.). Dafür im Cafe im Foyer gesessen mit dem Keine-schöne-Frau-heute-Blick. Als ich wieder zurück in die Halle ging, hing grad eine am Trapez mit dem schönsten Arsch seit der Steinzeit. »Aber Busen hatte sie keinen«, Kommentar neben mir. Die Musik von Frieder Butzmann konnte davon auch nicht ablenken und wäre nicht dieses Nichtbekleidungsstück von Trikot gewesen, hätte ich von der Kür vielleicht noch was in Erinnerung. Als ich im Cafe erfuhr, daß unser Kampfgenosse Sigurd Müller (Beauty Contest) auf der Bühne stehe und sich den Hals ausschreie, ging ich nochmal hinein zu Brainless Dirties (Neue Hamburger Psychedelicband von Alfred). Sigurd ist wirklich foto-

Peter Hein



PHOTO: SASCHA SIEBENMORGEN

Sigurd Müller

gen und ich kam grade noch rechtzeitig, um ein paar Bilder von ihm zu erhaschen, als er dem Gitarristen den Wink zum Aufhören ins Ohr flüsterte. Peter Hein ist Peter Hein ist Peter Hein und obwohl ziemlich betrunken oder grade deswegen, ließ er mit »The World of Silly Girls« die living sicties zurückkehren mit Songs aus derselben Zeit. Man hörte ihn zwar kaum, aber er war fantastisch und hatte außerdem den niedrigsten Bassisten, den ich je gesehen habe. Das Redaktionsteam war einhellig begeistert (kein Wunder bei so relativ viel unerfreulichem, die Red.), bis auf Helge, der grade draußen im Cafe war und sich die ketzerischen Stimmen anhören mußte. Das Volk tobte und war nach der dritten Zugabe angeheizt genug, um mit Götz Achilles, dem Conférencier, das Einheitsfrontlied anzustimmen. Nach vier Stunden Konzert schafften es nun auch T.V. Personalities nicht mehr mit dem Song »I know where Syd Barret lives« in 6facher Variation und unterschiedlichen Tempi, meine verklebten Ohren zu öffnen. Peter Hein plus Band und das Mädchen mit der Ledermütze, das meinen Blick unendlich erwiderte und sich dann gelangweilt abwendete, waren die intensivsten Eindrücke dieses Abends und leider hatte ich am Schluß nicht mehr genug Geld und Geduld, mich zu betrinken.

Der Polet Sascha Siebenmorgen

Philip Glass

Nichts gegen Philip Glass' Minimalmusik auf Vinyl gepreßt. »Glass works« zum Beispiel, zur richtigen Zeit und Stimmung gehört: zeitloses Sitzen am Fenster. Bei seinem Konzert hatte ich dagegen das Gefühl, als wolle er vor seiner daselbst anwesenden Fange-meinde, bestehend ausschließlich aus Architekten und Informatikstudenten, eine Verschwörung der Lange-weile anzetteln. Das sonore Gruppenbild mit Dame auf der Bühne einschließlich des Gesamtkunstwerks Publikum erzeugten eine ähnliche Spannung, wie den Kopf anderthalb Stunden in einen Teller Griesbrei zu stecken. »Außerdem haben die Akkordverschiebungen bei Phillip Glass vom Standpunkt des Barock aus gesehen, rein epigonalen Charakter. . . .«, soweit eine aus anderen (als meine profanen) Gründen gelangweilte Konzertbesucherin.

Meine sportliche Anerkennung sei dennoch den Saxophonisten ausgesprochen, deren geblasene Präzision der eines digitalen Sequenzers keinen Deut nachsteht; fünf Felder vor für einwandfreies Spielen vom Blatt.

Wigand Koch

Shizzo Flamingos

Der Sound war schlecht. Antwort. Wir sind eben eine Studioband und außerdem habe ich jetzt keine Lust, mich über unsere Musik zu unterhalten.« So sprechen bestechend rotzfremde Lümmel mit absteigenden Ohren, die sich mit einer derartig burlesken Arroganz auf der Bühne bewegen, daß alles andere als Freude eine unangemessene Reaktion wäre. Frischer Wind durch jugendlichen Charme macht netten Abend und auch die Musik benimmt sich ungezogen und farbenfroh, so daß man ihre Lebensberatung in Sachen Lebensgefühl nicht sonderlich ernst nehmen kann. Die Musik soll nämlich melancholisch und depressiv sein.

Allerdings, bis auf den Schlagzeuger, der obiges Benehmen zelebrierte, wirkt der Rest der Band eher schüchtern und zerbrechlich – ein bißchen als würden sie, von der Welt vergessen, in einsamen Stunden Gedichte über die Schlechtigkeit der Menschen schreiben. Eindeutig mehr Flamingo als Shizzo und das macht sie gegenüber anderen Psychedelic oder davon angehauchten Bands standepede angenehm. Außerdem ist die Musik über den Status Quo der Sechziger-Replikanten weit hinausgedacht, hat Gedanken des Punks, Anflüge von Jazz und Anregungen aus Bargesang, wie man sich Bargesang eben so vorzustellen hat, in die Struktur des Psychedelic so überzeugend eingearbeitet, daß man sich nicht zu schämen braucht, ihnen Aufstieg zu prophezeien. Vorausgesetzt, sie kristallisieren ihren Sound ein wenig in die Richtung, daß jeweils nur ein oder zwei Instrumente im Vordergrund stehen und nicht alle gleichzeitig. Aber das sind Jugendsünden, denen man nicht allzuviel Gewicht beimessen sollte. Die Kassette, die ich danach gehört habe, klang da auch gleich eine Erkenntnis weiter auf dem Weg zur verbreitungswürdigen Muzik.

Man bringe einen ebenso sympathischen Produzenten, denn ich will die Band hier wiedersehen und dann gefälligst vor mehr Publikum als in Hamburgs Garagendisko mit subkulturellem Flair, dem kir, wo sich so wenig Menschen eingefunden hatten, wie es einer Dorfdisko an einem Montagabend unwürdig gewesen wäre. Schüchterne Menschen brauchen moralische Unterstützung, und die hier haben es wahrlich verdient. Mein Wort in Gottes Ohr.

Till Briegleb

The Gun Club

Alle waren da und alle haben beim Anblick von Jeffrey Lee Pierce gehofft, daß er nicht eines Tages aus den Nähten platzen wird. Der Rockstar und seine Pflichtmenge Alkohol. Immer dasselbe, so auch der musikalische Eindruck: leise fängt man an, zitiert ein paar Takte den Blues, dann geht's ab mit je nach dem, Country-Punk oder Cocktail-Rock, in diversen Variationen, buntgemischt ergibt zusammen grau.

Ab und zu glaubt man intelligent zu sein, weil man die Gitarren übersteuert, so stellt man sich wohl den Free-Jazz vor, der mit Pharoah Sanders »Master Plan« auf der Las Vegas Story bereits mehr namentlich erwähnt wurde, als wirklich etwas mit ihm anzufangen. Kurzer Ausflug ins Land der Körperbewegung, »My Dreams«, Höhepunkt der Platte und an diesem Abend, dann weiter wie gehabt, nicht schlecht, aber auch nicht richtig gut, Pierce kämpft mit seinem Mikrophon, das des öfteren vom Ständer fällt, ich mit der Frage, bleiben oder gehen.

Ich bleibe, einerseits weil ich keine Lust habe, mich bis zum Ausgang durchzuwühlen, andererseits weil ich denke, daß das nicht alles gewesen sein kann. Noch ein paar Stücke bis zum letzten Stück, mehr leidliches Klatschen nach Zugabe als Begeisterung im Auditorium, »das dauert ja heute wieder«, sagt der konzerterfahrene Mensch neben mir, der Rest der Band und ein Jeffrey Lee Pierce, der sich ein Handtuch über den Kopf gehängt hat, kommen zurück: Zugabe. Swingendes Schlagzeug, abgehackte Gitarre, ein nicht unbekannter Basslauf und der aus drei Worten bestehende Text ergeben zusammen »A Love Supreme« von John Coltrane, Halbgott des Tenorsaxophons.

Leider weilt eben Jener nicht mehr unter den Lebenden, sonst würde er vielleicht das Gitarrenge-schehen auf der Bühne mit ein paar Tenortönen erwärmen, das so auf halbem Weg zum Glück stehenbleibt und sich nach dem Konzert in Form von Gun Club wieder dem Alkohol und dem Schreiben von bösen Liedern über Amerika zuwenden wird.

Wigand Koch



Debile Menthol

Lauschangriff

Lob den Veranstaltern des I. Lauschangriffs am 15./16. September im Pavillon am Raschplatz, die Mut zum Risiko ihres eigenen Geschmacks hatten und ein Festival unkonventioneller Musik veranstalteten, wie ich mir, leider vergeblich, viele wünsche.

Zum Auftakt Cassiber. Zwischen Naturklängen und Stadtlärm, Elektronik und überblasenem Saxophon, Hammerschlägen und Klavierakkorden loten sie Möglichkeiten und Grenzen musikalischer Strukturen aus. Liedhafte Schönklänge werden aufgebrochen – anything goes – entstehen neu im strukturierten Chaos. An diesem Samstagabend jedoch spielten sie etwas lustlos, es fehlte die letzte Kraft, um wirklich mitzureißen.

Daß mich die folgende 30er-Jahre-Chanson-Band Joseph Racaille Ensemble, besonders begeisterte, sänge sie deutsch, bezweifle ich. Sie singen aber französisch, die vielleicht witzigen Texte verstehe ich nicht, und die Musik ist langweilig.

Vorfreude auf den »Dance-act« des Festivals: Zazou/Bikaye. Sequenzergegluckse in Verbindung mit Simmons drums und viel Perkussion bringen erst mal schlaffe Muskeln ins Zucken, Bewegung in den Pavillon. Doch das Konzept ist dünn, es fehlt die Bewegung in der Musik, die Sequenzer fideln so vor sich hin, und es passiert nichts.

Der zweite Abend beginnt mit einer Blaskapelle. »Dicke Luft«, Kölns einziges »echtes« Blasorchester, zelebriert mit erfrischend naiver Spielfreude ihr demonstationerprobtes Programm. Gebrauchsmusik, die den fehlenden Anlaß durch ihre Unbekümmertheit wettmacht. Mitreißend wird es dann bei »Debile Menthols« extremer Rockmusik, die, manchmal überarrangiert, zeigt, was sich aus Rockmusik so alles an ungewohnten Klangbildern zaubern läßt. Anleihen beim Punk, seiner kraftvollen Rhythmik, sorgen für Tanzstimmung, die durch schrille Soundcollagen vorm Abgleiten in tumbes Stampfen bewahrt wird.

Ich habe immer die Schlagzeuger bewundert, die mit ihren diversen Gliedmaßen mehrere Rhythmen auf einmal schlagen. Tom Cora und Fred Frith, die Skeleton Crew, spielen dazu noch Cello oder E-Bass bzw. Gitarre oder Violine und begeistern mit ihrem freien country-no-wave auch noch den letzten im Raum.

Es ist schon ein gewagtes Unternehmen, ein Festival zu veranstalten, das unter dem Namen »Lauschangriff« einerseits die hohe Erwartung geballter Angriffe auf die Hörgewohnheiten weckt, die so nicht zu erfüllen sind, andererseits aber erst einmal viele Zuschauer abschreckt. Man kann versuchen, dies durch die Prominenz der engagierten Musiker, was meist teuer wird, und die Qualität und Verbreitung der Werbung auszugleichen. In Hannover jedenfalls ging dieses Konzept nicht auf, zu wenige waren gekommen und hatten gezahlt.

Festivals, die auf ein spezielleres, überregionales Publikum abzielen, müssen sich eben erst einmal etablieren, bevor sie bekannt genug sind, um ausreichend Zuhörer anzuziehen. Ein zweiter Lauschangriff im nächsten Jahr hat daher wesentlich bessere Ausgangsbedingungen. Hoffen wir, daß es ihn gibt.

Stefan Hentz



PHOTOS: SASCHA SIEBENMORGEN

Fred Frith

Skeleton Crew

Tom Cora und Fred Frith hätte ich ohne Bedenken zu Erdbeereis mit ganzen Früchten und Schlagsahne eingeladen, wenn nach ihrem aufregenden Debut im Kölner Unikum nicht bereits alle Sahnebars dicht gehabt hätten, weil es einfach schon zu spät geworden war. Der Amerikaner und der Engländer haben an diesem denkwürdigen Abend nach Cassiber gespielt und das schon angenehm lippenwarm geküsste Publikum nach den ersten beiden Stücken zum Brausen gebracht. Es war ein sehr guter Gedanke von ihnen, ihre Gigs in dieser Reihenfolge zusammen zu machen, denn die beiden Gruppen sind zwar in ihrer musikalischen Stimmung sehr verschieden, haben aber strukturell einen gemeinsamen Gedanken: Die Klanglichkeit eines Musikstückes ist nicht glatt, abgeschlossen und mit akademischer Genauigkeit darauf bedacht, jegliche Phantasie in hermetisch abgeschlossenen Klanggebilden zu ersticken. Es gibt diesen Raum zum atmen, zwischen den Ungereimtheiten der rhythmischen und klanglichen Launen, in denen Harmonie und Disharmonie sich beharrlich aneinander reiben. Der Stimmungsunterschied zu Cassiber liegt im Thema: Die SKELETON CREW verarbeitet vor allem Elemente der Volksmusik vieler Länder in ihren

Improvisationen und Kompositionen mit Cello, Elektrobass, Casio, Gesang, Tonbandstimmen, Schlagwerk und undefinierbarem. Und es gelingt ihnen, diese traditionellen Elemente zu einer musikalischen Collage zu verarbeiten, die zwischen den Spannungspolen und gutgelaunter Gelassenheit und lodender Erregung rasant ihre Gestalt verändert, ohne sich jemals in den Fängen der hiesigen Lagerfeuer- und Folkromantik zu verfangen.

Im September 1982 wurde die Skeleton Crew als Trioformation gegründet (mit dem Saxophonisten und Casiospieler Dave Newhouse). Nach der Trennung von Newhouse spielten sie als Duo bisher in Europa, Nordamerika und Japan. Die Grundlage der Gruppe liegt in der Idee, auf einen Schlagzeuger zu verzichten und die Bedienung der diversen Trommeln, bei gleichzeitiger Bearbeitung der übrigen Instrumente unter sich aufzuteilen. So entstehen im Zusammenspiel Klangbilder mit einer ungewöhnlichen rhythmischen Spannung. Im Juni 1984 ist das erste Album von Skeleton Crew herausgekommen: »Learn to talk« veröffentlicht in Deutschland von Recommendet Records Würzburg. Die Platte ist toll, aber ihr Konzept ist spürbar (Studioeffekt). Diese schematische Perfektion absorbiert die wilde Lebendigkeit der Musik beim Liveauftritt, den man sich auf keinen Fall entgehen lassen sollte.

Walter Ziese

BRUCE COCKBURN

Bei
Audio, ME-Sounds
Pflasterstrand
Bayrischer Rundfunk
LP des Monats

Tournee 85
— Februar/März —



Single
„Lovers in a dangerous time/
Nicaragua“ Nr. 88372
(aus der LP „Stealing Fire“)



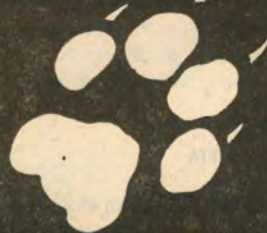
„Stealing Fire“
LP 88371

verlag „pläne“ gmbh
braunschweiger str. 20
4600 dortmund 1



KEIN GRUND MEHR,
ZU ZÖGERN
EINMALIGER
EIN(VER)FÜHRUNGSPREIS
4 WOCHEN taz
FÜR 15.-DM

taz



Ich abonniere die taz für einen Monat zum
Sonderpreis
(nur Vorauszahlung per Verrechnungsscheck
oder bar)

Name:

Adresse:

Datum/Unterschrift:

an: taz Abo-Abteilung, Wattstr. 11/12, 1000
Berlin 65

4711

klistier

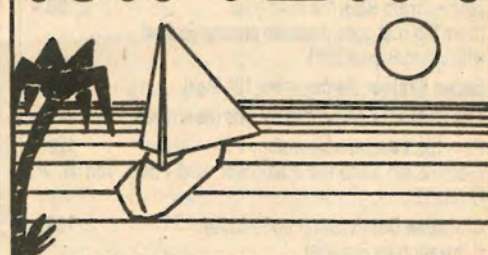


Laden für unabhängige Musik

Ffm – Bockenheim
Tel.: 707 29 85

Mühlgasse 26
zw. Leipziger und
Schloßstraße

MALTA



DIE Erlebnisalternative abseits vom
Massentourismus zwischen Sizilien
und Nordafrika, nette Leute, English
spoken, die ideale Verbindung von
Sonne, Meer und Kultur.
Appart. u. Flug 14 Tage ab DM 940,-

Rick Reisedienst

Oppenhoffallee 101
5100 Aachen
0241/531813

Wahnsinn

music for wild cats,
psychos & mods !!!!!

psychobilly – rockabilly –
rock'n'roll – jive – soul –
sixties – psychedelic etc.

Wahnsinn Lange Reihe 113
2000 Hamburg 1
☎ 040/2803108

Katalog DM 2,- in Briefmarken
– wird bei Kauf angerechnet!
Grosshandelsliste auf Anfrage!



Wahn&Sinn
Adlergasse 8
A-4020 Linz
Österreich

Wahn&Sinn
– der gesellschaftsfähige Schallplatten-
versand aus Österreich präsentiert
»Neues u. Unbekanntes«

Richard Stevie Moore everything DLP	185,-
Vienna Art Orchestra the minimalism of E. Satie DLP	265,-
(schönes »Karton« Cover mit »Schöner Wohnen« Musik)	
Richard Barone/James Mastro nuts & bolts LP	140,-
Clair Obscure danse 12" Maxi EP	130,-
(ein Geheimtip jetzt ganz öffentlich)	
Art & Technik alea jacta est 12" Maxi EP	130,-
Voices Notes & Noise international sound sight comp.	185,-
(transparent LP, tolle Beilage, 72 Dias farb./s/w, traumhafte Musik, wir stehen drauf)	
Ragnarök 3 sighns	165,-
(komischer Name – tolle Musik)	
Monochrom Bleu the third tape	90,-
(from the real good Austrian electronic duet with international flair)	
Bernd Szajner the big scare 12" Maxi	120,-
The Outcasts seven deadly sins (new rose)	140,-
Psychic TV roman/neurology 7"	120,-
(Beiheft mit schönen Farbcover und Fotos von G. P. Orridge)	
Christian Death catastrophe ballet	165,-
(L'Invasion au Suicide)	
Robert Haig & Sema three seasons only Mini LP	140,-
Johnny Thunders hurt me LP	150,-
New York Dolls red patent leather	160,-
True West holywood, holiday	150,-
Warum Joe toccare la verita	150,-

Das ist ohnehin mehr als die meisten vertragen, daher bis zum nächsten Mal. Mehr in unserem Katalog und auf den monatlichen Neuheitenlisten. Katalog für DM 2,- Rückporto in Marken oder sonstwie. Habe die Ehre!

RECORDS

Berlin atonal Vol. 2
Psychic TV/La Loora
LP/Atonal Rec.

Berlin Atonal war ein Festival in (natürlich) Berlin, bei dem sich einige Gruppen ein Stelldichein gaben, die Musik produzieren, die man wahrlich nicht jedem vorführen kann, weil in ihrem Grundgesetz die Harmonie und die Hörgewohnheiten der UKW-Sender gestrichen sind. Das Festival dauerte 3 Tage und es spielten dort, wenn ich es recht erinnere, außer den beiden auf dieser Platte vertretenen Gruppen noch solche »Krachmacher« wie P. Brötzmann, die tödliche Doris, Einstürzende Neubauten und Z'ev. Letzterer ist mit nochmal Psychic TV auf der ersten Berlin atonal Veröffentlichung zu hören, wo er im Alleingang eine Seite auf großen Stahl-tanks und anderem Metall beklopft.

Ich bin ja ein großer Freund solcher Musik, die mit Geräuschen arbeitet, ohne digitale Rhythmen auskommt, wo die Energie und der Ausdruck des Moments ungemein viel wichtiger sind, als die 24-Kanal-staubfreie-Abmischung. Ihre Ausstrahlung wie ihre Herangehensweise an die Mauer täglicher Musik ist radikal, grundsätzlich irgendeine Normalität bezweifelnd. Die allermeisten Menschen entziehen sich dieser Musik und ich möchte behaupten, daß sie es tun, weil sie den Einblick in das eigene innere Chaos nicht vertragen. Sogenannte und denunzierte Avantgarde ist letztendlich nur die Erkenntnis, daß es ein Recht auf Irrsinn gibt. Und weil man für so eine Erkenntnis so viele innere Schranken durchbrechen muß ist atonale, geräuschvolle und aggressive Musik, wie sie auf diesem Festival gespielt wurde, ein so intensiver Eindruck. Egal, wie man es später bewertet – man geht nicht mehr so heraus, wie man hinein gegangen ist.

Über Psychic TV steht ja ein Haufen in dieser Zeitung und deswegen möchte ich mich nicht in der nochmaligen Beschreibung dieser wutentbrannten Musik ergehen. Einzig anmerken will ich, daß deren Klangorgie ihre Wirkung beim Hören nur dann voll entfalten kann, wenn man PTV einmal live gesehen hat und wenn man den dort erreichten Lautstärkepegel zuhause annähernd befolgen kann.

La Loora passen nicht ganz in das eben skizzierte Bild. Weniger experimentell, dafür schneller und fröhlicher ist La Loora die Schleuse zwischen Angriff und Siegesfeier. Sehr anders als auf ihrer Studio-LP (Virgin), die sehr viel poppiger ist, wird hier eine treffsichere Fusion von Jazz und Punk vollzogen, deren Wirkung mit einer getrunkenen Kaffee zu vergleichen ist. Eine Fuhrer überschüssiger Kraft. Überlassen wir das Resümee einer Stimme der Platte, die vor Beginn der La Loora-Seite vorschreibt: »This is not for your skins, this is for your ears!« And bodies and souls and and and...

Till Briegeleb

Voodoo
Jah Wobble, Ollie Marland, Polly Eltes
12"/Rough Trade

Letztes Jahr um diese Zeit galt »nett« noch als Schimpfwort, Synonym für schleimig, einlullend. Dieses Jahr ist da schon einiges mehr möglich. »Nett« hinterläßt zwar immer noch einen faden Nachgeschmack, aber »richtig nett« ist der richtige Ausdruck zur richtigen Zeit für alle, die auch mal wieder nett sein wollen, ohne in die, noch immer hypergefährliche Softi-Ecke geschoben zu werden. Voodoo paßt da prima. So harmlos, das kann man doch keinem übelnehmen, und schon gar nicht Jah Wobble, für den seine Soleprojekte so eine Art Kursanatorium nach der PIL-Zeit sind. Die beiden letzten Joolz-Jah Wobble-Maxis hatten eine phantastische Spannung zwischen easy-going und Bewegungstrieb hinterlassen, jetzt droht vor lauter Lockerheit ein kleines Nickerchen. Dem Drumcomputerprogramm wurden ein paar eigenwillige Haken genommen, über die Rückseite verbreitet sich ein sanftes Salsageraschel und hier und da eine brave Melodie. So läßt es sich aushalten, mehr nicht.

Stephan Lamby

The Eye
K.U.K.L.
LP/Crass Rec. EFA

Die weißen Menschen mit den schwarzen Klamotten und den auf-toupierten Haaren, die mit der depressiven Grundstimmung werden diese Platte mögen. Von groovendem Bass bis zu mystisch klingenden tollenden Glocken, unmelodischer schleppender Frauenge-sang, schmerzgefüllte Texte – alles da, was das verbitterte Herz mit Balsam bestreicht. Dazu ein auf Postergröße ausklappbares Cover, wie man es von Crass-Rec-Platten gewöhnt ist, auf dem sich nur Insidern bekannte Symbole und animalische Wesen, teils mit Habichtkopf, teils undefinierbar ein Stelldichein geben. Alles zusammen in bestem Schwarz-Weiß. Im richtigen Moment die richtige Platte. Was soll man dazu noch groß sagen.

Till Briegeleb



In The Night
Dunkelziffer
LP/Fünfundvierzig/EFA

Es gibt sie seit '81 und eine Unmenge Kölner Musiker haben schon bei ihnen gespielt. Spötter behaupten, sie seien die eine Hälfte der Kölner Szene, die Phantom-Band sei die andere und dann käme nichts adäquates mehr. Nahe verbunden sind sie auch mit den ehemaligen Can-Musikern, allen voran Damo Suzuki, der nun bei Dunkelziffer singt. Das bekannteste Licht aus diesem Wust von Musikern waren die Unknown Cases, deren Hit Masimbabele jeden meiner Freunde, der was von Musik versteht einen natürlichen Ausdruck der Freude ans Gesicht nietete. Auch die erste LP von Dunkelziffer »Colour and Soul« gehört zu den meistgespielten Alben in diesem Umkreis. Hohe Wertschätzung für eine verhältnismäßig unbekannte Band, die mehr Menschen durch ihre Plakatkunst aus der Sprühdose des ersten Mannes am Platz für Graffiti, Karl Winterfeld, als durch ihre Musik bekannt sein dürfte. Und selbst das beschränkt sich auf's Einzugsgebiet Köln. Ich will die Musik nicht dem Vergleichstod aussetzen, deswegen erkläre ich sie hiermit als meine Kriterien für jederzeit genießbare Musik erfüllend. Sie hat eine an Facetten reiche rhythmische Basis (mit viel Percussion), einen Loseimer voller guter Ideen, Melodien, die sich, zwischen Klischee und Zernervengesängen auf eine ansprechende und wohlthuende Art so verhalten, daß man sie stets gerne wiederhört, einen eigenen Sound, der mehr mit ethnischer Musik als mit Mainstream verschwistert ist und doch vollständig hiesiger Fahrtwind bleibt, und sie ist nicht so aufdringlich, daß andere Aktivitäten erlahmen müßten. Das alles macht sie zudem Jahres- und Modezeiten-unabhängig. Eine Platte voller Spiellaune nannte man das früher. Langer Rede kurzer Sinn: Ich plädiere für Aufnahme in Plattensammlung.

Arnold Amadeus Phaul

Theoretical China
Winston Tong
7"/12"/Normal

Es regnet. Anstatt zu arbeiten würde ich lieber in Ruhe irgendein Buch lesen, vielleicht Kargo von Thomas Brasch, es ist entsetzlich grau hinterm Fensterglas. Melancholie – das ist die Stimmung der Rückseite dieser Platte. Und zwar vom Allerfeinsten. Ein zurückhaltender Bongospieler und ein auf die Grundakkorde reduziertes Klavier sind die Himmelsgeräusche, zu denen Winston Tong seine Stimme ausbreitet, um an Einsamkeit, Verlassensein und Fernweh zu erinnern, natürlich in französisch, weil das Chanson ist nunmal deren Erfindung. Von dieser Musik hätte ich gerne eine Dreifach-LP-Box für einen ganzen Regentag wie diesen. Für die Hauptseite, ein upper-middle-class-drum-machine-dance-pop-Stück, hat Tong, selbst ein ehemaliges Mitglied einer bekannten Band (Tuxedomoon) eine Reihe von Schicksalsgenossen verpflichtet: Jah Wobble (ex PIL), Dave Formula (ex Magazine) und Alan Rankine (ex Associates), dazu des weiteren Steve Morris von New Order und Simon Topping (A Certain Radio, Quando Quando). Daß bei soviel klugen Köpfen, die sich musikalische Gedanken über das theoretische China machen, ein gut produziertes Stück zeitgemäßen Pops herauskommen muß, ist eigentlich nicht anders zu erwarten. Alles andere hätte mich erstaunt. Erwäh-nenswert ist noch, daß oben angeführte Musiker zusammen mit Tong auch Konzerte geben. Wir, mit unserer klatschnassen Stadt möchten um Berücksichtigung bei eventueller Deutschland-Tour bitten. Mit freundlichen Grüßen

Arnold Amadeus Phaul

Cookypuss
Beastie Boys
12"/Rat Cage Rec.

Es fängt alles wie s.o. an, ein groove, bißchen Rap, zwei Telefonstimmen (männlich + weiblich) unterhalten sich über cookypussies »Hey, got any cookypussies?« bißchen scratch, Ding Dong, Glocken, Synthies, Riff rauf Riff runter, »These cookypussies are making me itch!« ja, Malcom, wir wissen, doch dann versucht der Drummer sich selbständig zu machen, Schnauze voll, und setzt zum Wirbel an, der so wunderbar aus dem timing kommt, daß die Nachbarn klopfen, Hurra, und erst nach zwei Takten hat sich der Rest der Band wieder gefangen, weiter geht's, bißchen clap, »wo zum Teufel sind die cookypussies?«. Die Beastie Boys kommen aus New York, Cookypussies sind bestimmt sowas wie Puddingteilchen mit Geleekirschen in der Mitte und jetzt versucht es der Schlagzeuger schon wieder, Bravo, der beat fällt so schön wie Jürgen Hingsen vom Stab, höhnisch kommentiert's die dumme Klat-schmaschine. Auf der Rückseite gibt es dann noch Beastie Revolution und eine censored version von den verdammte noch mal nicht aufzutreibenden »cookypussies«. Oh dieser Schlagzeuger!

Stephan Lamby



Urban Gamelan
23 Skidoo
LP/Illuminated Rec.

Es spricht: Alex Turnbull, Mitglied: »Ich glaube, daß wir als Nation oder sogar die ganze westliche Welt konditioniert sind. Alles was kein 4/4 Takt ist, ist ein merkwürdiger Rhythmus. Und das ist eine ganz schön harte Sache, wenn Du überlegst, daß der 4/4 Takt ein ziemlich schrecklicher Rhythmus ist.« Der Mann spricht wahr und er spricht es nicht nur in Worten, er läßt Musike folgen. Genauer gesagt: Rhythmus, denn Urban Gamelan ist ein Meisterstück wohlfeiler Schmiede- und Schlag-kunst – reich und schön, doch dabei bescheiden und unaufdringlich. Werden auf der ersten Seite noch dezent konventionelle Instrumente verwandt, die die Stimmung der Stücke prägen, ohne daß man richtig weiß, woher sie kommen, so ist die zweite Seite die endgültige Erfrischung vom gesundheitsgefährdenden Bass-Snare-Hi-Hat-Smog. Einziger wirklicher Song ist »Fuck You GI« über den Turnbull sagt: »It operates against the Americans. Everyone hates the Yanks, because they're such a bunch of wallies, but it's meant to be broader than that.«

Es stimmt hoffnungsvoll, daß solch fremdartige und zeituntypische Musik, die, wie der Titel es treffend sagt, fernöstliche Erfahrungen verbreitet, auf No. 1 der Independent-Charts in England klettern kann, die keinen Gesang, keinen Gitarrenakkord und kein, bis zum Erstickungstod überhörten Synthesizerprogrammsound zum Besten gibt. Das immer wieder erstaunliche rhythmische Mienenspiel gibt Turnbull recht, der seine eigene Musik als wichtig bezeichnet. Kraft, die entspannend wirkt und einen doch durch ihre vielfältigen Klangüberraschungen immer wieder aus der Versunkenheit zurückruft.

Sie sieht zerbrechlich aus die Musik, und trotzdem fließt sie aus dem städtischen Leben und trifft diesen Herzschlag, indem sie ihn sachte verhört und ihn gleichzeitig eines besseren belehrt, nämlich, daß Empfindungen, von denen man es sich nicht hätte träumen lassen, zusammengehören. Die Platte heißt Urban Gamelan.

Till Briegeleb

The Men With The Golden Guitars
The Milkshakes
LP/Sputnik Rec./EFA

Die Bekennende Kirche des Sechziger-Sounds hat ihre Lieblings-jünger, die Milkshakes eine weitere Rhythm und Blues-Bekehrungsplatte zelebrieren lassen. Sie drückt die Erwartung eines neuen messianischen Zeitalters des British-Rock'n'Roll aus und heißt deswegen wohl »The Men With The Golden Guitars«. Die Platte ist rein instrumental und gemessen an ihrem eigenen Anspruch, den Sound vergangener Konzertabende, wo Haarspray für Männer und Rauchen mit 16 Revolte bedeutete, originalgetreu zu reproduzieren, ist die Platte gut. Und groß andere Ansprüche habe ich daran auch nicht. Sie folgen ihrer Gesinnung und sie predigen es mit Überzeugung. Es liegt dann an einem selbst, ob man es glaubt oder nicht.

Arnold Amadeus Phaul

The Pearl
Brian Eno/Harold Budd
LP/EG Records/Deutsche Grammophon

Eines Tages wird von Brian Eno eine Platte erscheinen, auf der nur noch die Idee eines Tones zu hören ein wird. Soweit ich es im Moment sehe, ist er der Einzige, der DAS machen könnte, ohne daß es langweilig oder peinlich klingen wird (denn er wird den RICHTIGEN Ton finden). Die ganze musikalische Entwicklung dieses Mannes ist ein sich-immer-mehr-zurücknehmen, sich auf die sparsamsten Mittel zu beschränken, »My Life in the Bush of Ghosts« mit David Byrne ist da keine Ausnahme, nur der zu hörende Effekt ist ein größerer. Mit ihrer zweiten gemeinsamen Platte zaubern Brian Eno und der Pianist Harold Budd eine Stimmung, die jenseits von Gut und Böse jeder Alltagsatmosphäre liegt. Auf den insgesamt elf Stücken durchweg minimalistische Klavier- und Synthesizerarrangements, die ich, nicht mehr und nicht weniger, als wunderbarste Meditations-musik bezeichnen würde. Schwer die Musik zu beschreiben, von Melodie und Rhythmus zu sprechen kaum möglich. Die Qualität dieser Musik besteht im wesentlichen darin, daß sie DA ist, daß sie trotz der ruhigen Stimmung die sie verbreitet viel freundliche Gedanken denken läßt, kein Grund zur Traurigkeit. Man hat sich viel Mühe bei der Tonmischung gegeben, alles klingt wie auf dem Matterhorn, der Kopf ist frei, die Sicht kilometerweit, man staunt wie schön die Welt sein kann und vor deinen Füßen liegt eine Perle.

Wigand Koch

Me & The Heat
Game Of Position
LP/Pläne

In einer hohen, leergeräumten Werkshalle spielt ein Klavierpieler eine bleischwere Melodie zu seinem schwermütigen Lied. Stahlkla-res Herbstlicht wirft die Schattenfacetten der steilen Fensterrah-men überall durch den Staubnebel auf die Innenflächen, wie riesige Projektionen auf Betonleiwände. Mit der Dämmerung verstummt seine dröhnende Stimme und die Melodie klingt aus in der wachsenden Kälte des Raumes. Das erste Stück ist zu Ende, das eingefärbte Bühnenlicht wird angeknipst, die Halle ist brechend voll und der Rhythmus der Nacht hat Tempo.

Walter Ziese

IMPRESSUM
Verlag Hartmut Bremer
3403 Friedland 5
☎ 05509/1997 oder 2359
☎ 96750 ext-4
REDAKTION
NUVOX - Talstraße 29
2000 Hamburg 4 - ☎ 040/310526
HERAUSGEBER + REDAKTION
Till Briegeleb - Stefan Hertz - Wigand Koch (V.i.S.d.P.) - Stephan Lamby
Michael Schröter - Walter Ziese
MITARBEITER
Peter Ahrens - Lars Brinkmann - Bert-hold Brot - Franz Dobler - Olaf Dose

Kurt Gerland - Michael Heim - Nikolaus Himmelmann - Thomas Hegemann
Kade Heise - Marianne Lindauer
Heather Petch - Arnold Amadeus Phaul
Claudio de Rocco - Dr. Schlömilch
Sascha Siebenmorgen - Petra Spieß
Achim Szymanski - Christa Thelen
Tom Vague
LAYOUT
@telier niedermessa - Hartmut Bremer
Till Briegeleb - Stefan Hertz - Wigand Koch
PHOTOS
Heige Knolle - Wigand Koch - Verena Lodecke - Axel Küstner - C. Schwieters
Andreas Schulte - Sascha Sieben-morgen

ANZEIGEN
René Weber c/o Verlag H. Bremer
3403 Friedland 5
☎ 05509/1997 oder 2359
HERSTELLUNG
@telier niedermessa - 3403 Friedland 5
☎ 05509/1997
VERTRIEB
EIA Medienvertrieb
Heinecker + Boehm OHG
Postfach 900603 - 2100 Hamburg 90
☎ 040/7639574
NUVOX erscheint zweimonatlich
Es gilt Tarif Nr. 1 vom 1.9.84
Einzelpreis: DM 1,-

Abonnement: DM 10,-/Jahr incl. Versand
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Urheberrechte für Anzeigenentwürfe bleiben beim Verlag. Jeglicher Nachdruck von Beiträgen, auch auszugsweise, ist nur nach Absprache mit dem Verlag und entsprechender Quellenangabe gestattet. Für unverlangt eingesandte Fotos und Manuskripte wird keine Haftung übernommen.
Die nächste Ausgabe NUVOX 1/85 erscheint am 23.12.84.
Redaktionsschluß ist am 6.12.84
Anzeigennahmeschluß am 11.12.84



The Beauty Contest
The Beauty Contest
 12"/What's so funny about/Das Büro

Der Kampf, den die Mitglieder von Beauty Contest mit ihrer Existenz führen, scheint nicht halb so aussichtslos zu sein, wie zum Beispiel der meiner Schuhe. Zukunft hat das, was man da macht und vor allem Kraft überall: von Gitarren bis Gesang, dem englischen mit norddeutschem Akzent, was mich nicht weiter stört, will man den Schönheitswettbewerb (»Beauty Contest«) doch auf internationalen Bühnen austragen.

Vorbilder sind da und zu hören, was solls, alle lieben Velvet Underground und die ganzen Brain Beat Helden aus den Sechzigern, aber bei Beauty Contest wird nie nur ein Stil wiederholt, noch nicht mal der eigene, vier Stücke auf der Mini-LP, jedes mit dem Richtigen etwas, von biestig bis gar nicht mehr biestig, jawohl. Erwarte bitte eine gute Langspielplatte.

Wigand Koch

Colorado Suite
Blaine Reininger Mikel Rouse
 Mini LP Crammed Discs-Normal

Colorado ist das Land am Fuß der Rocky Mountains, wo der Grand Canyon Europäer zum Staunen und der Schnee Amerikaner zum Skifahren lockt, wo der Denver Clan zu Hause ist und die guten alten Cowboys ihre Lassos schwingen. Einsam, nur die weite Pflanze und ihr Pferd zum Zeugen, singen sie ihre zarten Weisen vom harten Männerdasein. Die Colorado Suite von Blaine Reininger und Mikel Rouse ist eine davon. Die technologische Entwicklung ermöglicht es, die anachronistisch gewordene Gitarre zu Hause zu lassen, und stattdessen abends am Lagerfeuer den Taschensynthesizer auszupacken, der mit langen, etwas nach heilig klingenden Sequenzen die Grundlage schafft für die sanft schluchzende Geige und den, mir zu sentimental anmutenden Gesang des Tuxedomoon-Mannes Reininger. Das Resultat ist eine Musik, die ruhig, ohne Kanten fließt, die langen Atem hat, ohne deshalb gleich zu langweilen, Musik für die schönen Stunden im November, wo man Tee trinkend neben dem Ofen sitzt und sich am Regen draußen erfreut.

Stefan Hentz

in flagranti
Pöhl Musik
 LP/AufRuhr Rec./Pläne

Das erste Stück legte so toll los, Till und ich nickten übereinstimmend rhythmisch mit dem Kopf, daß mir erst im zweiten auffiel: »Mein Gott, wo ist denn das Schlagzeug?« Yes indeed, irgendwann tauchen zwar ein paar bass-drum-Schläge auf, aber im wesentlichen ist die Platte mit Bass, Gitarre, Sax (+Posaune) eingespielt. Die sind aber dafür mit sehr viel mehr Druck und klarer zu hören, als bei vergleichbaren Produktionen. »in flagranti« klingt new-yorkesque im »Phönix-aus-der-Asche«-Sinn und Asche gibts in Essen ebenfalls eine Menge. Pöhl Musik kommt aus dem Pott. Obwohl ein melodischer Wiedererkennungswert kaum vorhanden ist, trifft die Bass-Gitarren-einheit exakt den rhythmischen Punkt: Buff-Zack Buff-Zack and everybody zackazackazackazacka . . . Buff-Zack. Das Sax versucht angestrengt den Bereich der schon tausendmal gespielten Phrasen zu verlassen, Tonarten sind da nur im Wege, ja, ja – wild und straight, so soll es sein. Ums kurz zu machen: Pöhl Musik gehören zum Besten, was ich in den letzten Jahren aus dem Jazz-Bereich gehört habe, stehen mit ihrem Stil auch nicht grade in einer breiten Bewegung, verdient insofern eine zusätzliche Anerkennung, denn gäbe es nicht unseren unglaublich generösen Sozialstaat, wäre der Hungertod der Dank für ihre Mühe.

Stephan Lamby



Buenas Noches che Bandoneon
Juan Jose Mosalini
 LP (Eigelstein, EFA Vertrieb)

Das Bandoneon ist ein komplexes Instrument, weil es so unlogisch gebaut ist. Es verlangt, den Kopf in Vier zu teilen, denn die Töne sind nicht nur ganz anders in der rechten und der linken Hand, sondern außerdem erzeugt jede Taste 2 verschiedene Tonhöhen, je nachdem, ob der Bassbalken geöffnet oder geschlossen wird. Es ist ein sentimentales Instrument, vergleichbar mit dem Akkordeon, nur schwermütiger und dramatischer.

Mosalini spielt damit die traditionelle argentinische Musik, zu der der »Compadre«, eine Mischung aus Gaucho, Missetäter und sizilianischem Verbrecher, voller Resentiment, Jähzorn, ein Angeber und ein »Macho«, den zwittrigen Tanz zwittriger Leute tanzt. Seine Partnerin in diesem abgefahrenen »pas de deux« ist die Dirne. Er erzählt, daß es Lieder sind, zu denen in den großen Hafenstädten Buenos Aires und Montevideo am Rio de la Plata getanzt wurde, als diese Städte voll mit Mietskasernen, Bordellen und Vergnügungslökalen und voll mit illegalen, von der Polizei gesuchten Einwanderern waren, die sich in einer schwierigen, oft mit Arbeitslosigkeit verbundenen Lage befanden. Es ist eine rastlose unausgeglichene Musik, hin und her reißend zwischen lähmender Schwermut und leidenschaftlicher Schnelligkeit. Eben gegenwärtiger Zeitgeist unbetäubter, junger Gemüter.

Walter Ziese

Three Songs on a trip to the United States
The Red Crayola
 LP/Pure Freude/FF 36 CK 18

Mayo Thomsons Großhirn hat eine Menge zu verdauen: alle drei Bände vom Kapital gelesen, von Countrymusik bis Punk alles gehört, daß muß verarbeitet werden und ergibt in eigene Musik umgesetzt Red Crayola, eine merkwürdige musikalische Mischung, oder besser einen Melting Pot (man kommt aus USA) in den man alles schmeißt, was einem durch den Kopf schießt (Satzbau verschachtelt wie bei Thomsons Gesangstil). Das wird mir zuweilen zu hektisch, zu viel gedacht, die Gitarrennoten flitzen hin und her wie ein Pingpongball, dann fehlt mir der Bass, der den Kopf beim Hören wieder mit dem Restkörper verbindet. Trotzdem wäre es schade, wenn Red Crayola nur von zwei Dutzend kopflastigen Deutschen gehört würde wie seinerzeit beim Konzert im seligen »Versuchsfeld«.

»Three Songs« hat genug Substanz, um nicht nach den dritten mal hören im Plattenstapel unterzugehen, auch wenn ich mich im Moment nicht gerade zum Schwärmen hinreißen lasse.

Bertolt Brot

Kick Up Spacebox
Uli Trepte
 LP EFA Vertrieb

Gemächliche Blues Rhythmen aus fernen Krautrock-Zeiten; Sessions, die allzusehr nach warmen Spielen riechen, um schließlich gegen Ende der zweiten Rille ganz in krautiger Manier, kreischend, zu zerfallen. Spacebox/Kick up ist die zweite LP von Uli Trepte nach Spacebox, ein Rückschritt gegenüber der ersten und seinem eigentlichen Thema: Abstumpfung und Verblödung von Sinn und Gefühlen durch Medien, Konsum und Wohlstandsklischees, über einen Blues groove zu vermitteln, der durch die Spacebox, seine Konstruktion aus Radios, Tonbandgeräten, Echo und Mixer bis zum Geräuschchaos verfremdet wird. Wirklich witziger ist es, dasselbe visuell und akustisch vielfältiger gestaltet, in seiner Performens METRO SET zu sehen, in der er als zylinderbehuteter Domteur seiner Spacebox eine detarig frostige One Man Show bringt, daß es einem nicht langweilig wird.

Walter Ziese



The Beauty and the Beast
Cassiber
 LP/Riskant/Eigelstein

Dynamik und Vielfalt als musikalische Eigenschaften sind in Vergessenheit geraten. Es scheint der einfachere und erfolgversprechendere Weg zu sein, Songs, die ankommen, in der Folge leicht zu modifizieren, um dann im eigenen Fahrwasser gleiten zu können, was aber in letzter Zeit durch die gefährlich zunehmende Versandung der Meere nicht mehr besonders weit führt.

Zu schön jetzt das Bild von den vier Cassiber-Musikern mit Fernrohr und Kompaß auf der Brücke ihres uralten Segelschiffes in noch unerforschten Gewässern mit den konventionellen Instrumenten Saxophon, Schlagzeug und Klavier an Deck, im Inneren aber, ausgerüstet mit modernster Technik, Synthesizer, diversen Bandmaschinen und tausend Kontrolllampchen.

Deren Musik ist tatsächlich keine Sekunde belanglos – eine »Was jetzt?« – Spannung, der man sich nur entziehen kann, indem man den Plattenspieler abstellt. Und trotzdem wirkt »The Beauty and the Beast« nicht orientierungslos auf mich, weil sie mit der Entschlossenheit des Herausplatzens-müssens entstanden ist. Dabei dienen z. B. zwei Kompositionen von Hans Eisler und Nile Rodgers mehr als Grundlage denn als Spielanweisung. Themen werden vorgestellt, um sie gleich wieder verfremden zu können, solange, bis man zu einer eigenen, neuen Melodie gefunden hat, oder sich in Erinnerung ruft, daß die alte einen doch nicht hat loslassen können.

Alfred Harth bläst dabei sein Tenor so hoch (»at last I am free«), daß auch mir das Herz im Leibe hüpfen und läßt kurz danach die Spucke im Mundstück hörbar werden (was mal nebenbei bemerkt, als Aufnahme sehr schwer auszusteuern ist). Die Wikingerzeiten sind zwar vorbei, auch für Cassiber hat die Oktave nicht mehr als 13 Töne, die zwar manchmal durch Synthesizer-Modulation leicht verlassen werden, tapes fallen sowieso raus, aber es scheint mir auch nicht ihre Absicht zu sein, ein neues Kapitel Musiktheorie zu schreiben, vielmehr die Uniform des musikalischen Ausdrucks zu verbrennen, der nicht durch 13 Töne, sondern psychologisch bedingt ist.

Stephan Lamby

Beating the Retreat
Test Department
 2 x 12"/Phonogram/Some Bizzare

Hitze kriecht durch konturenlose graue Zellen und der Gong ruft zum Gebet -knochenschwer. In Behältern aus Blech schwimmen die Gedanken, dazu das Dröhnen der Heizung aus der Vergangenheit.

Zwischen Rückzug und Aufbruch. Die Mission der Ahnen, belebt im pulsierenden Rhythmus der Zeit. Test Department ist die materialisierte Form des marxistischen Gedankens der Auflehnung.

Auflehnung ohne Verweigerung
 Auflehnung als kreativer Prozess
 Zwischen ihren Schlägen-Visionen:

»Deconstruction by Construction«: Test Department. Ihre Musik ist der Stift im Phallus einer ihrer Produzenten, Genesis P. Orridge, hart kalt und voller unterschwelliger Lust. Ein Beitrag zum englischen kalt-düster-post-Punksampler Bat Cave/Young Limbs and Hymns und eine 12" (Compulsion) bereiten auf kommandes vor. Beating the Retreat macht es einem in seiner nahezu kommerziellen Produktion eher leicht. Leicht sich in der Welt aus Stahl, Aufschrei und glänzenden Muskeln zurechtzufinden. Test Dept. Das ist weniger Ethnik (ein ohnehin inflationär gebrauchter Begriff in der neuen Avantgarde) und mehr material-brachiale Ästhetik. Zu dieser Musik hätte sich Chris Burden auf die Dächer eines VW Käfer genagelt. Hätte... Doch Test Dept. sind das Jetzt und das in aller Verfügung stehenden Kraft.

Lars Brinkmann

»Best LP this year!« (John Peel)
Secrets of the 1 Ching
 10000 MANIACS



NORMAL · EFA 12-6905



SERVICE: YMO

Japans No. 1
 Service
 YMO
 EFA 10-5701



YMO
 After Service
 EFA 17-5704

Techno-Pop auf der Studio LP Service
 und 80 Minuten Live auf der DLP After
 Service.
 Pick Up im EFA Vertrieb



Tutu
 MIHARU KOSHI
 EFA 08-5703

»Miharu Koshi singt ihre großartigen
 Songs (Pop & Chansons & Idee) zu elek-
 tronischen Soundstrukturen. Besser als
 Sade (in der Stimme)« H. InHülsen
 Pick Up im EFA-Vertrieb

Live: 26.10.84 Trinity HH
 TV: 29.10.84 Musik-Convoy



EFA Vertrieb
 Energie für Alle · Medienvertrieb

Kassettenaufruf

Die Musik der meisten Bands kommt nie aus ihren Bunkern, Kellern und Bierschuppen heraus. Das ist oft sicher ganz o.k. so, wird ja auch seine Gründe haben – aber einer davon sind sicherlich die immer noch hohen Produktionskosten von Schallplatten. Und hat eine Band sich mal so viel vom Leibe gespart um davon ins Studio gehen und Coverdruckerei und Presswerk bezahlen zu können, stehen sie vor den Mikros wie Erstklässler vor der Tafel, verkrampt und schwitzend und stellen nachher fest, daß irgendwie die magic fehlt, der groove, pepp, soul. Oder schlimmer noch: Ihre Musik fängt plötzlich an zu klingen, wie . . . , weil die haben damit eine Menge Kohle und verkauft werden müssen die eigenen 1000 Stück auch. Aber dann fällt auf, daß es ja nur peinlich nach . . . klingt. Au Backe, da fehlt ja noch einiges. Ist doch klar, die gehen nur in die besten Studios. Aber beim nächsten Mal.

Tapes her!



Und weiter geht die lebenslängliche Aufholjagd, so zu klingen wie . . . Experimentelle Musik auf Platte? Sollen die doch ihre Experimente zu Hause machen und mir ihre Platte anbieten, wenn sie fertig ist, sagt Herr K. aus B., der immerhin 20 Millionen Michael Jackson Platten gekauft hat und ähm, ach ja, Kassetten – Kassetten sind billiger und man überspielt so viel, wie man lustig ist und deswegen sind da oft viel gewagtere Töne drauf – Ideen und Zufälle. Die brauchen wir. **Schluß mit dem »muß klingen wie . . .«**

Und deswegen werden wir, ab der nächsten Ausgabe, in einer eigenen Rubrik »mutige Musiker und ihre Kassetten« vorstellen. Schickt schnell viel davon an:

NUVOX Kassettenressort
 Talstr. 29
 2000 Hamburg 4

- Skeleton Crew**
25.10. Nürnberg
26.10. Ravensburg
27.10. Immenstadt
29.10. Würzburg
30.10. Wiesbaden
- Chris Newman & Janet Smith**
6.11. Erlangen, Stadthalle
7.11. Würzburg, Aut. Kulturz.
8.11. Nürnberg, Komm
- Best Rodeo**
25.10. Hannover, Leine Domizil
26.10. Münster, Odeon
27.10. Frankfurt, Batschkapp
28.10. Kempten, Mono
29.10. Kassel, New York
30.10. Bochum, Zeche
- Munjo**
27.10. Berlin
28.10. Berlin
31.10. Würzburg
2.11. München
3.11. Hochheim
- Maren Kroymann**
4.11. Koblenz, Landesmuseum
5.11. Brühl, Kammermusiksal
7.11. Karlsruhe, A. Schw. Saal
8.11. Heidelberg, Aula der Uni
9.11. Siegburg, Stadthalle
10.11. Bremen, Stadthalle
12.11. Frankfurt, Alte Oper
13.11. Buxtehude
- Minimal Compact**
25.10. Berlin, Music Hall
28.10. Hamburg, Fabrik
29.10. Köln, Alter Wartesaal
31.10. Stuttgart, Maxim
2.11. Nürnberg, Komm
3.11. Frankfurt, Batschkapp
4.11. München, Manege
- Unknown Gender**
27.10. Bonn, Bonn Center
28.10. Bielefeld, PC 69
30.10. Tübingen, Zentrum Zoo
31.10. Mainz, Uni
2.11. Sülfeld, Auenland
3.11. Sülfeld, Auenland
4.11. Kiel, Räucherei
5.11. Kassel, New York
6.11. Coburg, FH
8.11. Göttingen, Dtsch. Garten
9.11. Hameln, Sumpfbäume
- Savage Progress**
29.10. Frankfurt, Batschkapp
- Sisters of Mercy**
6.11. Bocholt, Morian
7.11. Detmold, Hunky Dory
8.11. Bremen, Schlachthof
9.11. Hemer, Point One
11.11. München, Alabamahalle
12.11. Stuttgart, Maxim
13.11. Köln, Luxor
15.11. Osnabrück, Hydepark
16.11. Hamburg, Markthalle
17.11. Münster, Odeon
18.11. Bochum, Zeche
- Europeans**
19.11. Stuttgart, Maxim
20.11. München, Domicile
21.11. Frankfurt, Batschkapp
22.11. Detmold, Hunky Dory
24.11. Münster, Odeon
25.11. Bochum, Zeche
26.11. Köln, Luxor
27.11. Bremen, Schauburg
28.11. Hamburg, Fabrik
29.11. Einbeck, Outpost
30.11. Berlin, Metropol
- Gruppo Sportivo**
5.11. Kempten, Mono
6.11. München, Alabamahalle
7.11. Stuttgart, Maxim
8.11. Waldkirch/Freib., Arche
12.11. Köln, Alter Bahnhof
13.11. Ubach-Palenbg, Rockf.
16.11. Berlin, Quartier Latin
17.11. Bremen, Schlachthof
18.11. Hamburg, Markthalle
19.11. Hannover, Ballroom Blitz
21.11. Göttingen, HdJ
22.11. Frankfurt, Batschkapp
23.11. Nürnberg, Rührersaal
- Lydie Auvray**
25.10. Ulm, Kornhaus
27.10. Moeggingen
28.10. Lauf, Dehnbauer Hofth.
- Los Lobos**
26.10. Genf
27.10. Zürich, Jazztage
3.11. W-Berlin, Jazztage
4.11. HH, Schöne Aussichten
5.11. Köln, Luxor
6.11. Frankfurt, Sinkkasten
- Dick Gaughan**
25.10. Wiesbaden, Katakomb
26.10. Gelsenk., Revierp. Nienh.
27.10. Bremen, K.N. Zentrum
28.10. Herten, Schlossaal Hert.
- Bernies Autobahnband**
26.10. Tübingen, Landestheater
2.11. Giengen, Stadthalle
3.11. Eschelbronn, Gem. halle
8.11. Soest, W.-Morgner-Haus
9.11. Gelsenk., Revierp. Nienh.
10.11. Ländscheid, JZ Schiller
11.11. Herten, Schlossaal Hert.
16.11. Valladolid (e)
20.11. Elspe, Schützenhalle
22.11. Northeim, Forum Corv.
23.11. Kornthal, Stadthalle
24.11. Darmstadt, Boellenhalle
27.11. Northeim, Stadthalle
30.11. Scherfede, Mehrzweckh.
- Ape, Beck und Brinkmann**
27.10. Bremen, TH
31.10. Wilhelmshv., Pumpwerk
2.11. Westoverlediggen
7.11. Marsberg, Jugendschutzw.
9.11. Gelsenk., Gegen Neonazis
14.11. Düsseldorf, Rondell
15.11. Waltrip, Stadthalle
22.11. Münster, FH
23.11. Bremerhaven, Schleuse
29.11. Münster, Jovel
30.11. Dortmund, Folkhaus W.
- Neue Liebe**
14.11. München, Manege
15.11. dto.
17.11. Immenstadt, Rainbow
13.12. Bremen, Tango
14.12. Hamburg, Bar Centrale
15.12. Bremen, Cafe Karo
- Rodgan Monotones**
31.10. Düsseldorf
- Hob Goblin**
25.10. Stuttgart
10.11. Marburg
20.11. Eschborn
27.11. Alzey
- Strassenjungs**
3.11. Köln, Uni
7.11. Nidderau
22.11. Heidelberg
- Schwolfffuß**
27.10. Birkenau, Südhessenh.
2.11. Lampertheim
3.11. Bad Mergentheim
9.11. Schwäbisch Hall, Juze H.
10.11. Unterensingen, Ballhalle
17.11. Asperg
15.12. Kornthal
- Strapaze**
4.11. Bidingen
5.11. Dietzenbach
9.11. Butzbach
12.11. Darmstadt
15.11. Hagen
25.11. Recklinghausen
26.11. Köln
7.12. Hanau
8.12. Tübingen
10.12. München-Dorfen
11.12. Eichham/Salz.
14.12. Heidelberg

Tour NEE TER mine

- Pirpauke**
31.10. Unterschwarzach, Theatler
1.11. Schwab. Hall, SF-Wochen
2.11. Wuppertal, Börse
3.11. Osnabrück, Freizeithaus
4.11. Bonn, Kulturforum
7.11. Neumünster, Jugendhaus
8.11. Frankfurt, Kulturzentr.
9.11. Heidelberg, Festival
10.11. Ingelheim, Keller Kunst
11.11. Oppenwehe, Colosseum
12.11. Köln, Comedia Colonia
13.11. Evt. Würzburg
14.11. Stuttgart, JZ Mitte
15.11. Dieburg, Biergarten
16.11. Gütersloh, Alte Weberei
17.11. Dortmund, Che Colala
18.11. Neukirchen Vltyn, Kult.h.
20.11. Kiel, Pumpe
21.11. Göttingen, Theaterkeller
22.11. Hildesheim, Bebo
23.11. Nordenham, Jahnalle
24.11. Berlin, Ballhaus
25.11. Berlin, Naunyhstr.



Die DISSIDENTEN am 11.11. um 11.11 UHR

live im Rockpalast

- Dissidenten**
25.10. Paderborn, Uni
26.10. Bielefeld
27.10. Bielefeld
28.10. Berlin, Orient-Festival
30.10. Marburg, Uni
31.10. Braunschweig, Freiboz
1.11. Dieburg, Biergarten
2.11. Frankfurt, Volksbild.heim
3.11. Pforzheim
11.11. Bochum, Rockpalast WDR
- Else Stratzmann**
4.11. Mainz, Unterhaus
11.11. Mainz, Unterhaus
- Flucht nach vorn**
mit Rio Reiser, Marianne Rosen-
berg, Blixa Bargeld, Mona Mur
26.10. Berlin, Schaubühne
27.10. Berlin, Lehniner Platz

- Klaus Ignatzek Group**
feat. Dave Liebmann
3.11. Biberach, Aula W.Gymn.
4.11. FL-Eschen
5.11. Freiburg, Audimax
8.11. Offenburg, Kreisschulztr
9.11. Freudenstadt, Aula
10.11. Nürnberg, Jazzstudio
11.11. CH-Rubigen
12.11. A-Dornbirn
13.11. Aachen, Rotation
14.11. Oldenburg, Neues Gymn.
15.11. Bremen, Schauburg
16.11. Wilhelmshv., Pumpwerk

- Die 3 Tornos**
4.11. Kassel, Opernhaus
5.11. Wertheim, Jugendhaus
6.11. Würzburg, Radlersaal
7.11. dto.
8.11. Erlenbach, Kino am Bhf
9.11. Passau, Scharfrichterhaus

- Saraha**
25.10. Koblenz
26.10. Trier
27.10. Dortmund
31.10. A-Dornbirn

- Die Minimis**
27.10. Düsseldorf, JZ Lacombl.str.
28.10. Wiesbaden, Zick Zack
29.10. Kassel, New York
30.10. Bamberg, Downstairs
31.10. München, Manege
1.11. Freiburg, Crash
2.11. Reutlingen, Zelle
3.11. Rohrbach, Tote Hose
10.11. Bremen, Sport. Bürgerw.
16.11. Moers, Aratta
18.11. Düsseldorf, DIN A Null
8.12. Dortmund, JZ West
15.12. Rotenburg/Fulda, JZ
22.12. Bad Hersfeld, JZ
28.12. Osnabrück, JZ

- Grubenklängeorchester**
25.10. Lünen
- Me & The Heat**
24.10. Hamburg, Poe
25.10. dto.
26.10. Lübeck
27.10. Kiel
10.11. Münster, Odeon
11.11. Bremen, Römer
14.11. Nürnberg, Komm
17.11. Frankfurt, Batschkapp
2.12. Hamburg, Fabrik

- Pochl Musik**
26.10. Düsseldorf
27.10. Tübingen, Clubhaus
28.10. Pforzheim, Schlauch
29.10. CH-Bochs
31.10. St.Gallen
1.11. CH-Basel, Totentanz
2.11. CH-Fribourg
6.11. Mainz, Uni

- Liederjan**
27.10. Schorndorf, Manufaktur
29.10. Bad Segeberg, Intenman

- Uli Beckerhoff Group**
26.10. Viersen

- Adelhard Roldinger**
25.10. Montabaur, JZ
27.10. Bad Hersfeld, DGB
28.10. Bieskastel, Bahnhof
29.10. Trier, Simplicissimus

- Astor Piazzolla und sein**
Quinteto Tango Nuevo:
27.10. Utrecht, Vredenburg
28.10. Brüssel, Ancien Belgique
30.10. Wien, Konzerthaus
31.10. München, Dtsch. Museum
4.11. Basel, Kasino
6.11. Lausanne
8.11. Stuttgart, Liederhalle
9.11. Freiburg, Paulussaal
11.11. Genf, Victorialhall
14.11. Köln, Gr. Sendes. WDR

- Lutz Görner**
26.10. Wuppertal, Schauspielh.
16.30h Balladen für Kinder
20h Heine - Deutschland ...
28.10. Bad Godesberg, Kammer
11h Balladen für Kinder

- Ronald Shannon Jackson &**
The Decoding Society
1.11. Berlin, Jazzfest
3.11. München, Vielharmonie
4.11. Frankfurt, Sinkkasten

- Sebastian Tapajos**
29.10. Hamburg, Musikhalle
30.10. Aachen, Audimax
1.11. Stuttgart, Maxim
2.11. Freiburg, Audimax
3.11. Schorndorf, Manufaktur
4.11. Tübingen, Zentrum Zoo
6.11. München, Vielharmonie
7.11. Rosenheim, Stadthalle
8.11. Gießen

- Dietrich Kötter**
27.10. W-Berlin, Deutschlandh.
2.11. Hohenstein-Meidelstetten
3.11. dto., Adler
4.11. Tübingen, Landestheater
6.11. Hohenheim
8.11. Freilassing
9.11. Landsht
10.11. Erlangen
11.11. Erlangen
13.11. Regensburg
15.11. Detmold, Landestheater
16.11. Nienburg
17.11. Salzgritter
18.11. Rotenburg, Th.-H.-Schule
20.11. Hamm, Stadtbücherei
21. - 24.11. Mainz, Unterhaus
25.11. Dillenburg
26.11. Marburg, Affölltertheater
29.11. Nordhorn, Rathaus
30.11. Wuppertal, Börse

- Spitt**
3.11. Nürnberg, Hemmerleinh.
4.11. München, Circus Krone
5.11. Augsburg, Kongreßhalle
6.11. Stuttgart, M.-Schleyer-H.
7.11. Ulm, Donauhalle
8.11. Hof, Freiheitshalle
9.11. Hof, Freiheitshalle
10.11. Marburg, Uni Rock-Fest
11.11. Koblenz, Rhein-Mosel-H.
13.11. Hamburg, CCH
15.11. Bremerhaven, Stadthalle
16.11. Paderborn, Schützenhalle
17.11. Osnabrück, Stadthalle
18.11. Wolsburg, Stadthalle
19.11. Kiel, Ostseehalle
22.11. Ravensburg, Oberschw.h.
23.11. Zürich, Hallenstadion
24.11. Kempten, Mehrzweckhalle
25.11. Nürnberg, Hemmerleinh.
26.11. Berlin, Eissporthalle
27.11. Hannover, Eilenriedehalle
28.11. Siegen, Siegerlandhalle
29.11. Köln, Sporthalle
30.11. Düsseldorf, Philipshalle
1.12. Dortmund, Westfalenhalle
03.12. Aachen, Eurogress
4.12. Kassel, Stadthalle
5.12. Offenbach, Stadthalle
6.12. Kaiserslautern, Barbar.h.
7.12. Ludwigshafen, Eberthalle
8.12. Freiburg, Stadthalle
10.12. Würzburg, Kürnachthalle

- Geier Sturzfing**
25.10. Regensburg
26.10. Modschiedel
27.10. Nürnberg, Komm
29.10. Heilbronn, Bürgerh. Böck
31.10. Augsburg, Barbara Saal
1.11. Freising, Lindenkeller
2.11. - 7.11. Österreich
8.11. Konstanz
9.11. Rüsselsheim
10.11. Mainz, Kulturzentrum
11.11. Pforzheim, Alte Turnhalle
13.11. Erlensee, Süssy's Bühne
14.11. Mannheim, Alte Feuerw.
15.11. Frankfurt, Volksb.heim
23.11. Ensdetten
24.11. Dortmund, Freizeitz. West
28.11. Lippstadt, Ku
29.11. Hagen, Rockpalast
30.11. Gütersloh, Alte Weberei
1.12. Essen, Zeche Carl

Große Konzerte werfen ihre Schatten voraus

Konzert-Tourneen 1984/85

Karsten Jahnke
Konzertdirektion
Hamburg



STYLE COUNCIL

31.10. Neu Isenburg Hugenottenhalle; 1.11. Düsseldorf Schumannsaal;

„Signale“ HERMAN VAN VEEN

Tour '84
2. + 3.11. Dortmund Westfalenhalle; 4.11. Herford Stadtpark-Schützenhof; 5.11. Essen Saalbau; 6. + 7.11. Braunschweig Stadthalle; 8.11. Aachen Eurogress; 13. 14., 15., 16., 17., 20., 21., 22., 23. + max; 28.11. Reutlingen Friedrich List Halle; 29. + 30.11. Frankfurt Alte Oper; 4., 5., 6., 7., 8. + 9.12. Berlin ICC; 11. + 12.12. Münster Münsterlandhalle

BOBBY MCFERRIN

4.11. Düsseldorf Tonhalle;

BRONSKI BEAT

18.11. Ludwigshafen Pfalz; 19.11. Köln Wartesaal; 21.11. Hamburg Trinity; 23.11. Berlin Metropol

EDO ZANKI

& Band
1.11. Karlsruhe Konzerthaus; 2.11. Mannheim Feuerwache; 3.11. Altenbeken Mehrzweckhalle; 4.11. Bremen Festival; 5. + 8.11. Hamburg Markthalle; 7.11. Kiel Räucherei; 8.11. Hannover Ballroom Blitz; 9.11. Marburg Universität; 10.11. Meppen Windhorst; 11.11. Köln Luxor

Irlands berühmteste Folkgruppe THE DUBLINERS

Tour '84
30.10. Berlin Philharmonie; 2.11. Stuttgart Liederhalle; 3.11. München Alabamahalle; 4.11. Regensburg Audi-Stadthalle; 8.11. Freiburg Paulussaal; 10.11. Nürnberg Meistersingerhalle; 11.11. Mainz Eltzer Hof; 12.11. Marburg Stadthalle; 13.11. Landau Festhalle; 14.11. Münster Halle Münsterland; 15.11. Göttingen Stadthalle; 16.11. Köln Bahnhof; 17.11. Wittlich Atrium; 19.11. Aachen Audimax; 20.11. Düsseldorf Tonhalle; 21.11. Bremen Glocke; 22.11. Osnabrück Stadthalle; 23.11. Frankfurt Alte Oper; 24.11. Lüneburg Nordlandhalle; 25.11. Hannover Theater am Aegi; 27.11. Braunschweig Stadthalle; 28.11. Kiel Schloß; 30.11. Aurich Stadthalle; 1.12. Hamburg CCH

HEINZ-RUDOLF KUNZE

& Verstärkung Tour '84
7.11. Bremen Glocke; 8.11. Flensburg Roxy Music Hall; 9.11. Kiel Audimax; 10.11. Lüneburg Nordlandhalle; 11.11. Berlin Quartier Latin; 12. + 13.11. Hannover Ballroom Blitz;

15.11. Braunschweig Stadthalle; 16.11. Düsseldorf Schumannsaal; 17.11. Aachen Audimax; 20.11. Erlangen Redoutensaal; 21.11. München Manege; 22.11. Tübingen Zentrum Zoo; 23.11. Freiburg Audimax; 24.11. Frankfurt Alte Oper; 25.11. Mannheim Feuerwache; 26.11. Marburg Stadthalle; 27.11. Köln Wartesaal/Hbf.; 28.11. Haselünne Stadthalle; 29.11. Paderborn Paderhalle; 30.11. Diepholz Theater der Stadt; 1.12. Emden Theater der Stadt; 2.12. Osnabrück Fachschule; 3.12. Oldenburg Weser-Ems-Halle; 4. + 5.12. Hamburg Markthalle; 7.12. Nordenham Jahnalle; 8.12. Nordhorn Konzert- und Theatersaal; 10.12. Göttingen Stadthalle; 11.12. Bielefeld Gesamthochschule; 12.12. Hildesheim Bergholzchen; 13.12. Lübeck Stadthalle; 14.12. Wilhelmshaven Pumpwerk; 16. + 17.12. Bochum Zeche; 18.12. Hamburg Musikhalle

DEPECHE MODE

Tour '84 Germany
20.11. Essen Grugahalle; 21.11. Ludwigshafen Friedrich-Ebert-Halle; 22.11. Siegen Siegerlandhalle; 23.11. Freiburg Stadthalle; 1.12. München Deutsches Museum; 3.12. Berlin Deutschlandhalle; 4.12. Hannover Eilenriede-



halle; 5.12. Münster Halle Münsterland; 7.12. Oldenburg Weser-Ems-Halle; 8.12. Kiel Ostseehalle; 9.12. Hamburg Sporthalle Hamburg; 11.12. Bielefeld Sporthalle; 12.12. Frankfurt Alte Oper; 13.12. Düsseldorf Philipshalle; 14.12. Hamburg Sporthalle Hamburg;

HOT JAZZ MEETING '85

u.a. mit Monty Sunshine's Jazzband feat. Ken Colyer + Champion Jack Dupree, Wolfgang Schlüter's Swing Revival,

11.1. Braunschweig Stadthalle; 12.1. Hamburg CCH; 14.1. Stuttgart Liederhalle; 15.1. Düsseldorf Tonhalle; 17.1. Mannheim Rosengarten; 18.1. München Löwenbräukeller; 18.1. Frankfurt Alte Oper

HERBERT GRÖNEMEYER & BAND

Tour '84
13.11. Stolberg Stadthalle; 15.11. Düsseldorf Philipshalle; 16.11. Bochum Zeche; 17.11. Isar-Loth Parkhalle; 19.11. Karlsruhe Gartenhalle;



21.11. Wien Metropol; 22.11. Nürnberg Meistersingerhalle; 23.11. Ulm Donauhalle; 25.11. Stuttgart Liederhalle;

FLAMENCO FESTIVAL

Tour '85

15.1. Aachen Eurogress; 16.1. Bonn Beethovenhalle; 17.1. Siegen Siegerlandhalle; 18.1. Marburg Stadthalle; 19.1. Düsseldorf Tonhalle; 20.1. Münster Kongreßhalle; 21.1. Duisburg Mercatorhalle; 23.1. Frankfurt Alte Oper; 24.1. Koblenz Rhein-Mosel-Halle; 26.1. Wuppertal Stadthalle; 27.1. Essen Saalbau; 28.1. Berlin Hochschule der Künste; 29. + 30.1. Hamburg Musikhalle; 31.1. Lübeck Stadthalle; 2.2. München Deutsches Museum; 4.2. Stuttgart Liederhalle; 5.2. Heidelberg Stadthalle; 6.2. Augsburg Kongreßhaus; 7.2. Nürnberg Meistersingerhalle; 8.2. Freiburg Paulussaal; 10.2. Paderborn Sporthalle; 11.2. Bielefeld Oetkerhalle; 12.2. Braunschweig Stadthalle; 13.2. Kiel Schloß; 14.2. Bremen Glocke

The Voice BOBBY MCFERRIN

SOLO

Tour: 1. bis 14. März '85

PAT METHENY + Band

Tour: März '85

IAN CUSSICK + Band

Tour: 13.3. - 25.5.'85

1984
Herman van Veen-Jahr
Tournée: Januar bis April
und Oktober bis Dezember